

ZEFIR-Materialien Band 28

SOZIALRAUMANALYSE VELBERT

Untersuchung zentraler Zukunftsfelder des
lokalen Zusammenhalts

Sebastian Kurtenbach

David H. Gehne

ZEFIR

RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM
FAKULTÄT FÜR SOZIALWISSENSCHAFT
ZENTRUM FÜR INTERDISZIPLINÄRE
REGIONALFORSCHUNG

ZEFIR-Materialien Band 28 (April 2025)

Sebastian Kurtenbach, David H. Gehne

Sozialraumanalyse Velbert – Untersuchung zentraler Zukunftsfelder des lokalen Zusammenhalts

Forschungsbericht im Auftrag der

STADT VELBERT


Verlag: ZEFIR (Verlagsnummer: 978-3-946044)

Die Schriftenreihe wird herausgegeben vom

© Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung (ZEFIR), Fakultät für Sozialwissenschaft,
Ruhr-Universität Bochum, Konrad-Zuse-Straße 16, 44780 Bochum
(zugleich Verlagsanschrift)

Herausgeber der Schriftenreihe:

Prof. Dr. Jörg Bogumil

Prof. Dr. Sören Petermann

Prof. Dr. Jörg-Peter Schräpler

ISBN: 978-3-946044-28-4

Sozialraumanalyse Velbert
Untersuchung zentraler Zukunftsfelder des lokalen Zusammenhalts

Forschungsbericht im Auftrag der Stadt Velbert

Sebastian Kurtenbach & David H. Gehne

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	8
2. Segregation und ihre Folgen als kommunale Aufgabe	9
2.1 Was ist Segregation?	9
2.2 Folgen von Segregation	10
2.3 Unterschiedliche Typen segregierter Gebiete.....	11
2.4 Prävention von Kontexteffekten als Aufgabe kommunaler Sozialpolitik.....	12
2.5 Nachbarschaft und gesellschaftlicher Zusammenhalt im Kontext von Segregation.....	14
2.6 Kommunale Integrationspolitik.....	14
2.7 Kommunale Familienpolitik.....	16
2.8 Implikationen für die Sozialraumanalyse Velbert	16
3. Das empirische Design der Sozialraumanalyse Velbert	18
4. Velbert im gesamtstädtischen Vergleich	19
4.1 Bevölkerung und Bevölkerungsentwicklung	19
4.2 Zusammenfassung.....	26
5. Segregation in Velbert und Auswahl der Fokusstadtteile.....	27
5.1 Zusammenhangsanalysen	27
5.2 Kleinräumige Typisierung	31
6. Räumliche Verteilung der lokalen Angebotslandschaft.....	36
7. Nachbarschaft und gesellschaftlicher Zusammenhalt	42
8. Schwerpunktthema: Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien	46
8.1 Kleinräumige Datenanalyse zur Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien	46
8.2 Interviews mit Fachkräften zur Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien	48
8.3 Interviews mit Zugewanderten aus Bulgarien	50
8.4 Zusammenfassende Diskussion der Befunde zur Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien	51
9. Schwerpunktthema Familien in Velbert – Aufwachsen in verschiedenen Teilräumen	53
9.1 Familien in Velberter Teilräumen / Kleinräumig nach Clustern und Wohnbereichen.....	53
9.2 Leben in Velbert – Ergebnisse der Einwohnendenbefragung für Befragte mit Kindern.....	64
9.3 Wie geht es Kindern in den Velberter Stadtbezirken? Einblicke durch Interviews mit Kita-Leitungen aus Langenberg, Neviges und Velbert-Mitte	70
10. Fazit & Handlungsempfehlungen.....	73
10.1 Beantwortung der forschungsleitenden Fragen	73
10.2 Handlungsempfehlungen für die Stadt Velbert	73
11. Literatur.....	76

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Schema Angebotslandschaft.....	13
Abbildung 2: Bevölkerungsentwicklung über die letzten 5 Jahre (%) der Stadt Velbert, des Kreises Mettmann und des Landes NRW 2017-2022	20
Abbildung 3: Bevölkerungsentwicklung in Velbert natürlicher Saldo und Wanderungssaldo.....	20
Abbildung 4: Anteil der unter 18-Jährigen in % im Vergleich (2018-2022).....	21
Abbildung 5: Anteil der über 65-Jährigen in % im Vergleich (2018-2022)	22
Abbildung 6: Anteil der Haushalte mit Kindern in % im Vergleich (2018-2021)	23
Abbildung 7: Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren in % mit Leistungen nach SGB II im Vergleich (2018-2022)	23
Abbildung 8: Anteil der ausländischen Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren in % mit Leistungen nach SGB II in Velbert im Vergleich zu allen Kindern (2018-2022)	24
Abbildung 9: Anteil der Ausländer:innen an der Bevölkerung im Vergleich (2018-2022)	24
Abbildung 10: Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in Tageseinrichtungen im Vergleich (2018-2022)	25
Abbildung 11: Anteil der SGB II-Empfangenden an den Einwohnern unter 65-Jahren (2018-2022)....	25
Abbildung 12: Zusammenhang zwischen sozialer und demografischer Segregation	28
Abbildung 13: Zusammenhang zwischen sozialer und ethnischer Segregation	29
Abbildung 14: Zusammenhang zwischen sozialer Segregation und Fluktuation	30
Abbildung 15: Zusammenhang zwischen Fluktuation und Zuwanderung aus Rumänen und Bulgarien.....	31
Abbildung 16: Durchschnittlicher Faktorwert der drei Cluster	33
Abbildung 17: Wohnbereiche nach Clusterzuordnung und Faktorwerten	34
Abbildung 18: Soziale Segregation und Angebotslandschaft.....	37
Abbildung 19: Demografische Segregation und Angebotslandschaft.....	38
Abbildung 20: Ethnische Segregation und Angebotslandschaft	39
Abbildung 21: Wanderungsvolumen und Angebotslandschaft	40
Abbildung 22: Zugewanderte aus Rumänien und Bulgarien und Angebotslandschaft.....	41
Abbildung 23: Ich kenne die meisten Menschen in meiner Nachbarschaft, in %.....	42
Abbildung 24: Wir Nachbarn achten aufeinander und helfen einander, wenn möglich, in %	43
Abbildung 25: Ich kann mir Gegenstände (z.B. Werkzeuge oder Lebensmittel) bei den anderen Menschen in der Nachbarschaft leihen, in %	44
Abbildung 26: Ich habe häufig digitalen Kontakt zu Menschen in der Nachbarschaft (Facebook, WhatsApp, etc.), in %.....	45
Abbildung 27: Anteil der Bulgar:innen an der Bevölkerung, in %	46
Abbildung 28: Bevölkerungsanteil der Bulgar:innen 2018 und 2023 in den Clustern, in %.....	47

Abbildung 29: Bevölkerungsanteil der Rumän:innen 2018 und 2023 in den Clustern, in %	47
Abbildung 30: Entwicklung des Bevölkerungsanteils der Rumän:innen und Bulgar:innen zwischen 2018 und 2023 in den Clustern, in %	48
Abbildung 31: Anteil der Kinder unter 6 Jahren an der Bevölkerung 2023	53
Abbildung 32: Anteil der unter 6-Jährigen und unter 18-Jährigen an der Bevölkerung im Clustervergleich	54
Abbildung 33: Anteil der unter 18-Jährigen im SGB II-Bezug	54
Abbildung 34: Anteil der unter 18-Jährigen im SGB II-Bezug an der Bevölkerung im Clustervergleich	55
Abbildung 35: Migrationshintergrund der unter 18-Jährigen und SGB II-Bezug der Altersgruppe (Wohnbereiche)	56
Abbildung 36: Anteil der unter 18-Jährigen mit Migrationshintergrund in den Clustern.....	57
Abbildung 37: Kinder mit einem Elternteil im HH und unter 18-Jährigen im SGB II-Bezug (Wohnbereiche)	58
Abbildung 38: Unter 18-Jährige im SGB II-Bezug und Anteil übergewichtiger und adipöser Kinder in der SEU (Sozialräume).....	59
Abbildung 39: Unter 18-Jährige im SGB II-Bezug und Anteil der Kinder in der SEU ohne altersgerechte Sprachkenntnisse (Sozialräume)	60
Abbildung 40: Unter 18-Jährige im SGB II-Bezug und Anteil der Kinder in der SEU in Haushalten mit niedriger Bildung (Sozialräume)	61
Abbildung 41: Kitas und Schulen in Velbert	63
Abbildung 42: Verteilung der Befragten mit Kindern auf die Stadtbezirke	64
Abbildung 43: Aussagen zum öffentlichen Raum in Velbert von Befragten mit Kindern	65
Abbildung 44: Zustimmung zur Aussage „Es gibt hier genügend Gelegenheiten und Angebote, sich draußen zu treffen.“ nach Stadtbezirken.....	66
Abbildung 45: Zustimmung zur Aussage „An öffentlichen Orten hängen Gruppen herum, die mir ein schlechtes Gefühl geben.“ nach Stadtbezirken.....	66
Abbildung 46: Bewertung von Eigenschaften des Wohnbereiches durch Befragte mit Kindern	67
Abbildung 47: Nutzung von sozialen und kulturellen Einrichtungen durch Befragte mit Kindern	68
Abbildung 48: Nutzung von Beratungsstellen durch Befragte mit Kindern nach Stadtbezirken	69
Abbildung 49: Nutzung von Stadtteil-/ Nachbarschaftszentren durch Befragte mit Kindern nach Stadtbezirken	69

1. Einleitung

Die Fragmentierung der Gesellschaft macht sich auch in Velbert bemerkbar. Es gibt nicht nur ein spürbares Auseinanderdriften von Arm und Reich, sondern es haben sich auch unterschiedliche Lebenswelten herausgebildet, die scheinbar nicht mehr viel miteinander zu tun haben. Aufwachsen in der Velberter Innenstadt bedeutet heute etwas anderes als Aufwachsen im Stadtteil Neviges. Gleichzeitig ist die Kommune gefordert, möglichst gleiche Chancen für alle Kinder zu schaffen, die Lebensqualität in allen Stadtteilen zu fördern und dabei zukunftsfähig zu werden.

Aber nicht nur soziale und lebensweltliche Unterschiede sind für die heute zu beobachtende Fragmentierung verantwortlich, sondern auch die Tatsache, dass die Migrationserfahrung in der Einwanderungsgesellschaft ungleich verteilt ist. Nordrhein-Westfalen gehört zu den Einwanderungsschwerpunkten in Europa, das zeigt sich auch in den Kommunen, so auch in Velbert. Allerdings weist Velbert eine Besonderheit auf, denn hier konzentriert sich eine relativ armutsgeprägte Zuwanderung aus südosteuropäischen EU-Mitgliedsstaaten, vor allem aus Bulgarien. Daraus ergeben sich Chancen für den Wirtschaftsstandort, aber auch Anforderungen an die Weiterentwicklung des sozialen Zusammenhalts vor Ort, spürbar in nachbarschaftlichen Beziehungen und möglichen Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen der Zuwanderer.

Ziel der vorliegenden Sozialraumanalyse Velbert, die von der Stadt Velbert in Auftrag gegeben wurde, ist es daher, ein besseres Verständnis für die zukünftigen Herausforderungen des sozialen Zusammenlebens vor Ort zu gewinnen. Aus den Ergebnissen sollen zugleich Handlungsempfehlungen für die kommunale Praxis zur Förderung von Familien, aber auch zur Gestaltung des sozialen Zusammenhalts in der Einwanderungsgesellschaft abgeleitet werden. Dabei werden drei Fragestellungen verfolgt:

- Unter welchen sozialstrukturellen Rahmenbedingungen gestaltet sich der soziale Zusammenhalt in Velbert aus?
- Welche Herausforderungen und Potenziale ergeben sich aus der Zuwanderung aus Südosteuropa für Velbert?
- Wie gestalten sich Lebenslagen und Bedarfe von Familien in Velbert und wie kann die Kinder- und Familienfreundlichkeit der Stadt Velbert weiterentwickelt werden?

Diesen Fragen wurde mit einem komplexen und jeweils auf die Fragestellung abgestimmten Forschungsdesign nachgegangen. Dafür wurden sowohl prozessgenerierte Daten der amtlichen Statistik als auch Interviews mit Fachkräften und Bürger:innen ausgewertet. Hinzu kommen Daten aus einer Befragung von Velberter Einwohner:innen, die im Frühling 2024 durchgeführt wurde. Außerdem wird auch auf Erkenntnisse aus einem Lehrforschungsprojekt zurückgegriffen, das begleitend zu diesem Projekt an der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum durchgeführt wurde¹. So entsteht ein umfassendes Bild der Fragmentierung in Velbert, aber auch der Potenziale des Zusammenhalts mit Migration und Familie als zentrale Zukunftsfelder der Stadtgesellschaft.

¹ Empiriemodul „Sozialraumanalyse Velbert“, Wintersemester 2023/2024 – Sommersemester 2024 (Prof. Dr. Sebastian Kurtenbach / Dr. David H Gehne)

2. Segregation und ihre Folgen als kommunale Aufgabe

Im Rahmen dieses Kapitels der Sozialraumanalyse Velbert werden der Forschungsstand zu sozialer Ungleichheit auf der räumlichen Ebene, ihre Folgen und die daraus abzuleitenden Aufgaben kommunaler Sozialpolitik vorgestellt. Das dient zugleich als inhaltlicher Rahmen für die Sozialraumanalyse, da Implikationen aus dem Forschungsstand abgeleitet werden, welche für die Interpretation der empirischen Ergebnisse der Sozialraumanalyse Velbert tragend sind.

2.1 Was ist Segregation?

Segregation ist die Ungleichverteilung von Gruppen über die Stadtteile einer Stadt (Friedrichs/Triemer 2009: 16). Die Analyse von Segregation gibt Aufschluss über Strukturen des Wohnungsmarktes, aber auch Merkmalszusammenhängen. Bei der Untersuchung von Segregation werden in der Regel drei Hauptmerkmale unterschieden. Soziale Segregation bezieht sich auf die ungleiche Verteilung von Gruppen nach ökonomischen Merkmalen. Ethnische oder kulturelle Segregation beschreibt die ungleiche Verteilung von Zugewanderten. Demographische Segregation meint die ungleiche Verteilung von Altersgruppen, wie beispielsweise Kindern oder Hochbetagten in verschiedenen Stadtteilen (Strohmeier 2006). Darüber hinaus gibt es weitere Formen der Segregation, wie die Segregation von Lebensstilen (Rössel/Hoelscher 2012) oder auch die digitale Segregation, die die ungleiche Verteilung der Nutzung bestimmter Arten digitaler Medien zwischen Stadtteilen (Kurtenbach 2019a) beschreibt.

Segregation wird vor allem durch drei wesentliche Faktoren erzeugt. Erstens spielt das verfügbare Einkommen und Vermögen eine entscheidende Rolle, da es den Zugang zu verschiedenen Segmenten des Wohnungsmarktes ermöglicht. Menschen mit höherem Einkommen und Vermögen können sich teurere und oft besser gelegene Wohnungen leisten, während Menschen mit geringerem Einkommen auf günstigere Wohnmöglichkeiten angewiesen sind, die häufig in weniger attraktiven Stadtteilen liegen (Häußermann 2008). Zweitens beeinflusst die Struktur des Wohnungsmarktes die Segregation erheblich. Dies umfasst die Verfügbarkeit von Wohnungen zur Miete oder zum Kauf in verschiedenen Stadtteilen einer Stadt. In manchen Stadtteilen gibt es mehr Mietwohnungen, während in anderen überwiegend Eigentumswohnungen angeboten werden. Diese Unterschiede tragen dazu bei, dass sich bestimmte Bevölkerungsgruppen in bestimmten Stadtteilen konzentrieren (El-Mafaalani u.a. 2025). Drittens spielen die individuellen Präferenzen der Menschen eine wichtige Rolle. Diese Präferenzen betreffen die Größe, Lage und Ausstattung der Wohnungen sowie die Nähe zu bereits vor Ort ansässigen Kontakten, wie beispielsweise Familienmitgliedern oder Freunden. Menschen neigen dazu, in der Nähe von Personen zu wohnen, die sie kennen und denen sie ähnlich sind, was die Segregation weiter verstärken kann (Sampson 2012). Diese drei Faktoren – Einkommen und Vermögen, die Struktur des Wohnungsmarktes und individuelle Präferenzen – wirken zusammen und führen zu Segregationsmustern.

In Deutschland hat das Ausmaß der sozialen und demografischen Segregation in den letzten Jahren zugenommen, während die ethnische Segregation abgenommen hat (Helbig/Jähnen 2018). Im internationalen Vergleich ist das Ausmaß der Segregation in Deutschland moderat, und im europäischen Vergleich liegt es im Durchschnitt. Solche Entwicklungen sind auch im Ruhrgebiet und den angrenzenden Gebieten wie dem Kreis Mettmann, zu erkennen (Schräpler u.a. 2017). Dass das Ausmaß von Segregation moderat ist, ist – zumindest in Teilen – auf den ausgebauten Sozialstaat zurückzuführen, der umfangreiche Hilfen bei den Wohnkosten vorsieht, wie beispielsweise das Wohngeld oder die Übernahme der angemessenen Kosten der Unterkunft für Leistungsempfänger:innen. Diese Maßnahmen tragen dazu bei, dass einkommensschwache Haushalte zumindest für einige Zeit in ihrem Stadtteil verbleiben können, was die soziale Durchmischung fördert. Zudem sind die Baukosten in den letzten Jahrzehnten gestiegen, was zur Folge hat, dass es auch für Haushalte mit mittlerem Einkommen weniger attraktiv ist, aus einer Wohnlage mit günstigen Wohnkosten wegzuziehen. Denn die steigenden

Baukosten führen dazu, dass Wohnungen in Neubauten oft teurer sind und für viele Haushalte unerschwinglich werden. Dies verstärkt die Abwägungen lieber in bestehenden, günstigeren Wohnlagen zu bleiben, anstatt in teurere Neubaugebiete zu ziehen.

2.2 Folgen von Segregation

Segregation kann benachteiligende Folgen haben, die als Kontext-, Nachbarschafts- oder Quartierseffekte bezeichnet werden (Friedrichs 2014). Es wird angenommen, dass der Raum einen eigenständigen Effekt hat, beispielsweise auf die Akzeptanz von Gewalt oder den Schulerfolg. Benachteiligte Quartiere sind damit zugleich benachteiligende Quartiere (Wilson 1987). Dies stellt ein sozialpolitisches Problem dar und ist ein Grund, warum es eine aktive Wohnungspolitik gibt, die der Segregation entgegenwirkt. Allerdings ist einzuschränken, dass Kontexteffekte meist geringer sind als Individualeffekte.

Zur Erklärung von Kontexteffekten wurden verschiedene Modelle entwickelt, die den Zusammenhang zwischen Quartier und Individuum modellieren. Das Netzwerkmodell geht davon aus, dass Verhaltensweisen durch lokale Peers vermittelt werden. Das Rollenmodell beschreibt, dass es im Raum anwesende Personen gibt, die in ihrem Verhalten normierend wirken und deren Verhalten nachgeahmt wird. Das Modell der relativen Deprivation postuliert, dass sich Menschen aus armutsgeprägten Stadtteilen mit Bewohner:innen anderer Stadtteile vergleichen und daraus Benachteiligung ableiten. Im Wettbewerbsmodell hingegen wird der Vergleich auf andere Menschen im gleichen Stadtteil gerichtet und knappe Ressourcen werden als Gegenstand des Interesses aller modelliert. Durch die Konkurrenz untereinander würde die Kooperationsbereitschaft abnehmen, was zu schlechteren Lebenschancen führen könnte. Das Modell der umgebungsvermittelten Normanpassung geht davon aus, dass die Anpassung an die als dominant interpretierten Normen in einem Stadtteil stressreduzierend wirkt und einen gelingenden Alltag ermöglicht (siehe zum Überblick: Kurtenbach 2017: 67-68 & 75).

Allerdings sind nicht alle Gruppen in einem benachteiligenden Stadtteil gleichermaßen von Kontexteffekten betroffen. Studien haben zum Beispiel Unterschiede nach Alter und Geschlecht festgestellt. Konkret wurde untersucht, wie es Mädchen im Vergleich zu Jungen nach einem Fortzug aus einem benachteiligenden US-amerikanischen Stadtteil erging. Während Mädchen neue Freiheiten erfuhren und mehr am öffentlichen und sozialen Leben teilhaben konnten, fühlten sich Jungs eher verloren (Clampet-Lundquist u.a. 2011). Zudem zeigen Studien zum Erleben von armutsgeprägten und als kriminalitätsbelastet wahrgenommenen Stadtteilen, dass es geschlechtsspezifische Reaktionsmuster auf diese belastete Umwelt gibt (Choby u.a. 2012). Arbeiten zu diversgeschlechtlichen Menschen liegen bislang zu diesem Themenkomplex nicht vor.

Bei Alterseffekten werden grundsätzlich verschiedene Erklärungen vorgelegt. In Bezug auf Kinder und Jugendliche werden zum einen sozialisationstheoretische Erklärungen formuliert, die im Grunde davon ausgehen, dass Kinder von ihrer Umwelt Verhaltensweisen erlernen und als legitim ansehen (Kurtenbach 2017). Zum anderen wird die Qualität der öffentlichen Infrastruktur, wie Schulen und Freizeiteinrichtungen, betrachtet und in einen Zusammenhang mit den Lebenschancen von Kindern und Jugendlichen gestellt (El Mafaalani u.a. 2025). Für Familien wiederum werden vor allem die Qualität der nachbarschaftlichen Netzwerke und mögliche Unterstützungsleitungen durch lokale Organisationen betrachtet. Für Ältere hingegen werden Reaktionen auf die Umwelt einerseits und andererseits die Einbindung in die lokale Gemeinschaft betont (Kurtenbach 2024a).

Alles in allem unterstreichen Studien zu Segregation, dass die Sozialstruktur vor Ort und die lokale Infrastruktur einen Einfluss auf die Lebensqualität haben. Hier ist hervorzuheben, dass vor allem Gruppen, welche die gesellschaftliche Zukunft prägen werden, wie Kinder und Zugewanderte, häufig in Stadtteilen mit erhöhter Armutsquote leben. Daraus kann Benachteiligung entstehen und es werden gesellschaftliche Zukunftsressourcen verspielt (El Mafaalani u.a. 2025). Die soziale Infrastruktur, aber auch der öffentliche Wohnungsbau haben einen Einfluss auf das Ausmaß und die Folgen von

Segregation. Um aber möglichst effektiv zu arbeiten, bedarf es eines besseren Verständnisses segregierter Gebiete als es durch eine sozialstrukturelle Betrachtung alleine möglich ist. Dies wird im folgenden Abschnitt vertieft.

2.3 Unterschiedliche Typen segregierter Gebiete

Es gibt verschiedene Typen von segregierten Gebieten, die vor allem für Zugewanderte, Kinder und Familien sehr unterschiedliche Möglichkeiten bieten. Für diese Zielgruppe können drei genauer voneinander unterschieden werden.

Der erste Typ sind sogenannte „Ankunftsgebiete“, die fünf Merkmale aufweisen (Kurtenbach 2015). Erstens sind es Stadtteile, die sich durch eine hohe Armutsquote und einen hohen Anteil an Migranten und Familien auszeichnen und das bereits über einen längeren Zeitraum. Dadurch ist ein Milieu entstanden, welches an Zuwanderung gewöhnt ist und Chancen eröffnen kann. Zweitens sind es Gebiete mit einer erhöhten Fluktuation, die ein ganz typisches Muster aufweisen. Es werden internationale Zuwanderungsgewinne und stadtinterne Abwanderungsverluste verzeichnet, was ihre Durchgangsfunktion unterstreicht. Drittens gibt es vor Ort eine Gruppe länger ansässiger Zugewanderter, die als Sockelbevölkerung bezeichnet wird. Sie erbringen Informationsleistungen für Neuzugewanderte und helfen bei der Organisation des Ankommens. Dazu gehört auch die Vermittlung erster Arbeits- und Wohnmöglichkeiten. Viertens gibt es vor Ort eine einschlägige Opportunitätsstruktur, wie ein aufnahmefähiger Wohnungsmarkt und Dienstleistungen zur Aufrechterhaltung transnationaler Lebensweisen. Dazu gehören Service-Leistungen für nicht kontogebundene internationale Geldüberweisungen oder internationale Telefonanbieter. Fünftens gibt es Arbeitsgelegenheiten, die auch für diejenigen offenstehen, die bislang die Mehrheitsprache, wie Deutsch, noch nicht gelernt haben und/oder keinen formalen Bildungsabschluss vorweisen können. Ankunftsgebiete werden von ihren Bewohner:innen häufig als belastend erlebt und werden von der Kommunalverwaltung und -politik mit relativ vielen sozialen Dienstleistungen bedacht, was einen präsenten Sozialstaat vor Ort bedeutet (Kurtenbach 2019b). Auch dadurch werden Chancen auf soziale Mobilität und Integration eröffnet. Das wiederum führt zu dem Paradox, dass je mehr Chancen solche Gebiete bieten, desto schlechter die Statistiken für das Gebiet aussehen, weil die Erfolgreichen oft nicht mehr dort sind, aber nur erfolgreich werden konnten, da sie im Ankunftsgebiet gute Startchancen vorfanden.

Zweitens gibt es Gebiete, die eine Art Sackgasse darstellen. In der französischen Stadtforschung werden solche Gebiete „Quartiers de relégation“ genannt, was etwa Verbannung oder Verweisung bedeutet. Hier leben überdurchschnittlich viele armutsgefährdete Haushalte, viele Migrierte und viele Kinder, aber es gibt kaum Zu- oder Wegzüge. Die Bewohner sind in dieser Alltagswelt gefangen und kommen nicht mehr heraus. Nicht selten sind es die Hochhaussiedlungen der 1970er Jahre, die ein solches Profil aufweisen (Kurtenbach 2017). Diese Relegationsgebiete wirken sich wahrscheinlich am stärksten benachteiligend auf Kinder und Familien aus, auch weil es nur wenige soziale Einrichtungen vor Ort gibt.

Drittens gibt es auch die Einfamilienhaussiedlungen, die zwar eine geringe Armutsquote in Form von Sozialleistungen aufweisen, aber durchaus mit Formen der Überschuldung konfrontiert sind. Auch hier ist die Fluktuation gering, aber die nachbarschaftlichen Verflechtungen sind eng. Diese Siedlungen bieten eine stabile Umgebung, jedoch mit begrenzter sozialer Vielfalt, was ebenfalls Auswirkungen auf die Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder haben kann.

Diese drei Typen segregierter Gebiete bringen jeweils unterschiedliche Notwendigkeiten kommunaler Sozialpolitik mit sich. Konkret meint dies die unterschiedliche Bedeutung sozialer Infrastruktur, das Zusammenspiel zwischen Sozialstruktur, sozialer Orte und lokalen Ressourcen, wie Nachbarschaft. Nachdem bis zu diesem Punkt vor allem die Sozialstruktur im Vordergrund stand, werden in den

nächsten beiden Abschnitten die lokale soziale Infrastruktur sowie mit Nachbarschaft die informellen Ressourcen beleuchtet.

2.4 Prävention von Kontexteffekten als Aufgabe kommunaler Sozialpolitik

Wenn Segregation einen benachteiligenden Effekt hat, ist es sinnvoll, diesen zu verhindern oder aufzuheben. Das wird auch normativ so gesehen: Segregation unterliegt in der politischen Diskussion häufig einer negativen Bewertung, da im Sinne der Leipzig Charta gemischte Stadtquartiere als Idealbild gesehen werden. Allerdings sind die Instrumente des Eingriffs in vorhandene Strukturen durchaus limitiert. Denn die Verhinderung von Segregation bei bereits bestehenden Strukturen kann nur durch den aktiven Eingriff in den Wohnungsmarkt sinnvoll geschehen, was viele Kommunen aufgrund der hohen Kosten kaum bzw. nur in wenigen Quartieren vermögen. Daher werden unter dem Paradigma der Sozialraumorientierung (Deinet 2011) soziale Dienste dort installiert, wo die Notwendigkeit am größten ist bzw. dies angenommen wird. Hinzu kommen Trägerinteressen und gesetzliche Aufträge. Beispielsweise gibt es Träger, welche vor allem auf Angebote der Jugendhilfe nach dem SGB VIII spezialisiert sind, während andere vor allem in der Migrationsarbeit profiliert sind. Das alles formt eine Angebotslandschaft, die sowohl auf der gesamtstädtischen Ebene als auch auf der Stadtteilebene untersucht werden kann. Es ist davon auszugehen, dass die Struktur der Angebotslandschaft vor allem in einem Stadtteil einen Effekt auf die Lebensbedingungen vor Ort hat, wodurch eine Angebotslandschaft Kontexteffekte auch in benachteiligten Wohngebieten vermindern könnte.

Demnach ist es sinnvoll, auch die Angebotslandschaft eines Stadtteils genauer zu analysieren. Angebotslandschaften sind definiert als die Menge vorhandener aktiver sozialer Maßnahmen und Projekte an einem gegebenen Ort (Kurtenbach 2024a: 60). Angebotslandschaften zeichnen sich durch sieben Merkmale aus, die auch empirisch erfasst werden können.

Trägervielfalt: Ein Kennzeichen von Angebotslandschaften ist die Heterogenität der Träger und Organisationstypen, was zugleich der Ausdruck des Subsidiaritätsprinzips ist. Die Differenzierung der Träger ist nicht nur ein Ausdruck von Kompetenzfeldern, sondern auch von Konkurrenz und Kooperation (Strünck 2018: 130). Aufgrund der historisch besonderen Rolle sind Wohlfahrtsverbände besonders präsent, die deutschlandweit rund 1,9 Beschäftigte haben (Heinze 2020: 98). Aufgrund der angewendeten Wettbewerbslogik bei Ausschreibungen sozialer Dienste kann es zu einer mangelnden Koordination kommen, die vor Ort jedoch durch Stadtteilarbeitskreise oder ähnliche Strukturen auszugleichen ist.

Angebotsmix: Angebotslandschaften weisen eine hohe Differenzierung von Angeboten auf, die an die lokalen Bedarfsstrukturen angepasst sind (Kurtenbach 2019b). Welche unterschiedlichen Einrichtungen es vor Ort gibt und ob damit tatsächlich alle Zielgruppen adäquat abgedeckt sind, hängt auch von der finanziellen Ausstattung und Vernetzung der Angebote ab. Es besteht das Risiko, dass sich Angebote zeitlich überlagern oder inhaltlich widersprechen, was die Wirkung einer Angebotslandschaft durch mangelnde Koordinierung limitieren kann (Heinze 2009: 83).

Wirkungsabsicht: Aufgrund des räumlichen Fokus bei der Analyse von Angebotslandschaften kann nur eine abstrakte Wirkungsweise angenommen werden. Angebote entstehen im besten Fall, um auf Bedarfsstrukturen zu reagieren. Mit den vorhandenen Mitteln werden verschiedene Themenbereiche an einem Ort abgedeckt, die zum Ziel haben Benachteiligungen zu verhindern oder aufzuheben. Sind diese Ziele dann auch definiert, können sie evaluiert und weiterentwickelt werden. Ob aber eine Angebotslandschaft als Ganzes eine Wirkung erzielt, kann nur bei der Analyse von Outcomes, wie beispielsweise die Entwicklung der Arbeitslosenquote, gezeigt werden.

Zielgruppenbezug: Angebote definieren zumeist Zielgruppen, sodass eine Bandbreite von Zielgruppen durch die Angebotslandschaft abgedeckt werden kann. Im Zusammenspiel mit der Wirkungsweise und festgelegten Vorgehensweise entstehen Merkmalskombinationen wie beispielsweise aufsuchende

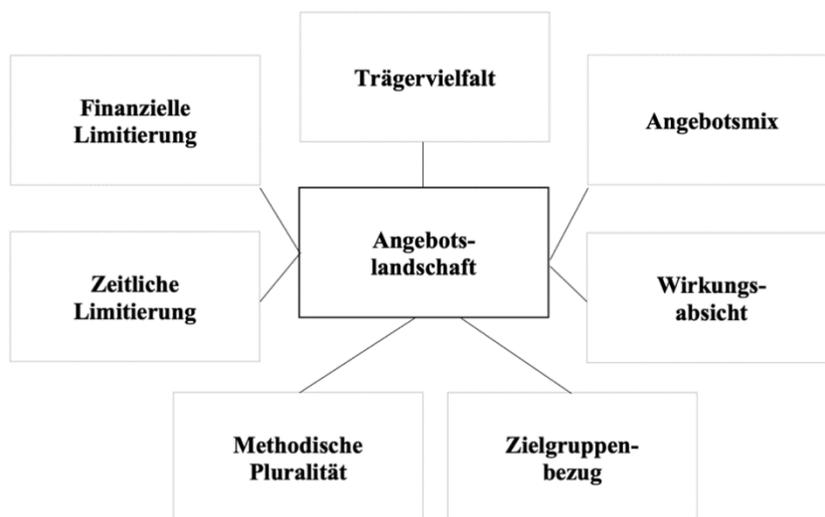
Jugendarbeit zur Prävention von Drogenkonsum oder Gewalt. Die Analyse kann dann verdeutlichen, ob es Gruppen an einem Ort gibt, die nicht, zu wenig oder auf die falsche Weise adressiert werden.

Festgelegte Vorgehensweise: Ausdruck professionellen Handelns sind Methoden und Verfahren zur Bearbeitung von Problemen. Je spezifischer das Problem ist, desto stärker ist die Arbeit von methodischem Handeln geprägt. Während in der offenen Kinder- und Jugendarbeit offene Herangehensweisen üblich sind, werden bei Beratungsarbeiten oder in Konfliktfällen eher strukturierte Verfahren angewendet. Angebotslandschaften sind besonders wirkungsvoll, wenn Fachkräfte ihre Vorgehensweisen strukturieren und themen- sowie bedarfsgerecht einsetzen können und die Fachkräfte ggf. ein einrichtungsübergreifendes Fallmanagement aufbauen können.

Zeitliche Limitierung: Teile der Angebotslandschaft sind aufgrund von Projektstrukturen zeitlich limitiert, sodass auf neue Entwicklungen immer neu reagiert werden kann. Dies führt aber auch zu Personalfuktuation, was einen Erfahrungs-, Beziehungs- und Kompetenzverlust zur Folge haben kann. Die zeitliche Limitierung ist Ausdruck einer fiskalischen Steuerung, die Angebote fördert, solange Bedarf gesehen wird und finanziert werden kann. Temporäre Angebote ergänzen Regelangebote, die zeitlich nicht limitiert sind. Das Verhältnis von Projekt- und Regelangeboten ist ein aufschlussreiches Merkmal bei der Erfassung der Struktur einer Angebotslandschaft.

Finanzielle Limitierung: Angebote sind durch Budgetierung finanziell limitiert. Es gibt komplexe Finanzierungskulissen, bei denen Finanzmittel aus öffentlichen, kirchlichen Haushalten, Spenden oder Eigenmitteln mobilisiert und teilweise miteinander verknüpft werden (Schneiders 2020). Die Art der Förderung beeinflusst die Angebotsausformung, und unterschiedliche Finanzierungs- und Förderlogiken innerhalb einer Angebotslandschaft erschweren die Koordinierung. Die finanzielle Ausstattung einer Angebotslandschaft ist nicht zwangsläufig bedarfsgerecht, sondern wird durch die finanzielle Ausstattung der Mittelgebenden und Finanzierungslogiken bestimmt.

Abbildung 1: Schema Angebotslandschaft



Quelle: Eigene Darstellung

Die bisherige Studienlage zur Rolle von lokalen sozialen Angeboten in benachteiligten Wohngebieten ist in Deutschland eher limitiert, wenn man von Studien zu Schulen absieht. Die wenigen Studien die es gibt verweisen darauf, dass die Größe, Dichte und Heterogenität einer Angebotslandschaft keine Auswirkung auf Kontexteffekte hat, wohl aber, wenn ein soziales Angebot regelmäßig und für einen längeren Aufenthalt besucht wird (Kurtenbach u.a. 2024). Zudem scheinen eher offene Angebote, wie Nachbarschaftstreffs oder einladend gestaltete Bibliotheken Menschen in ihrer sozialen Rolle als

Nachbar:innen zusammenzubringen (Kersten u.a. 2022). Beides kann positive Folgen haben und Kontexteffekte limitieren. Dementsprechend sollte die lokale Angebotslandschaft in Velbert im Kontext von Segregation mitbetrachtet werden. Das gilt auch für das nachbarschaftliche Zusammenleben als soziale Ressource, was im folgenden Abschnitt untersucht wird.

2.5 Nachbarschaft und gesellschaftlicher Zusammenhalt im Kontext von Segregation

Eine häufig unterschätzte soziale Ressource im lokalen Kontext bildet die Nachbarschaft. Sie kann definiert werden als ein Typ sozialer Beziehung unterschiedlicher Qualität, welche sich durch die unmittelbaren Interaktionsmöglichkeiten aufgrund der Wohnortnähe zueinander entwickelt (Kurtenbach 2024a: 43). Sie ist neben Familie und Freundschaft eine der sozialen Beziehungen, die nicht regulatorisch hergestellt werden kann. Nachbarschaft bringt einen eigenen Verhaltenskanon mit sich, der das Zusammenleben vor Ort reguliert und koordiniert und zugleich einen Beitrag zur Entstehung von Kontexteffekten leistet.

Das ist deshalb von besonderer Bedeutung, da Nachbarschaft das Potenzial hat, den als fragil wahrgenommenen gesellschaftlichen Zusammenhalt zu bewahren. Denn in der Beziehung zwischen Nachbar:innen gibt es keine Hierarchien oder Statusunterschiede. Verhaltensweisen und Normen müssen kommunikativ und im allgemeinen Interesse ausgehandelt werden. Dabei gibt es implizite Erwartungen aneinander, wie der Kontakt reguliert wird und welche Praktiken dazugehören. Nachbarschaft kann sich dabei auf vier Funktionen stützen: nachbarschaftliche Umgangsformen, Informationsleistung, Alltagsunterstützung und Notgemeinschaft (Kurtenbach 2024a: 85-87). Das verweist darauf, dass durch Nachbarschaft sowohl die Alltagsgestaltung reguliert wird, als auch ein informelles Unterstützungspotenzial vorhanden ist.

Allerdings zeigen Umfragen, dass das nachbarschaftliche Zusammenleben in Deutschland insgesamt als gut bis sehr gut bewertet wird, es aber Unterschiede zwischen Stadt und Land, aber auch zwischen Stadtteilen einer Stadt gibt (Kurtenbach 2024a). Das heißt, dass die lokale Ressource des sozialen Zusammenlebens unterschiedlich ausgeprägt ist. In Verbindung mit den Befunden zu Nachbarschaftseffekten bedeutet dies aber auch, dass die Sozialisations- und Unterstützungsleistung von Nachbarschaft variiert und damit auch der Grad des sozialen Zusammenhalts.

Damit einher geht die Frage, was das nachbarschaftliche Zusammenleben beeinflusst bzw. ob es gefördert und gestärkt werden kann. Hierzu gibt es ebenfalls nur wenige Befunde, vor allem weil die soziale Beziehung zwischen Nachbar:innen auf informellen Praktiken beruht. Die wenigen Arbeiten die es gibt zeigen, dass eine formelle Nachbarschaftsförderung abgelehnt wird (Bölting u.a. 2020), was gegen eine Top-down-Logik der Förderung der Nachbarschaft spricht. Vielmehr scheinen dritte Orte, also Möglichkeiten des informellen Zusammenseins, im besten Fall ohne Konsumzwang, einen guten Rahmen für das nachbarschaftliche Miteinander zu haben. Solche können Nachbarschaftstreffs, offene Kultureinrichtungen, Familienbüros usw. sein.

Insgesamt verdeutlicht der Forschungsstand, dass es geeignete und förderliche politische Rahmenbedingungen für ein gelingendes Miteinander braucht, welches Kommunen mit der zur Verfügungstellung von Infrastruktur aktiv beeinflussen können. Zur Beantwortung der ersten forschungsleitenden Frage wird daher dieser Themenkomplex in der empirischen Ausarbeitung in Velbert näher untersucht. Im Folgenden werden nun die beiden Politikfelder näher beleuchtet, welche die zweite und dritte forschungsleitende Frage berühren, um Grundlagen für die empirischen Untersuchungen der Sozialraumanalyse Velbert zu erbringen.

2.6 Kommunale Integrationspolitik

Migrations- und Integrationspolitik sind Politikfelder, in denen die Kommunen zentrale Akteu-rinnen der Umsetzung sind, ohne dass sie – insbesondere bei der Migration – die gesetzlichen

Rahmenbedingungen gestalten würden, da diese im Wesentlichen auf Ebene des Bundes oder der EU festgelegt werden. Trotzdem geschehen Migration und soziale Integration vor Ort, die Umsetzung von Migrationspolitik im Verwaltungsvollzug findet hauptsächlich in den Kommunen statt (Bogumil u.a. 2024). In der Integrationspolitik dagegen eröffnen sich für Kommunen hinsichtlich ihrer Reichweite, ihrer strategischen Ausrichtung und ihrer Koordinierung größere Handlungsspielräume. Zu integrationspolitischen Maßnahmen zählen u.a. Sprachkurse, Bildungs- und Qualifizierungsangebote, die Unterstützung bei der Arbeitsmarktintegration sowie interkulturelle Begegnungsprojekte. Gesundheits- und Sozialdienste spielen ebenfalls eine wichtige Rolle, um den Zugang zu medizinischer Versorgung und sozialen Unterstützungsleistungen zu gewährleisten. Unterhalb der kommunalen Ebene wird bei der Umsetzung von Integrationspolitik in der Regel die Bedeutung von Quartieren, Stadtteilen, Nachbarschaften oder dem Wohnumfeld konzeptionell hervorgehoben (Otto 2023), da unmittelbar einleuchtet, dass Räume unterschiedlich stark von Migration geprägt sind und daher auch ein unterschiedlich großer Bedarf an Förderung und Integration besteht. Daher ist es für eine kommunale Integrationspolitik äußerst wichtig, im Rahmen einer sozialräumlichen Datenanalyse sowohl durch Migration geprägte Räume als auch Bevölkerungsgruppen zu identifizieren, um Transparenz herzustellen, aber auch, um teilweise aufwändige Maßnahmen der Sozialen Arbeit in solchen transnationalen Räumen zu legitimieren.

In Velbert ist, wie noch in Kapitel 8 aufgezeigt wird, in den letzten Jahren eine verstärkte Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien zu verzeichnen. Staatsangehörige beider Herkunftsländer gehören zu den größten Zuwanderergruppen nach Deutschland, weswegen dies alleine noch keine Besonderheit ist. Ein Anlass der Sozialraumanalyse ist jedoch, dass es sich um armutsgeprägte Zuwanderung handelt, die sich kleinräumig konzentriert. Dieses Muster, typisch für Ankunftsgebiete, wurde seit dem Beitritt Rumäniens und Bulgariens in die Europäische Union 2007 und vor allem seit der Einräumung voller Freizügigkeitsrechte 2014 vor allem in einigen Großstädten beschrieben (Böckler u.a. 2018; Kurtenbach 2013).

Dabei ist immer anzumerken, dass der Großteil der Zuwanderung aus beiden EU-Staaten sich eher durch Fachkräftezuwanderung auszeichnet und es sich bei kleinräumig konzentrierter armutsgeprägter Zuwanderung um eine Ausnahme handelt, die die jeweiligen Kommunen aber vor immense Herausforderungen stellt. Einige Kommunen, wie Dortmund oder Duisburg, haben dazu sogar eigene Berichtssysteme aufgebaut und gruppenbezogene Handlungsstrategien entwickelt. Der Hintergrund dazu ist, dass es für EU-Bürger:innen hohe Hürden beim Zugang zu Leistungen nach dem SGB II, III und XII gibt, sodass die Regelsysteme der sozialen Sicherung für die Gruppe nicht zur Verfügung stehen. In einem solchen Fall müssen die Kommunen Leistungen, wie Beratung oder Sprachkurse, als freiwillige Aufgabe selbst finanzieren oder sich um eine Co-Finanzierung in kompetitiven Verfahren auf eine zeitlich begrenzte Projektförderung, beispielsweise beim Land, bewerben.

Empirisch gibt es nach wie vor nur wenige Arbeiten zur armutsgeprägten Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien. Arbeiten zur Zuwanderung insgesamt relativieren das Phänomen oder weisen auf die prekäre Situation von Zugewanderten hin (Manolova u.a. 2024). In einer jüngst erschienenen Studie, basierend auf einer Umfrage unter Zugewanderten aus Rumänien und Bulgarien im Ruhrgebiet, werden zudem die komplexen Migrationsbiografien von Zugewanderten skizziert (Schramm/Pries 2024). Zurzeit läuft zudem eine Studie zur Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien im Kreis Gütersloh, ebenfalls verbunden mit einer Befragung. Mit den Projektergebnissen ist im Sommer 2025 zu rechnen.

Neben den individuellen Merkmalen ist auch eine räumliche Strukturbildung möglich. Es können sich auch transnationale Sozialräume ausbilden, was im Grunde die durch Migration systematisch hergestellte Verknüpfung zwischen zwei Orten meint (Pries 2001). Zwischen diesen wird dann verstärkt gependelt und eine transnationale Lebensweise normalisiert. Dabei kann es für die Fachkräfte der Sozialen Arbeit durchaus nützlich sein, sich mit den Verhältnissen auch am Herkunftsort vertraut zu

machen sowie transnationale Kooperationen einzugehen (Kurtenbach 2020). Daraus können sich dann bedarfsgerechte Angebote entwickeln, die zugleich eine Wegweiserfunktion durch die lokale Angebotslandschaft einnehmen können.

2.7 Kommunale Familienpolitik

Familienstrukturen und Rollenbilder von Familienmitgliedern haben sich im Kontext gesellschaftlicher Veränderungen in den letzten Jahrzehnten gewandelt. Dazu kommen die Herausforderungen des demografischen Wandels („weniger, älter, bunter“). Beide Trends haben Folgen für das Familienleben vor Ort und die Anforderungen an Politik und Verwaltung in der Kommune. Die kommunale Ebene hat einen starken Einfluss auf die Lebenssituation von Familien und auf die Lebenschancen von Kindern, da der Alltag hier erfahren wird. Zwar sind wichtige familienpolitische Leistungen wie Steuerfreibeträge oder Kindergeld in der Zuständigkeit des Bundes verortet, aber schon das Beispiel Kinderbetreuung und Versorgung mit Kita-Plätzen verdeutlicht, dass Kommunen z.B. im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe großen Einfluss auf den Alltag von Familien haben. Dabei geht es nicht nur um Familien mit besonderen Unterstützungsbedarfen, wie beispielweise Alleinerziehenden oder Neuzugewanderten, sondern auch um Familien mit berufstätigen Eltern, die Familienleben und Arbeit in den verschiedenen Wohnbereichen einer Stadt vereinbaren müssen.

Kinder- und Familienfreundlichkeit in der Kommune als Ziel familienpolitischer Aktivitäten und Angebote kann durch familiengerechtes Verwaltungshandeln deutlich gefördert werden. Es zielt darauf ab, eine familienfreundliche Umgebung zu schaffen, in der Kinderbetreuung, Bildung, Gesundheit, Wohnraum und Freizeitangebote gefördert werden.

In vielen Kommunen in Nordrhein-Westfalen ist vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und der Landesmodellprojekte zu Implementation und Ausbau von Präventionsketten (vgl. Strohmeier u.a. 2016) der Stellenwert einer kommunalen Familienpolitik und der systematischen Förderung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen gestiegen.

Als Grundlage für eine stärkere Ausrichtung auf Kinder- und Familienfreundlichkeit einer Kommune bedarf es zuerst einer Analyse der vorhandenen kommunalen Daten zur Lebenssituation von Familien in den verschiedenen Teilräumen einer Stadt. Diese liefert Informationen für kommunale Politik und Verwaltung über Handlungs- und Gestaltungsbedarfe in verschiedenen Sozialräumen. Dazu sollten Daten aus verschiedenen Verwaltungsbereichen über Familien und kommunale Angebote auf räumlicher Ebene zusammengeführt werden, um zum einen ein Bild der sozialen Infrastruktur für Familien zu zeichnen und zum anderen mögliche Defizite und Angebotslücken zu erkennen. Darüber hinaus ist es sinnvoll, die Zielgruppe Familie direkt nach ihrer Lebenslage und Bedarfen zu befragen, sei es in qualitativen Interviews oder über größere quantitative Befragungen.

2.8 Implikationen für die Sozialraumanalyse Velbert

Die Aufarbeitung des Forschungsstands zu Segregation und ihren Folgen, sowie der Politikfelder der kommunalen Integrations- und Familienpolitik unterstreicht die Vielzahl zu beachtender Einflussfaktoren auf der lokalen Ebene, mit der die kommunale Sozialplanung befasst ist. Aus den Ergebnissen folgt auch das empirische Arbeitsprogramm der Sozialraumanalyse:

- Deutlich wurde, dass Segregation und ihre Folgen den Rahmen für die Alltagserfahrung in Städten definiert, was auch in Velbert der Fall ist. Dabei gibt es dennoch regionale Besonderheiten. Daher wird in einem ersten Schritt die *regionale Einbettung Velberts* analysiert, um darauf aufbauend die *innerstädtische Segregation* zu untersuchen. Anzunehmen ist, dass es unterschiedliche Typen segregierter Gebiete gibt und Kinder unter sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen in Velbert aufwachsen.

- Aufbauend darauf wird die *lokale Angebotslandschaft* beschrieben, verknüpft mit der Annahme, dass eine ausgeprägte Angebotslandschaft die Benachteiligung durch Segregation zumindest abmildern kann.
- Auch die *lokale Ressource Nachbarschaft* wird untersucht, wofür Befragungsdaten in Velbert mit einer deutschlandweiten Befragung verglichen werden. Auch hier ist die Überlegung, dass je ausgeprägter das nachbarschaftliche Zusammenleben ist, desto geringer ist die Benachteiligung durch den Raum.
- In der ersten Schwerpunktuntersuchung wird die *Zuwanderung aus Südosteuropa* nach Velbert kleinräumig und darauf aufbauend in einer Interviewstudie untersucht. Dabei soll ein verstehender und explorativer Blick eingenommen werden. Die Ergebnisse sollen dann der kommunalen Sozialplanung für die weitere Arbeit dienen.
- In der zweiten Schwerpunktuntersuchung werden Lebenslage und Bedarfe von Familien in Velbert analysiert. Dies geschieht in drei Schritten. Zunächst werden Kernindikatoren zu Kindern und Familien in den Wohnbereichen und anhand der Cluster aus Kapitel 5 dargestellt. Im zweiten Schritt wird die Einwohnerbefragung mit Blick auf Haushalte mit Kindern ausgewertet und im dritten Schritt Interviews mit Kita-Leitungen aus den drei Velberter Stadtbezirken ausgewertet. Diese Erkenntnisse fließen in Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Kinder- und Familienfreundlichkeit der Stadt Velbert ein.

3. Das empirische Design der Sozialraumanalyse Velbert

Die Sozialraumanalyse Velbert folgt einer multiperspektivischen Herangehensweise, die verschiedene methodische Zugänge gewinnbringend miteinander kombiniert. Um die verschiedenen Fragestellungen zu bearbeiten, wurden folgende Datenquellen und methodische Zugänge genutzt:

- Zuerst wird die *regionale Einbettung Velberts* sowie die *innerstädtische Segregation* analysiert. Dafür werden allgemeine Verteilungen demografischer Merkmale vorgestellt. Genutzt werden dafür Sozialstrukturdaten auf unterschiedlicher räumlicher Ebene. Für den regionalen Vergleich werden Daten des Wegweisers Kommune der Bertelsmann Stiftung genutzt. Der Wegweiser Kommune stellt für alle Kommunen mit mehr als 5.000 Einwohnenden einen jährlich aktualisierten Datenpool zu Themen wie demografischer Wandel, Bildung, Arbeitsmarkt, Integration, Nachhaltigkeit oder Bildung zur Verfügung². Die Daten für die kleinräumigen Analysen der Stadt Velbert auf Ebene der Wohnbereiche, Sozialräume und Stadtbezirke sowie die Kartengrundlagen wurden von der Stadt Velbert zur Verfügung gestellt. Das Erkenntnisziel dieses ersten Teils ist es die sozialstrukturellen Rahmenbedingungen besser zu verstehen, unter denen sich sowohl Nachbarschaft als auch Migration sowie Familie organisieren.
- Im zweiten Teil wird dann in einem ersten Schritt spezifischer die *Verteilung der lokalen Angebotslandschaft* hinsichtlich der kleinräumigen Sozialstruktur untersucht. Dafür werden selbst erhobene georeferenzierte Daten zu sozialen Einrichtungen kombiniert mit kleinräumigen Sozialstrukturdaten auf der Ebene der Wohnbereiche ausgewertet. Der zweite Schritt besteht aus der Untersuchung *nachbarschaftlicher Verhältnisse* in Velbert auf Grundlage einer Befragung von zufällig ausgewählten Einwohnenden, die im Zeitraum März und April 2024 durchgeführt wurde. Der Rücklauf betrug 20% und die Stichprobe kann nach Abgleich mit vorher bekannten Parametern als repräsentativ angesehen werden. Die Ergebnisse zu nachbarschaftlichen Verhältnissen in der Stadt Velbert werden mit deutschlandweiten Befragungsdaten verglichen und eingeordnet. Dadurch kann sowohl eine innerstädtische als auch gesamtgesellschaftliche Differenz verdeutlicht werden.
- Im dritten Teil der empirischen Untersuchung werden dann die thematischen Analysen zur Zuwanderung aus Südosteuropa sowie zur Situation von Familien in Velbert vorgestellt. Dafür wurden jeweils kleinräumige Bevölkerungsdaten ausgewertet, qualitative Interviews geführt sowie beim Themenbereich Familie zusätzlich Ergebnisse der Einwohnendenbefragung einbezogen. Eine genauere Beschreibung der Auswertungsverfahren wird in den einzelnen Kapiteln vorgestellt. Alle Ergebnisse werden im Fazit zur Beantwortung der forschungsleitenden Frage sowie zur Ableitung von Handlungsempfehlungen verwendet.

² Vgl. <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/unsere-projekte/daten-fuer-die-gesellschaft/projektbeschreibung> (13.12.2024)

4. Velbert im gesamtstädtischen Vergleich

Im folgenden Abschnitt wird die Stadt Velbert mit Hilfe von Indikatoren aus dem Wegweiser Kommune der Bertelsmann Stiftung (www.wegweiser-kommune.de) in wichtigen demografischen und sozialen Merkmalen im Vergleich zum Kreis Mettmann und dem Land Nordrhein-Westfalen beschrieben. Abgedeckt wird dabei der Zeitraum 2018 – 2022³, sodass empirische Befunde auch zeitlich eingeordnet werden können. Der Vergleich dient auch einer größeren Transparenz bei der Beurteilung von Lebenslagen in Velbert und wirft ein Schlaglicht auf die sozialen Rahmenbedingungen von demografischer Veränderung wie Alterung und Zuwanderung, aber auch zur Einordnung von Wirkungen politischer Programme wie Präventionsketten oder Integrationsangeboten für Neuzugewanderte (vgl. Gehne u.a. 2017, 14-16).

4.1 Bevölkerung und Bevölkerungsentwicklung

Die Stadt Velbert ist eine große kreisangehörige Stadt mit 82.445 Einwohnenden (2022) und liegt am nördlichen Rand des Kreis Mettmann zwischen Essen im Norden und Wuppertal im Süden. Velbert ist nach Einwohnenden die zweitgrößte Stadt im Kreis Mettmann. Die Einwohnerzahl in Velbert hat sich seit 2018 leicht erhöht.

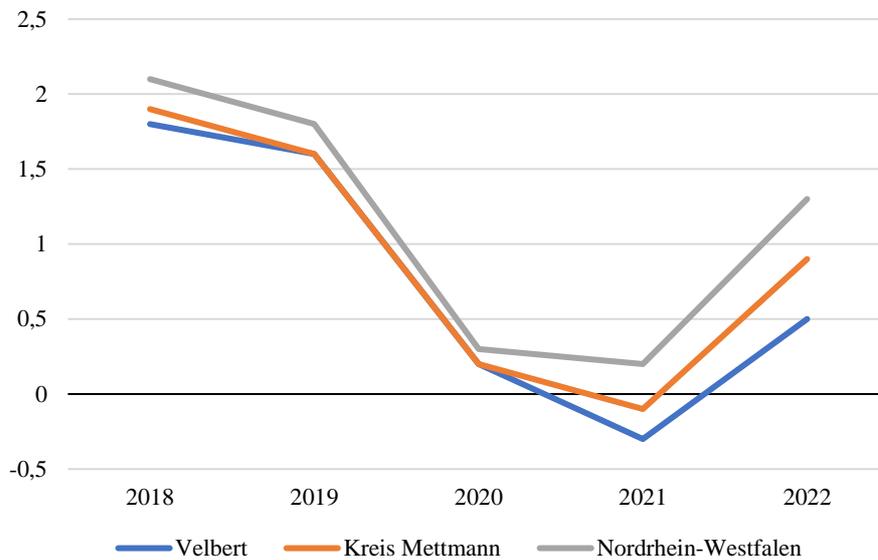
Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung der Stadt Velbert, des Kreises Mettmann und des Landes NRW 2017-2022

Jahr	2018	2019	2020	2021	2022
Velbert	81.984	81.842	81.564	81.593	82.445
Kreis Mettmann	485.684	485.570	484.322	484.411	489.794
Nordrhein-Westfalen	17.932.651	17.947.221	17.925.570	17.924.591	18.139.116

Quelle: Eigene Darstellung, Daten www.wegweiser-kommune.de (Bertelsmann Stiftung)

³ Der Bezugsraum für die kleinräumige Analyse ist 2017/18 – 2023, im Wegweiser Kommune ist der aktuellste Jahrgang 2022. Daher werden für diese Einordnungen die Daten von 2022 verwendet.

Abbildung 2: Bevölkerungsentwicklung über die letzten 5 Jahre (%) der Stadt Velbert, des Kreises Mettmann und des Landes NRW 2017-2022



Quelle: Eigene Darstellung, Daten www.wegweiser-kommune.de (Bertelsmann Stiftung)

Vergleicht man die Bevölkerungsentwicklung über die letzten 5 Jahre in Prozent von Stadt, Kreis Mettmann und des Landes NRW (Abbildung 2), ist die Bevölkerung von Velbert in allen Jahren außer 2021 gewachsen, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Die Entwicklung in Velbert entspricht dem Gesamttrend, auch wenn die Velberter Kurve in den meisten Jahren leicht unter der Kreiskurve liegt.

Abbildung 3: Bevölkerungsentwicklung in Velbert natürlicher Saldo und Wanderungssaldo



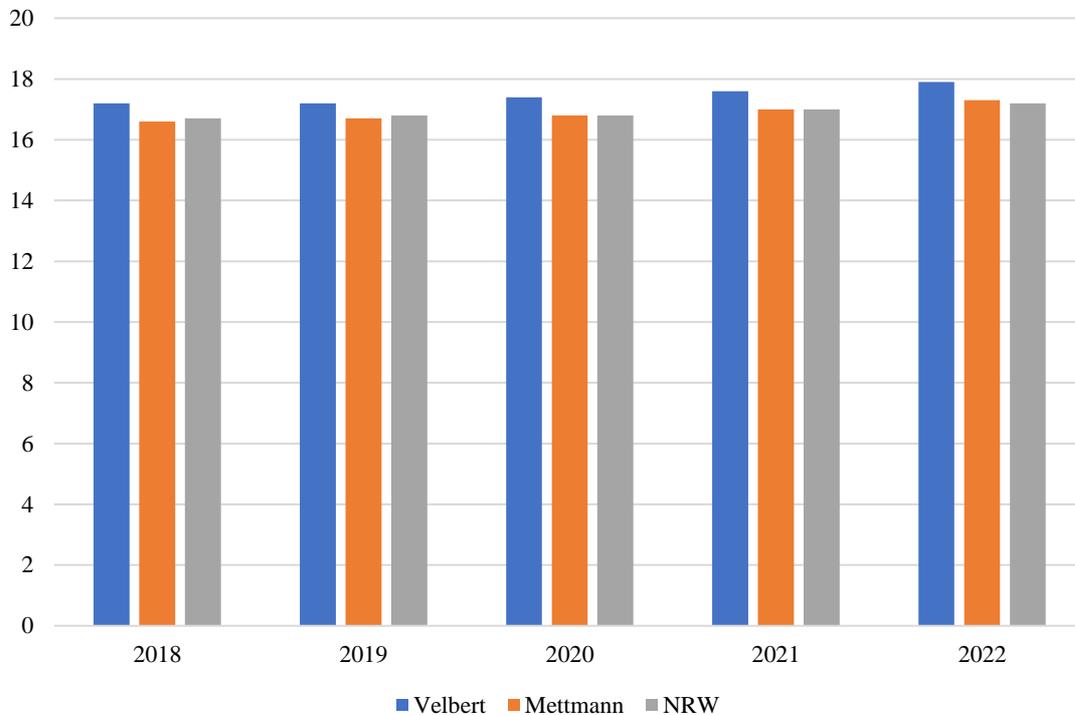
Quelle: Eigene Darstellung, Daten www.wegweiser-kommune.de (Bertelsmann Stiftung)

Der natürliche Saldo, also der Saldo von Geburten und Sterbefällen je 1.000 Einwohnenden, ist aber über den gesamten Zeitraum negativ, daher ist sehr wahrscheinlich das Bevölkerungswachstum auf Zuzüge zurückzuführen, wie der durchweg positive Wanderungssaldo (Differenz aus Zu- und Fortzügen) zeigt. Für das Jahr 2018 lagen in der Datenbank keine Daten zum Wanderungssaldo vor.

Alt und Jung

Der Anteil der unter 18-Jährigen an der Bevölkerung lag in Velbert 2018 bei 17,2% und stieg bis 2022 leicht auf 17,9% an. Damit war der Anteil der Kinder- und Jugendlichen etwas höher als im Kreis Mettmann und in NRW im selben Zeitraum.

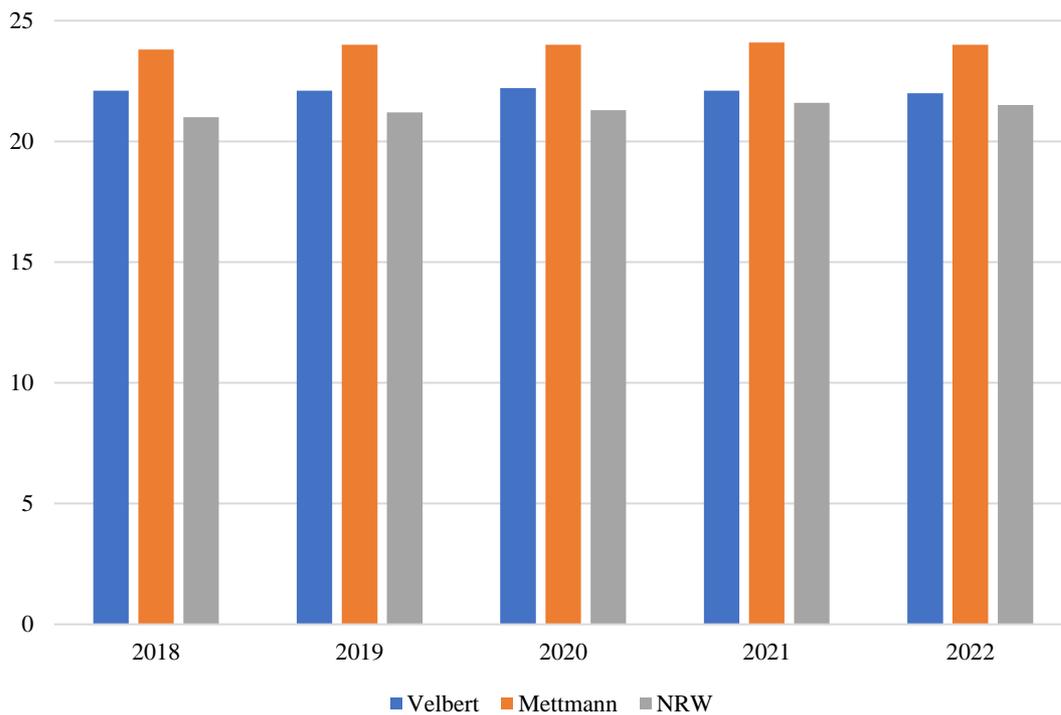
Abbildung 4: Anteil der unter 18-Jährigen in % im Vergleich (2018-2022)



Quelle: Eigene Darstellung, Daten www.wegweiser-kommune.de (Bertelsmann Stiftung)

Der Anteil der Einwohnenden über 65 Jahren liegt dagegen mit 22,0% unter dem Anteil im Kreis (24,0%) und nur leicht über dem Landesanteil.

Abbildung 5: Anteil der über 65-Jährigen in % im Vergleich (2018-2022)



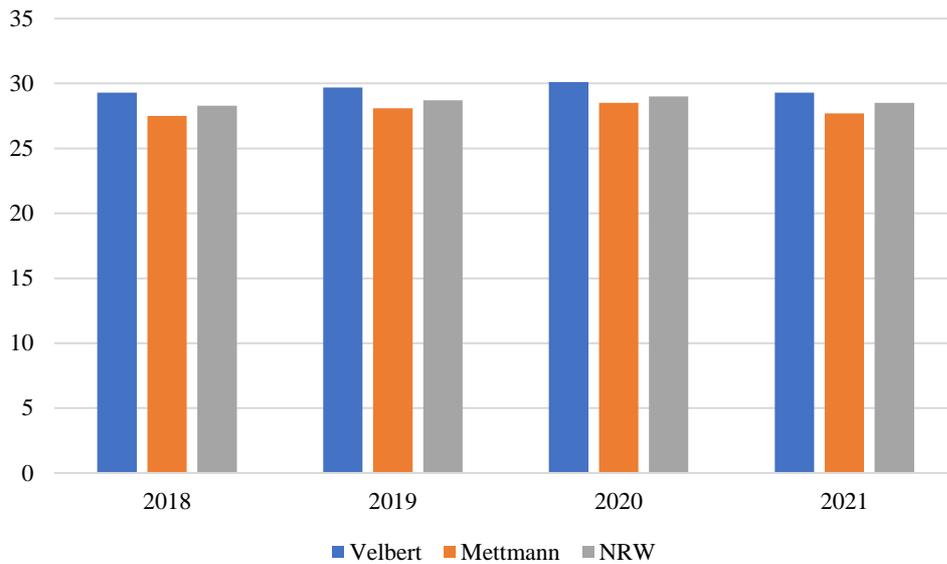
Quelle: Eigene Darstellung, Daten www.wegweiser-kommune.de (Bertelsmann Stiftung)

Dieser Wert verändert sich im Zeitverlauf auch nur kaum. Die Bevölkerung in Velbert ist also etwas jünger als die im Kreis Mettmann, sowohl was den Anteil der Kinder und Jugendlichen angeht, als auch hinsichtlich des Anteils der über 65-Jährigen an den Einwohnenden.

Haushalte mit Kindern und Kinderarmut

Der Anteil der Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren gibt einen Hinweis auf die Familienprägung einer Kommune. In Großstädten wie Essen (25,6%, 2021) oder Wuppertal (27,5%, 2021) liegt dieser Anteil in der Regel deutlich niedriger als in ländlicheren Kommunen. In Velbert lag dieser Anteil 2018 bei 29,3%, stieg in den folgenden Jahren leicht an und sank 2021 wieder auf den Ausgangswert. Damit ist der Anteil im Zeitraum etwas höher als im Kreis Mettmann und im Land NRW.

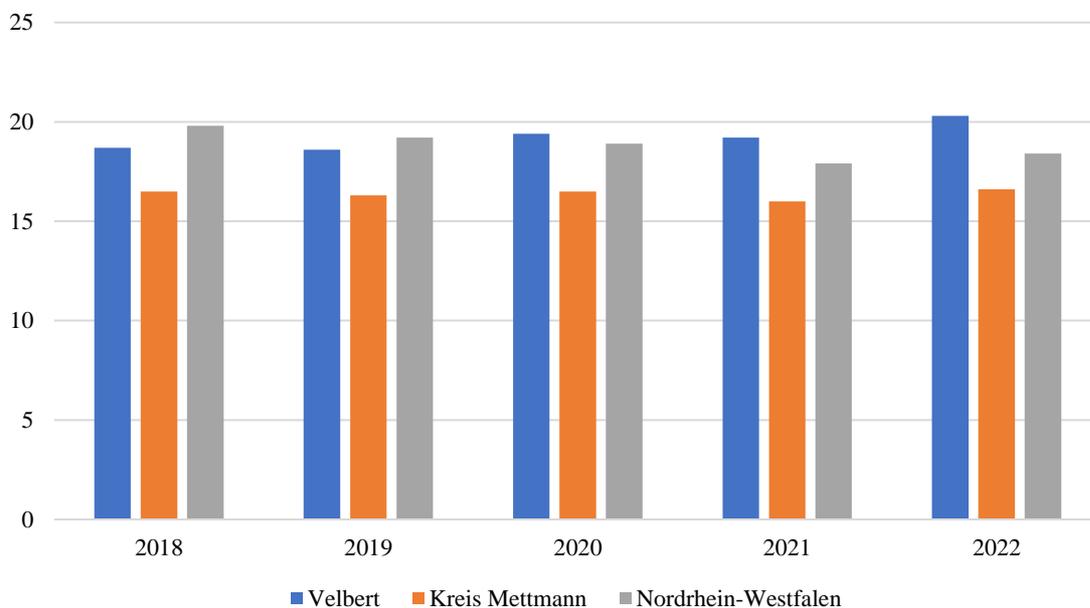
Abbildung 6: Anteil der Haushalte mit Kindern in % im Vergleich (2018-2021)



Quelle: Eigene Darstellung, Daten www.wegweiser-kommune.de (Bertelsmann Stiftung), für 2022 lagen keine Daten vor.

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahre an der entsprechenden Altersgruppe der Bevölkerung, die Leistungen nach dem SGB II erhalten, ist in Velbert seit dem Jahr 2018 (18,7%) bis 2022 leicht angestiegen (20,3%). Der Anteil lag im betrachteten Zeitraum über dem Anteil des Kreises und seit 2020 auch über dem Landesanteil.

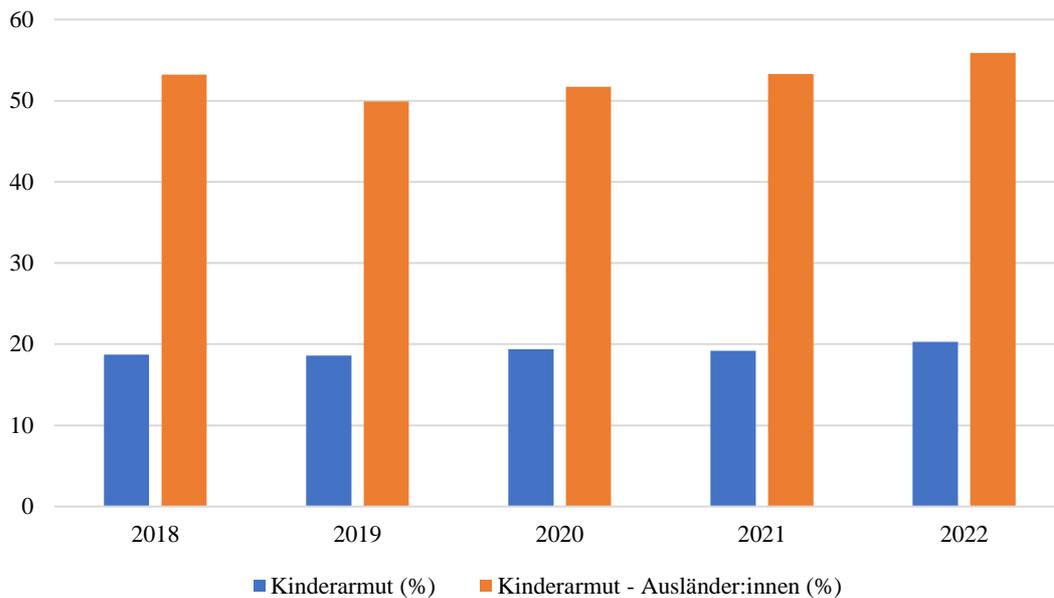
Abbildung 7: Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren in % mit Leistungen nach SGB II im Vergleich (2018-2022)



Quelle: Eigene Darstellung, Daten www.wegweiser-kommune.de (Bertelsmann Stiftung)

Die Armutsgefährdung bei Kindern mit ausländischer Staatsangehörigkeit ist aber deutlich höher als bei Kindern insgesamt. Über die Hälfte von ihnen erhalten Transferleistungen.

Abbildung 8: Anteil der ausländischen Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren in % mit Leistungen nach SGB II in Velbert im Vergleich zu allen Kindern (2018-2022)



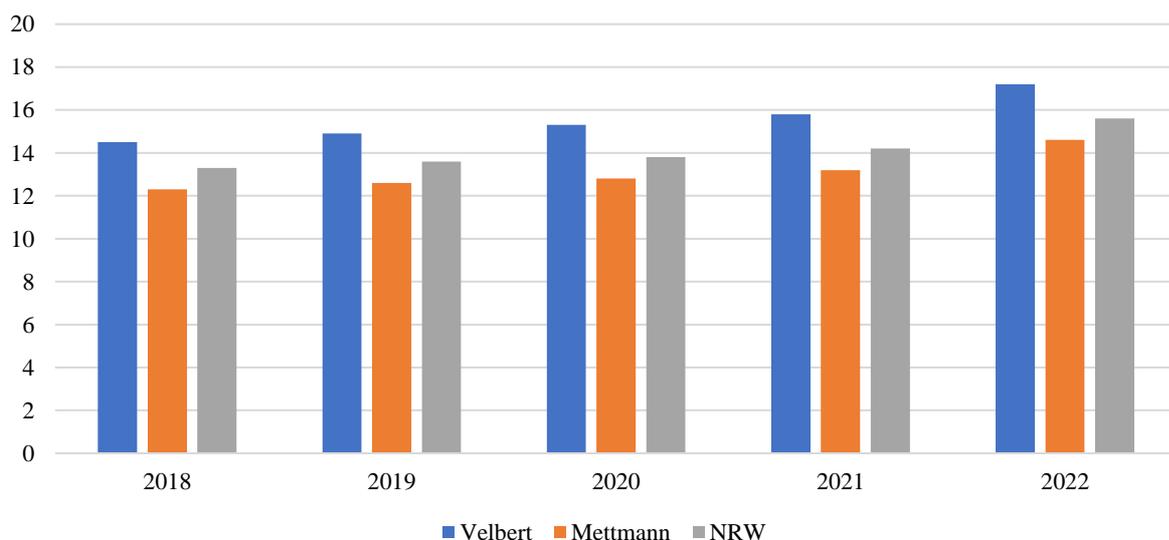
Quelle: Eigene Darstellung, Daten www.wegweiser-kommune.de (Bertelsmann Stiftung)

Im beobachteten Zeitraum sank die Quote zunächst leicht von 53,2% (2018) auf 49,9% (2019), um dann schrittweise auf 55,9% (2022) anzusteigen. Damit ist das Armutsrisiko um mehr als das 2,5-fache höher als bei allen Kindern und Jugendlichen.

Ausländer:innenanteil an der Bevölkerung

Der Ausländer:innenanteil an der Bevölkerung ist in Velbert seit 2018 von 14,5% auf 17,2% (2022) angestiegen und ist höher als in Kreis und Land, auch wenn der Anteil dort ebenfalls angestiegen ist.

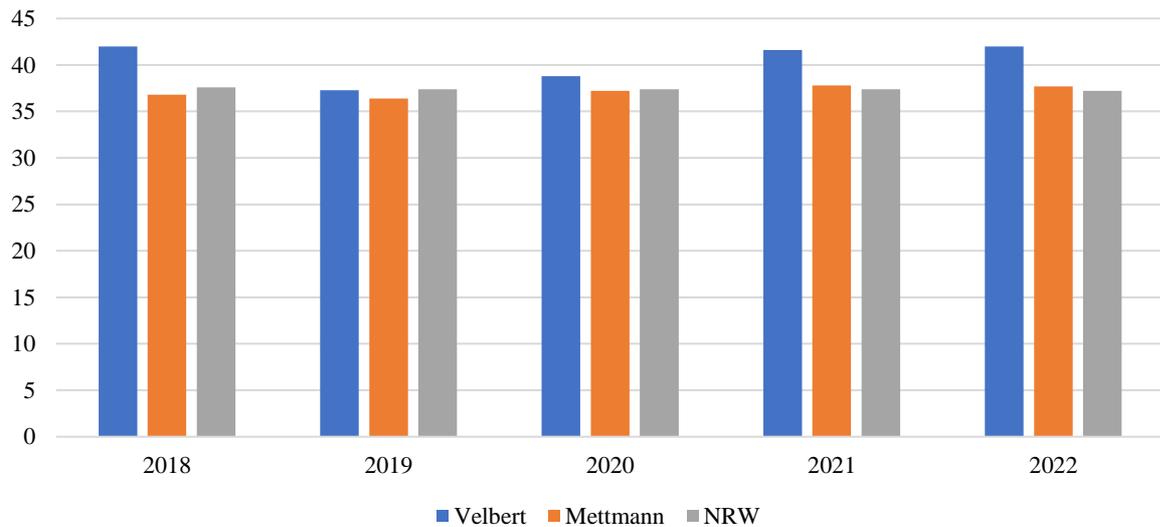
Abbildung 9: Anteil der Ausländer:innen an der Bevölkerung im Vergleich (2018-2022)



Quelle: Eigene Darstellung, Daten www.wegweiser-kommune.de (Bertelsmann Stiftung)

Die Migrationsprägung der Bevölkerung ist in der Regel in den jüngeren Altersgruppen größer als bei den älteren Einwohner:innen. Ein Indikator, der auch Hinweise auf die zukünftigen Herausforderungen für das Bildungssystem gibt, ist der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in Tageseinrichtungen.

Abbildung 10: Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in Tageseinrichtungen im Vergleich (2018-2022)

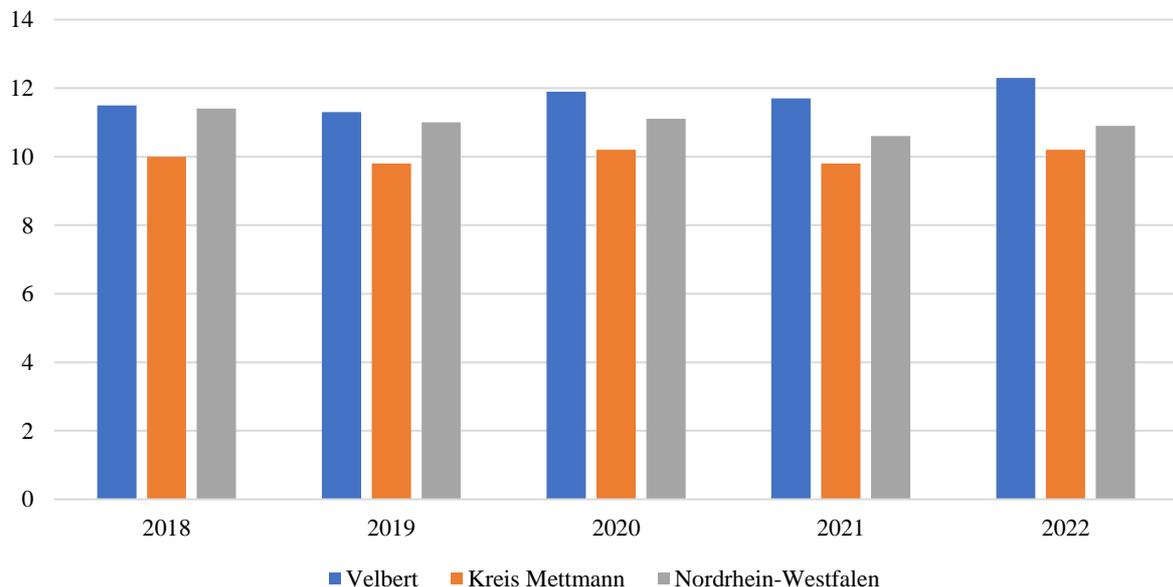


Quelle: Eigene Darstellung, Daten www.wegweiser-kommune.de (Bertelsmann Stiftung)

Nach kurzem Rückgang 2019 und 2020 lag dieser Wert in Velbert wieder bei 42%, wie auch zu Beginn der Zeitreihe 2018 und damit deutlich über den Vergleichswerten in Kreis und Land.

Armut in der Bevölkerung

Abbildung 11: Anteil der SGB II-Empfängenden an den Einwohnern unter 65-Jahren (2018-2022)



Quelle: Eigene Darstellung, Daten www.wegweiser-kommune.de (Bertelsmann Stiftung)

Der Anteil der SGB II-Empfängenden an den Einwohnenden unter 65 Jahren lag 2022 in Velbert bei 12,3% und damit sowohl über dem Anteil des Kreises als auch des Landes. Er ist seit 2018 leicht gestiegen, im Kreis bei Schwankungen in etwa gleichgeblieben, im Land im gleichen Zeitraum leicht gesunken. Damit haben Kinder und Jugendliche ein deutlich höheres Armutsrisiko als die Altersgruppe unter 65 Jahren insgesamt.

4.2 Zusammenfassung

- Die Bevölkerung in Velbert ist in den letzten Jahren leicht gewachsen, das Bevölkerungswachstum ist wahrscheinlich auf Zuzüge zurückzuführen.
- Die Bevölkerung in Velbert ist etwas jünger als im Kreis Mettmann, sowohl was den höheren Anteil der Kinder- und Jugendlichen angeht, als auch hinsichtlich des geringeren Anteils der über 65-jährigen an den Einwohnenden.
- Die Familienprägung in Velbert, gemessen am Anteil der Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren, liegt über dem Landesanteil.
- Die Armutsgefährdung bei Kindern und Jugendlichen in Velbert ist höher als im Land insgesamt, bei Kindern mit ausländischer Staatsangehörigkeit ist sie sogar mehr als doppelt so hoch als bei den Kindern insgesamt. Über die Hälfte von ihnen erhalten Transferleistungen.
- Der Anteil an Ausländer:innen liegt über dem Landesanteil, auch bei Kindern mit Migrationshintergrund in Tageseinrichtungen liegt der Anteil in Velbert deutlich darüber.

5. Segregation in Velbert und Auswahl der Fokusstadtteile

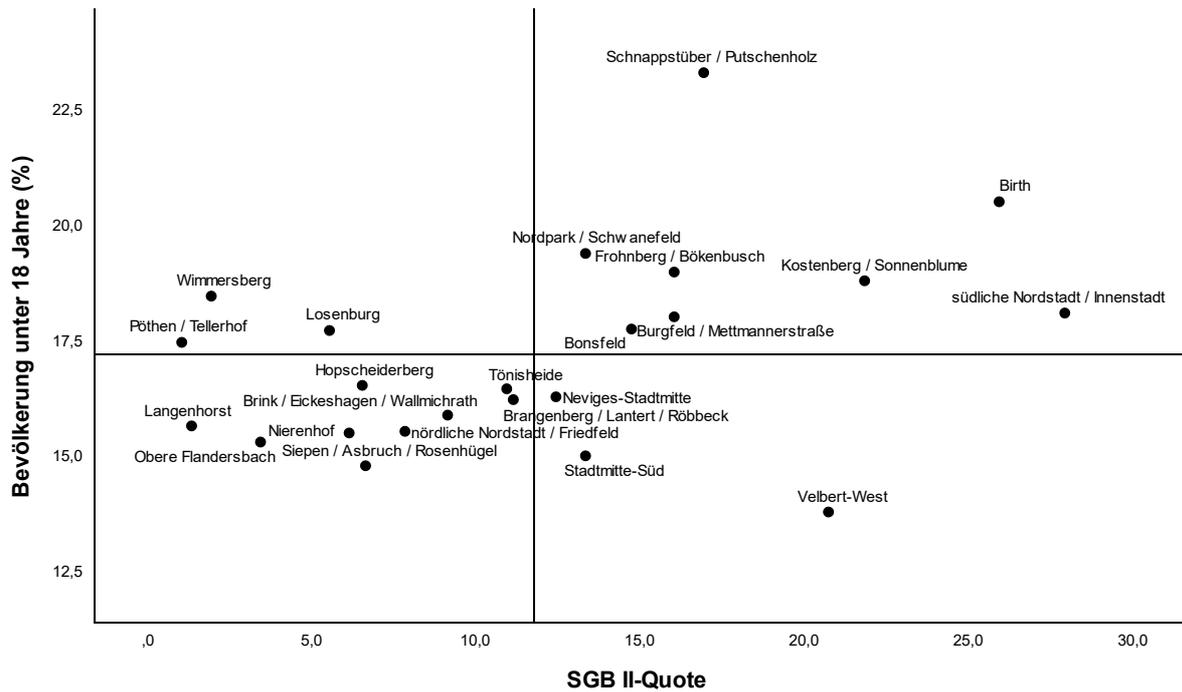
Anknüpfend an die gesamtstädtische Betrachtung mitsamt der regionalen Einbettung werden im nächsten Schritt die räumlichen Unterschiede innerhalb der Stadt genauer untersucht. Dabei erfolgt die Analyse auf Ebene der 23 Wohnbereiche der Stadt Velbert für das Jahr 2023. Alle verarbeiteten Daten wurden von der Stadt Velbert aufbereitet und zur Auswertung zugeliefert. Die Segregationsanalyse verfolgt dabei zwei Ziele. Zum einen sollen die innerstädtischen räumlichen Strukturen von Ungleichheit verdeutlicht werden, zum anderen dient die Analyse auch der Auswahl von Untersuchungsstadtteilen für die tiefgehende und thematisch fokussierte Untersuchung.

Dazu werden im ersten Schritt einfache bivariate Zusammenhangsanalysen vorgenommen, um zu überprüfen, ob und inwiefern die unterschiedlichen Segregationsdimensionen auch in Velbert miteinander zusammenhängen. Hinzu kommen Merkmale, die für die Identifikation von Ankunftsgebieten für Zugewanderte aus Rumänien und Bulgarien bedeutsam sind. Im zweiten Schritt wird dann mittels multivariater Analysen eine Typisierung der Wohnbereiche vorgenommen. Diese dienen dann als Grundlage zur Auswahl der Untersuchungsorte.

5.1 Zusammenhangsanalysen

Die erste der vier vorgenommenen Zusammenhangsanalysen untersucht, inwiefern in Velbert auf Ebene der Wohnbereiche die *soziale Segregation*, gemessen durch die SGB II-Quote und die *demografische Segregation*, gemessen anhand des Anteils der unter 18-Jährigen an der Bevölkerung, zusammenhängen. Der in Abbildung 12 aufgeführte Zusammenhang weist eine Pearsons R von 0,4 auf. Der Wert kann theoretisch zwischen -1, was eine perfekte negative Korrelation, und +1, was eine perfekt positive Korrelation wäre, liegen. Demnach ist der gefundene Zusammenhang in Velbert moderat positiv, das heißt, dass dort, wo relativ gesehen die meisten von Armut bedrohten Menschen leben, auch die meisten Kinder und Jugendlichen wohnen. Der Armutsindikator weist eine Spannweite zwischen 1,0 und 27,9 Prozent auf, in Wohnbereichen wie Wimmersberg gibt es gemessen daran praktisch keine Armut, in südliche Nordstadt / Innenstadt sind knapp drei von zehn Personen arm. Diese Gegensätze steigern das Risiko gesellschaftlicher Fragmentierung, insbesondere, wenn die Unterschiede über einen längeren Zeitraum bestehen bleiben (El-Mafaalani u.a. 2025).

Abbildung 12: Zusammenhang zwischen sozialer und demografischer Segregation

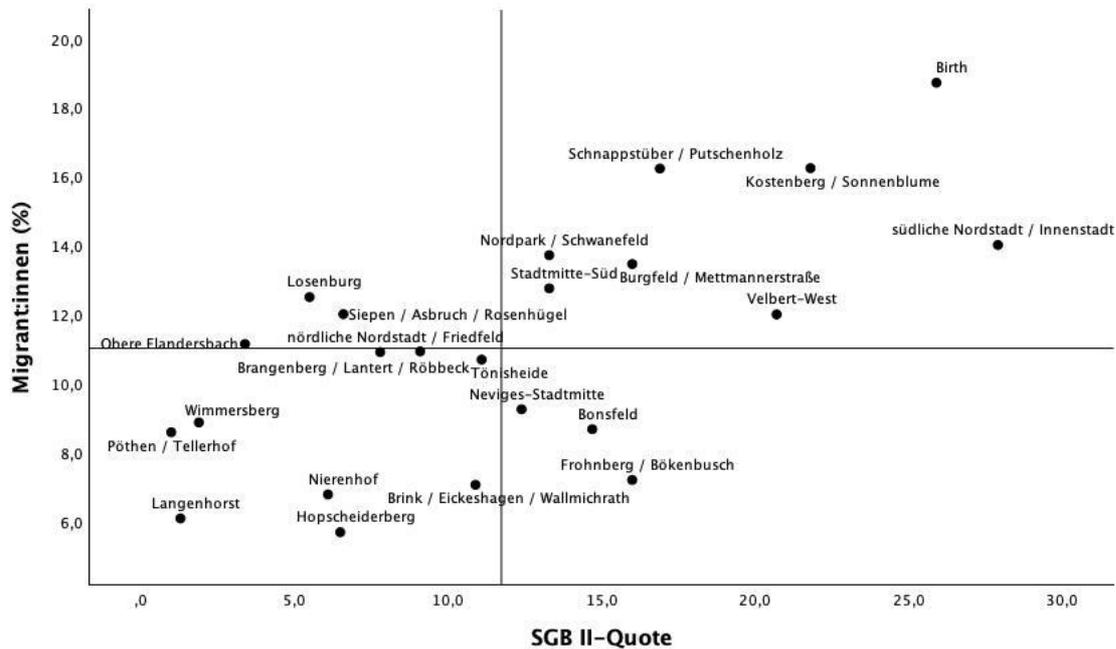


Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung, 2024.

Der zweite kontrollierte Zusammenhang untersucht die Korrelation zwischen sozialer und ethnischer Segregation. Hier liegt der Wert von Pearsons R bei 0,7 und ist deutlich höher als beim Zusammenhang zwischen sozialer und demografischer Segregation. Dennoch zeigt sich auch hier eine hohe Spannweite, was den Migrationshintergrund angeht. Es gibt Wohnbereiche, in denen der Anteil von Menschen mit einem Migrationshintergrund⁴ kaum messbar ist und andere Wohnbereiche, die deutlich migrationsgeprägt sind. Abbildung 13 zeigt den gefundenen Zusammenhang. Es wird deutlich, dass Integration in Velbert relativ häufig unter den Bedingungen einer räumlich verbreiteten Armutsgefährdung gelingen muss. Das kann zu negativen Sozialisierungseffekten, vor allem für die Kinder von Zugewanderten führen, da es Anpassungsleistungen zur Umwelt gibt, die den Logiken des lokalen Alltags folgen.

⁴ In der amtlichen Statistik der Stadt Velbert umfasst der Migrationshintergrund Personen mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit oder Personen mit einer doppelten Staatsangehörigkeit.

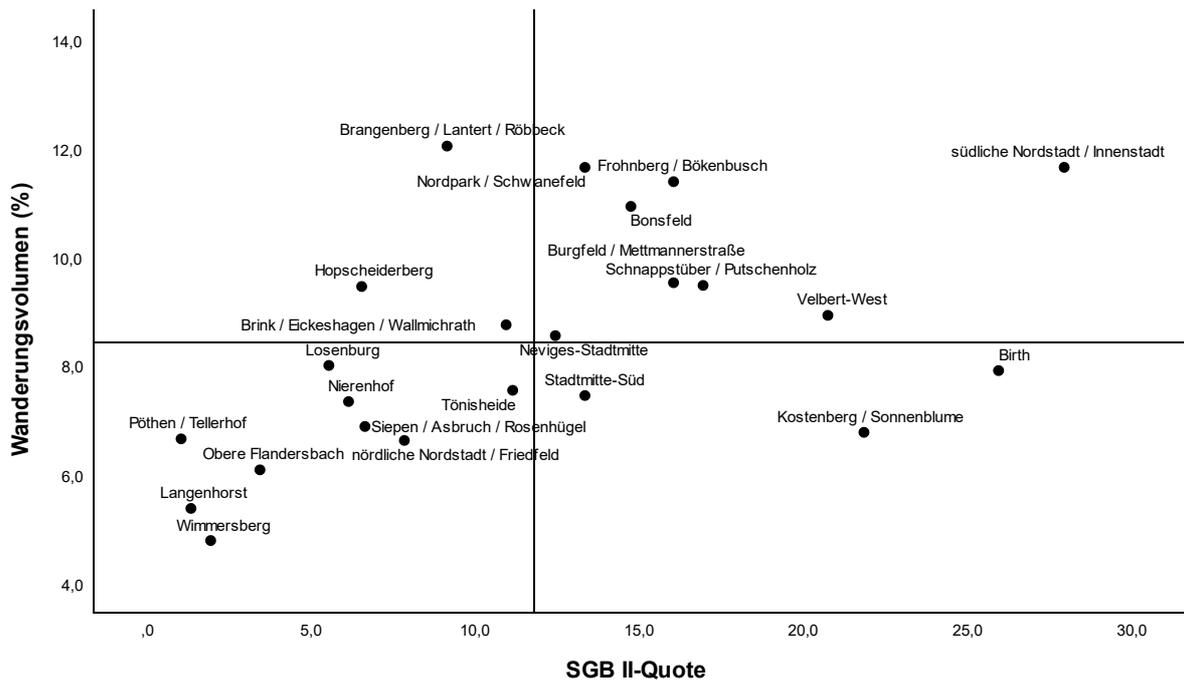
Abbildung 13: Zusammenhang zwischen sozialer und ethnischer Segregation



Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung, 2024.

Die dritte Zusammenhagsuntersuchung blickt auf die soziale Segregation einerseits und die Fluktuation andererseits. Auch hier ergibt sich ein positiver Zusammenhang mit einem Pearsons R von 0,5. Das heißt, dass die Wohnbereiche mit einem höheren Anteil von Armut bedrohten Haushalten auch diejenigen sind, die eine hohe Fluktuation aufweisen. Hieran schließen auch verschiedene Interpretationen an. Zum einen bedeutet eine hohe Fluktuation auch in der Regel eingeschränkte nachbarschaftliche Beziehungen und eine geringere soziale Kontrolle. Das wiederum kann eine erhöhte Furcht vor Kriminalität und eingeschränktes Sozialvertrauen zur Folge haben (Kurtenbach 2024). Zum anderen bietet sich auch eine hoffnungsvollere Interpretation an, da Fluktuation auch als Folge sozialer Mobilität gedeutet werden kann. Wenn also vor Ort ein sozialer Aufstieg ermöglicht wird und auch realisiert wurde, dann steigt die Wahrscheinlichkeit eines Fortzugs. Das hat den paradoxen Effekt, dass Orte, die besonders deutlich Chancen offerieren, auch schneller verlassen werden und ihre Armutsquote steigt, sie also normativ gesehen schlechter dastehen könnten, obwohl sie eine wichtige Aufgabe für die Gesamtstadt und -gesellschaft erfüllen.

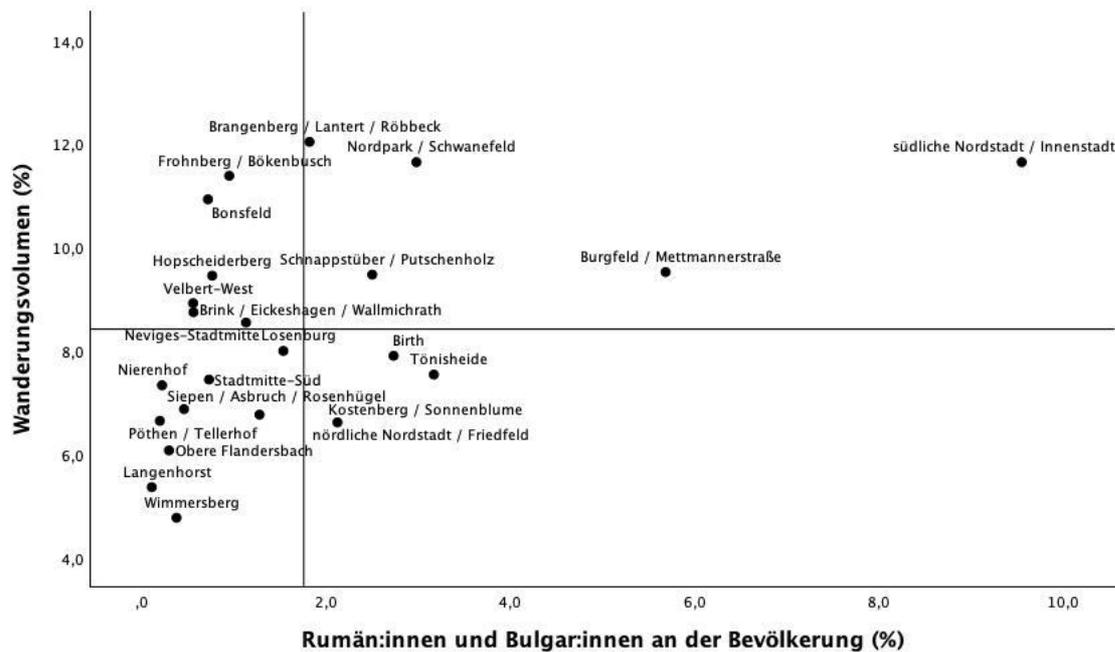
Abbildung 14: Zusammenhang zwischen sozialer Segregation und Fluktuation



Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung, 2024.

Die vierte Zusammenhangsanalyse untersucht darauf aufbauend, ob in Wohnbereichen mit einer erhöhten Fluktuation auch ein erhöhter Anteil von Zugewanderten aus Rumänien und Bulgarien lebt. Das Pearsons R liegt mit 0,5 im moderat positiven Bereich, wobei die Visualisierung in Abbildung 15 zeigt, dass das für einen Wohnbereich, die südliche Nordstadt/Innenstadt, sehr eindeutig zutrifft. Allein wegen der erkennbaren Ausreißerposition bei diesem Merkmalszusammenhang empfiehlt es sich, dort die Analysen zum Thema Zuwanderung aus Südosteuropa zu konzentrieren. Die erhöhte Fluktuation kann dabei als Zeichen der Ankunfts- und Durchlauffunktion gedeutet werden, aber eben auch als Folge von Distinktionspraktiken. Das würde bedeuten, dass Zugewanderte aus Rumänien und Bulgarien in Velbert auch relativ konzentriert in einem Stadtteil wohnen, es aber keine verbreitete soziale Mobilität geben würde. Das kann mit den vorhandenen Daten nicht aufgeklärt werden, weswegen hierfür qualitative Analysen durchgeführt werden müssen.

Abbildung 15: Zusammenhang zwischen Fluktuation und Zuwanderung aus Rumänen und Bulgarien



Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung, 2024.

Alles in allem ergeben die Zusammenhanganalysen ein erstes Bild über das Ausmaß sozialer Ungleichheit auf der räumlichen Ebene in Velbert und über die strukturelle Verteilung von Zuwanderung. Die soziale Ungleichheit folgt dem in NRW bekannten Muster des Zusammenhangs zwischen sozialer, demografischer und ethnischer Segregation (Schräpler u.a. 2017) in einem moderaten Ausmaß. Dort wo die Armutsquote am höchsten ist, ist auch der Anteil von Kindern und Jugendlichen an der Bevölkerung und der Anteil Zugewanderter am höchsten. Zudem korrelieren diese Merkmale, ebenfalls im moderaten Ausmaß, mit Fluktuation, was das lokale Sozialkapital in benachteiligenden Wohngebieten durchaus limitieren könnte. Bei der Kontrolle des Zusammenhangs zwischen Fluktuation und dem Anteil von Menschen aus Rumänien und Bulgarien an der Bevölkerung konnte ein Stadtteil identifiziert werden, welcher wahrscheinlich als Ankunftsgebiet für diese Gruppe fungiert und in den qualitativen Analysen weiter Berücksichtigung findet.

5.2 Kleinräumige Typisierung

Um die Komplexität des Bildes zu reduzieren und mögliche Muster zu identifizieren, welche bei der einfachen Zusammenhanganalyse nicht deutlich werden konnten, wird im nächsten Schritt eine Typisierung auf Ebene der 23 Wohnbereiche vorgenommen. Als vorbereitende Maßnahme wird eine Faktorenanalyse gerechnet, welche bereits Informationen zusammenfasst. Dafür werden die vier untersuchten Dimensionen soziale Segregation, demografische Segregation, ethnische Segregation und Fluktuation mit jeweils zwei Indikatoren abgebildet. Diese insgesamt acht Indikatoren fließen dann in die Faktorenanalyse ein. Dabei ist es nicht entscheidend, ob die gewählten Indikatoren trennscharf sind, sondern das Argument der Vermeidung einer einseitigen Messung überwiegt. Tabelle 2 gibt einen Überblick zu den genutzten Indikatoren:

Tabelle 2: Theoretische Dimensionen & Indikatoren

Theoretische Dimension	Indikator
Soziale Segregation	SGB II-Quote
	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte an der Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahre
Demografische Segregation	Anteil der Bevölkerung unter 18 Jahre
	Anteil der Kinder mit einem Elternteil im Haushalt an allen Kindern
Ethnische Segregation	Anteil der Bevölkerung mit deutscher Staatsangehörigkeit
	Anteil der Bevölkerung mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit
Fluktuation	Anteil des Wanderungsvolumens an der Bevölkerung
	Anteil des internationalen Wanderungsvolumens an der Bevölkerung

Die Faktorenanalyse verdichtet in einem explorativen Verfahren die acht Indikatoren zu einer geringen Anzahl sogenannter Faktoren. Die Interpretation der Faktoren basiert auf den Faktorladungen. Um eine möglichst hohe Varianzaufklärung zu ermöglichen, wurde das Rotationsverfahren Oblimin für die Faktorenanalyse gewählt, was zugleich die Datenstruktur berücksichtigt und die Möglichkeit der Korrelation der gefundenen Faktoren erlaubt. Im Ergebnis wurden zwei Faktoren identifiziert mit einer kumulierten Varianzaufklärung von 72,7%. Ein Faktor bildet *soziale Probleme und Fluktuation* und der andere eher *Erwerbstätigkeit und geringere Migration* ab. Jeder der Wohnbereiche hat damit pro Faktor einen Wert zugewiesen bekommen.

Tabelle 3: Strukturmatrix der Faktorenanalyse

	Faktor: Soziale Probleme Fluktuation	Faktor: Erwerbstätigkeit und geringe Migration
SGB II-Quote	0,9	-0,6
Anteil von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an den Erwerbspersonen (%)	-0,3	0,7
Anteil Deutsche (%)	-0,8	0,7
Ausländer (%)	0,9	-0,7
Kinder mit einem Elternteil im Haushalt an allen Kindern (%)	0,8	0,0
Bevölkerung unter 18 Jahre (%)	0,2	-0,8
Wanderungsvolumen (%)	0,8	-0,2
Wanderungsvolumen international (%)	0,9	-0,3

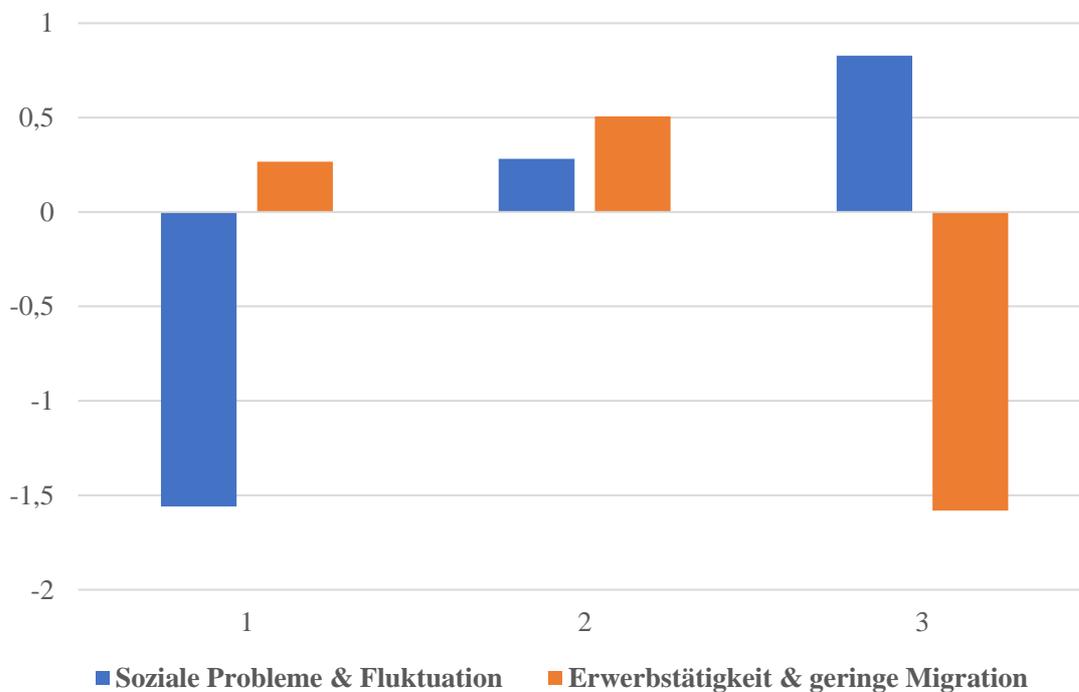
Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Oblimin mit Kaiser-Normalisierung.

Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung, 2024.

Die beiden Faktoren wiederum wurden als Grundlage für eine Clusteranalyse genutzt. Eine Clusteranalyse sucht nach statistischen Ähnlichkeiten auf Basis der eingeflossenen Informationen. Um ein möglichst trennscharfes Bild zu bekommen werden nur die beiden Faktorenwerte dafür genutzt. Dabei wurde im ersten Schritt eine hierarchische Clusteranalyse (Ward-Methode) zur Bestimmung der optimalen Clusteranzahl (Ellbow-Kriterium) gerechnet, dessen Ergebnis drei war. Auf dieser Grundlage wurde dann eine Clusterzentrenanalyse gerechnet, welche eine bessere Zuordnung der Fälle zu den Clustern ermöglicht.

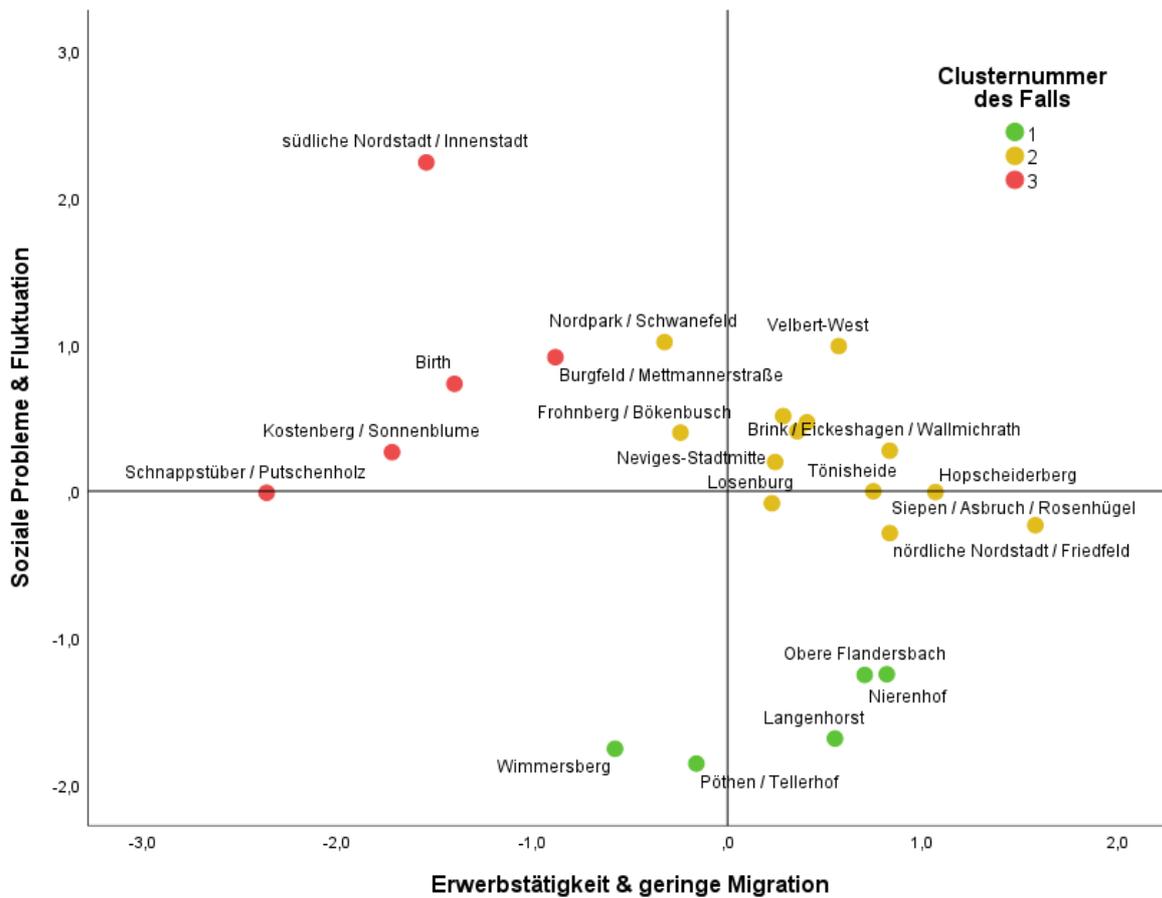
Abbildung 16 macht anhand der durchschnittlichen Faktorwerte der drei Cluster deutlich, dass diese sehr unterschiedliche Profile aufweisen. Cluster 1 hat einen relativ hohen negativen Wert für „Soziale Probleme und Fluktuation“, was bedeutet, dass es dort weder viel Armut noch große Mobilität gibt. Cluster 3 dagegen ist genau davon stark geprägt, da er den höchsten positiven Wert für Faktor 1 aufweist, dagegen aber Faktor 2 einen hohen negativen Wert zeigt. D.h. es gibt dort weniger Erwerbstätigkeit und eine ausgeprägte Migrationsprägung. Cluster 2 hat bei beiden Faktoren leicht erhöhte positive Werte, ist aber vom Profil her eher unauffällig. Abbildung 17 zeigt den Zusammenhang der Cluster auf Basis der in die Analyse eingeflossenen Faktorenwerte.

Abbildung 16: Durchschnittlicher Faktorwert der drei Cluster



Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung, 2024.

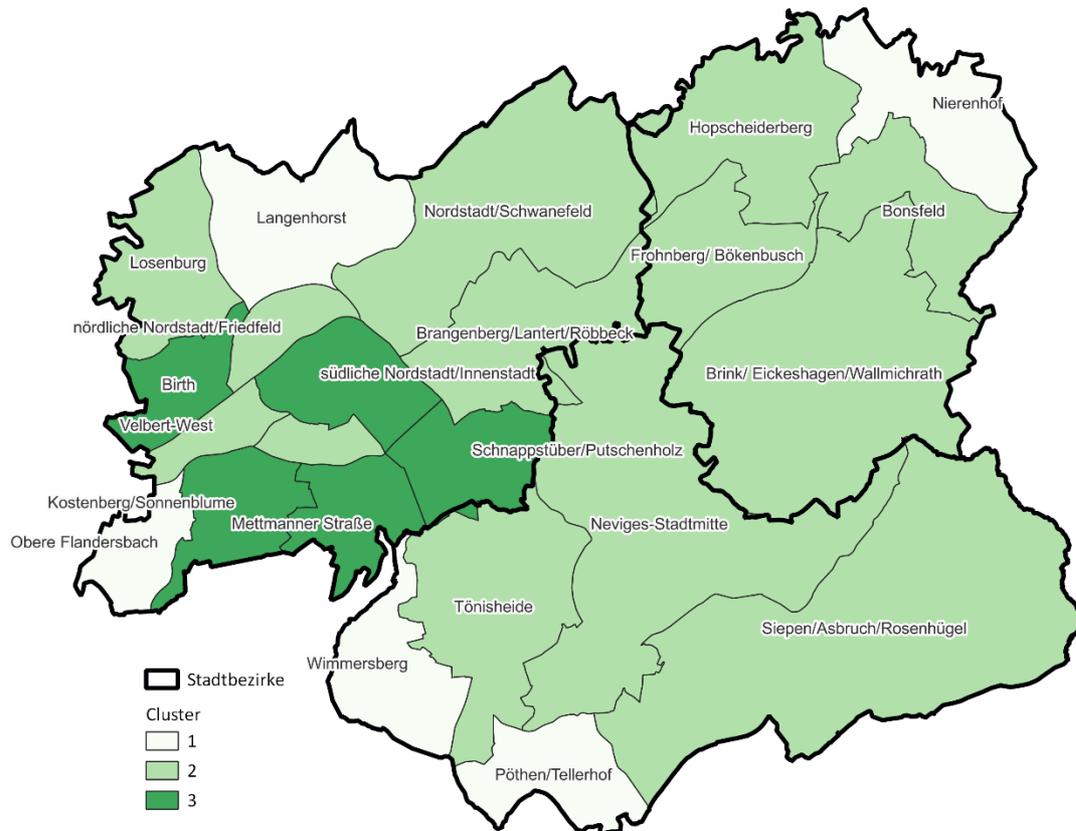
Abbildung 17: Wohnbereiche nach Clusterzuordnung und Faktorwerten



Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung, 2024.

Cluster 1 umfasst fünf Gebiete und ca. 10% der Bevölkerung (8.618 Einwohnende), die sich vor allem durch eine hohe Stabilität und geringe Armutsquote auszeichnen. Beim Blick auf die räumliche Verteilung in Abbildung 18 wird deutlich, dass diese Wohnbereiche keine geografische Nähe zueinander haben, aber alle an den Rändern von Velbert verteilt sind. Das zweite und größte Cluster umfasst 13 Wohnbereiche (48.276 Einwohnende, 56% der Bevölkerung), die bei den Faktoren eher durchschnittliche Werte aufweisen. Bei einem Blick auf die räumliche Verteilung der Wohnbereiche des Clusters fällt auf, dass diese weitestgehend zusammenhängend in den Stadtbezirken Neviges und Langenberg liegen, aber auch den Innenstadtbereich umgeben. Das dritte Cluster, welches im innerstädtischen Vergleich eine erhöhte Fluktuation und eine erhöhte Armutsprägung aufweist, umfasst fünf Wohnbereiche im Stadtbezirk Velbert-Mitte, mitsamt dem Wohnbereich südliche Nordstadt/Innenstadt, welcher als Fokusgebiet zur Untersuchung der Zuwanderung aus Südosteuropa ausgewählt wurde. Im Cluster 3 leben 34% der Einwohnenden der Stadt Velbert (28.700).

Abbildung 18: Räumliche Verteilung der Cluster



Quelle: Eigene Darstellung, 2024.

Die Clusteranalyse hat eine sozialstrukturelle und räumliche Dreiteilung der Stadt Velbert gezeigt. Besonders auffällig ist dabei der Stadtbezirk Velbert-Mitte, welcher eine erhöhte Armutsprägung und eine erhöhte Zuwanderung aufweist. Die Situation ist nicht dramatisch, aber Anlass genug um eine präventive Sozialpolitik, vor allem in Hinblick auf die Jugend- und Familienunterstützung sowie der Integrationsarbeit, systematisch zu planen. Dafür braucht es aber ein besseres Verständnis dafür, wie die Angebotslandschaft vor Ort strukturiert ist. Im Zusammenspiel mit der kleinräumigen Datenanalyse ergibt sich dadurch ein besserer Überblick.

6. Räumliche Verteilung der lokalen Angebotslandschaft

Für die Untersuchung der lokalen Angebotslandschaft wurden alle sozialen und kulturellen Einrichtungen in Velbert mittels einer Desktoprecherche zusammengetragen und geocodiert. Dabei kann eine Adresse auch mehrere Einrichtungen beinhalten. Inklusive Schulen und Kitas wurden insgesamt 186 Einrichtungen identifiziert. Um hierzu einen besseren Überblick zu bekommen wurden diese dann in sechs Kategorien eingeordnet. Tabelle 4 gibt hierzu einen Überblick.

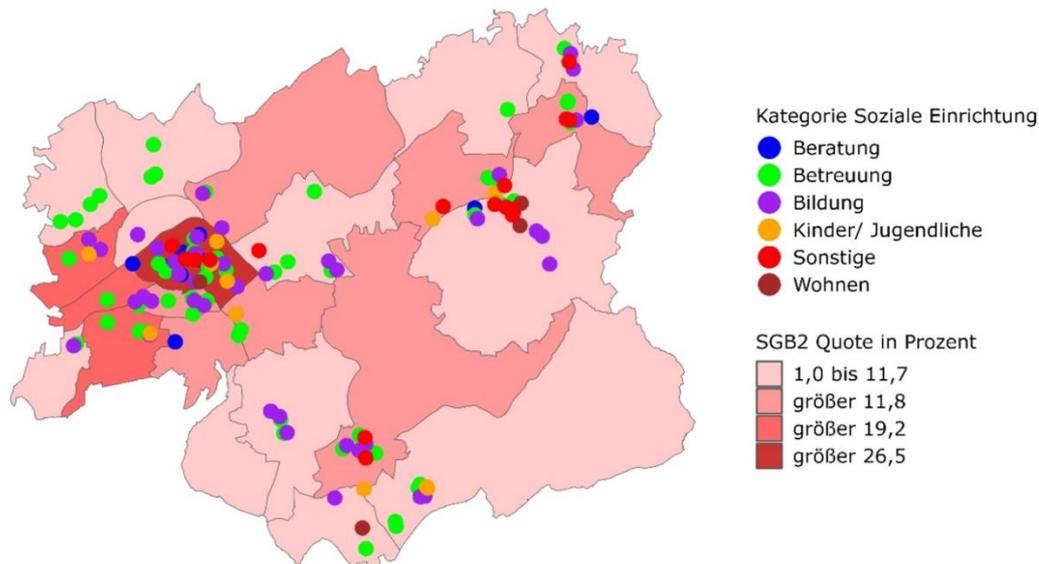
Tabelle 4: Verteilung der Kategorien

Kategorie	N	Beispiele
Beratung	21	Beratungsstellen, Projektbüros und Stadtteiltreffs
Betreuung	76	Kindertagesstätten, Kindertagespflege
Bildung	45	Schulen, Weiterbildungszentren
Kinder/Jugendliche	28	Jugendzentren, Soziale Dienste
Sonstiges	8	Bibliotheken, Kirchen, Freizeiteinrichtungen
Wohnen	8	Seniorenzentren, Wohngruppen

Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung, 2024.

Im Folgenden wird die Angebotslandschaft in Verbindung mit den bereits in Kapitel 5 untersuchten Segregationsarten dargestellt und interpretiert. Bei der Untersuchung sozialer Segregation in Verbindung mit der lokalen Angebotslandschaft fallen zwei Aspekte auf. Erstens, und das gilt auch für die nachfolgenden Untersuchungen, ist die Angebotslandschaft vielfältig ausgeprägt und das in jedem der drei Siedlungsschwerpunkte, die in den Karten zu erkennen ist. Zweitens ist die Angebotslandschaft dort besonders ausgeprägt, wo auch die Konzentration von Armut relativ ausgeprägt ist. Das spricht für einen präsenten Sozialstaat vor Ort (Kurtenbach 2019b), welcher auf die jeweiligen Problemlagen durch Maßnahmen reagiert.

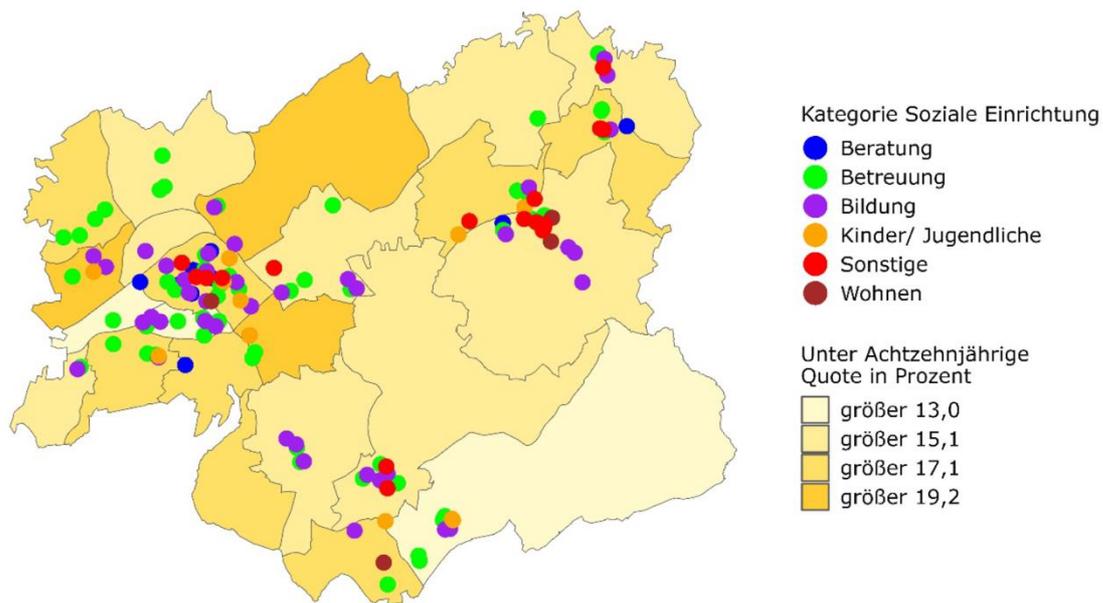
Abbildung 18: Soziale Segregation und Angebotslandschaft



Simon Klumpen, Ruhr-Universität Bochum
Quelle Soziale Einrichtungen: Eigene Erhebung 2024
Quelle SGB2 Quote: Bundesagentur für Arbeit 2023

Betrachtet man nun die demografische Segregation in Verbindung mit der Verteilung der Angebotslandschaft, zeigt sich ein wesentlich weniger eindeutiger Zusammenhang. Die Wohnbereiche mit einem erhöhten Anteil von Kindern an der Bevölkerung sind nicht unbedingt die mit einer ausgeprägten Angebotslandschaft. Zwar sind hier keine Vereine oder dergleichen abgebildet, dennoch fällt dieser mangelnde Zusammenhang auf. Eine Interpretation aus dem Bild kann unterschiedlich abgeleitet werden und variiert zwischen einer optimistischen Perspektive, dass Kindheit in Velbert häufig nicht mit der Notwendigkeit besonderer sozialpolitischer Maßnahmen gelingt, und einer pessimistischen, dass Kinder strukturell vergessen werden (El-Mafaalani u.a. 2025), auch wenn es durchaus innovative Ansätze, wie den FamilienPunkt in Velbert gibt.

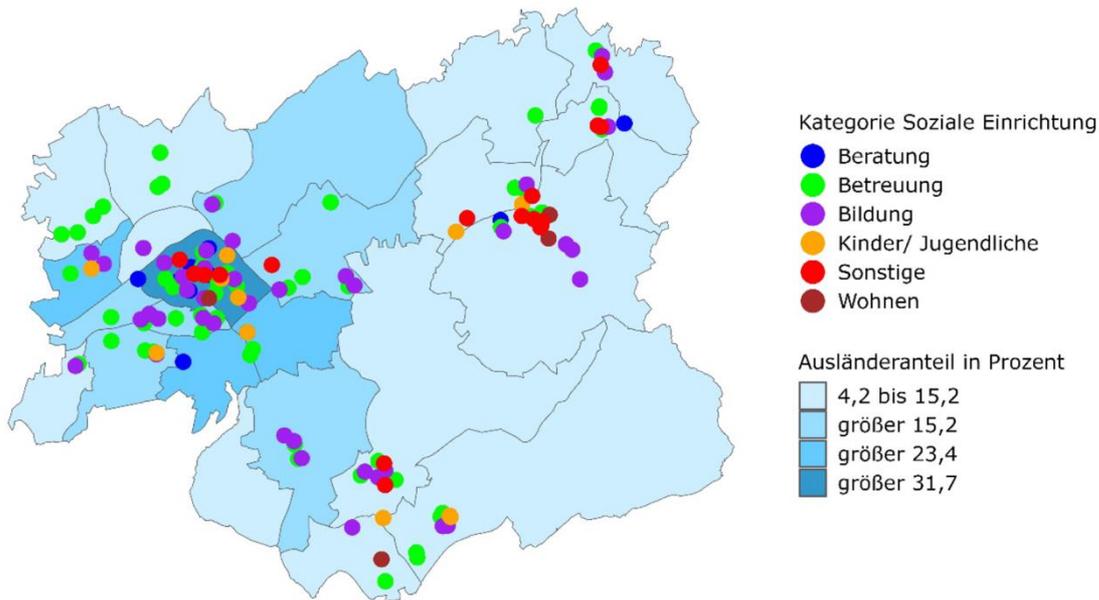
Abbildung 19: Demografische Segregation und Angebotslandschaft



Simon Klumpen, Ruhr-Universität Bochum
Soziale Einrichtungen: Eigene Erhebung 2024
Quelle U18 Quote: Stadt Velbert 2023

Ein grundsätzlich anderes Bild zeigt sich in Bezug auf Zuwanderung. Dort, wo der Anteil von Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit im innerstädtischen Vergleich hoch ist, ist auch die Angebotslandschaft ausdifferenziert und ausgebaut, was vor allem für den Stadtbezirk Velbert-Mitte gilt. Dabei ist sowohl davon auszugehen, dass zahlreiche der sozialen und kulturellen Angebote für die Zielgruppe von Zugewanderten aufgebaut wurden, aber in der Innenstadt sind auch die Verwaltungsgebäude und zahlreiche Einkaufsmöglichkeiten vorhanden, sodass es ohnehin ein Stadtbereich ist der relativ viel frequentiert wird. Eine Konzentration öffentlicher Angebote ist damit auch folgerichtig.

Abbildung 20: Ethnische Segregation und Angebotslandschaft

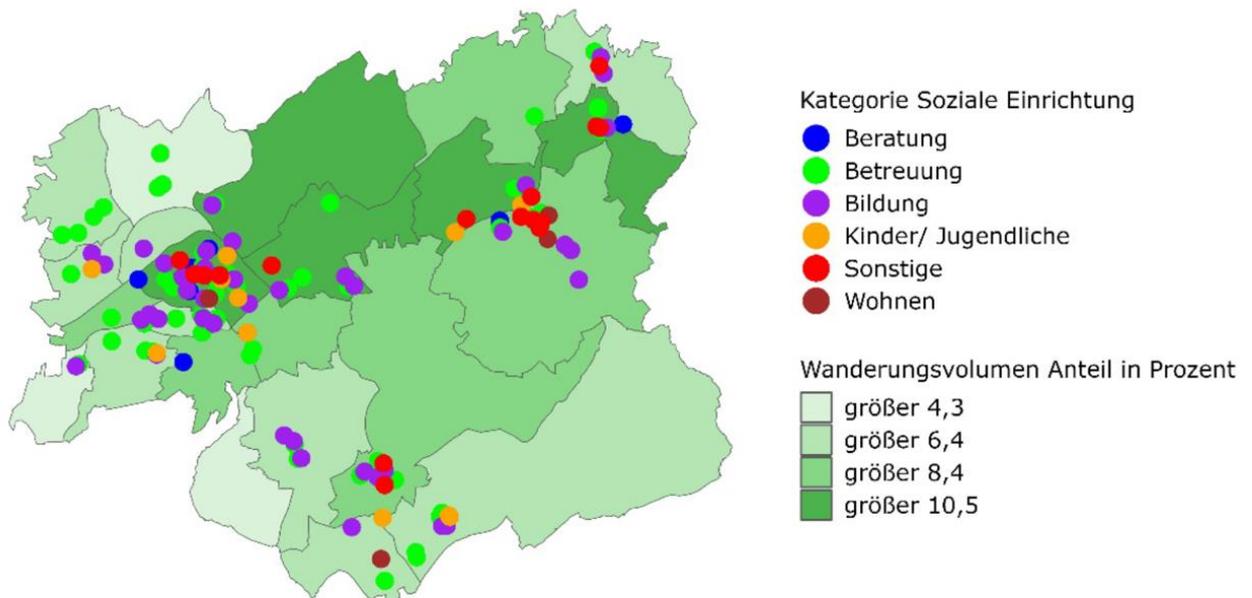


Simon Klumpen, Ruhr-Universität Bochum
Quelle Soziale Einrichtungen: Eigene Erhebung 2024
Quelle Ausländeranteil: Stadt Velbert 2023

Als nächstes wird die Verteilung der lokalen Angebotslandschaft in Bezug zur Fluktuation gesetzt. Hier ist die Überlegung, dass mit erhöhter Fluktuation auch die nachbarschaftlichen Beziehungen vor Ort eingeschränkt sind und soziale und kulturelle Angebote hier den sozialen Zusammenhalt vor Ort stärken. Tatsächlich gibt es im nördlichen Velbert einen zusammenhängenden und clusterübergreifenden Bereich, der erhöhte Fluktuationsraten aufweist. Allerdings gibt es keine eindeutigen Zusammenhänge zwischen dem Ausmaß der Fluktuation und der Struktur oder Größe der lokalen Angebotslandschaft.⁵

⁵ In einer studentischen Studie im Rahmen des Lehrforschungsprojektes „Sozialraumanalyse Velbert“ im Wintersemester 2023/2024 und Sommersemester 2024 im B.A. Studiengang Sozialwissenschaft an der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum wurde zudem untersucht, ob der nachbarschaftliche Zusammenhalt durch eine sozialraumorientierte Arbeit gestärkt wird. Trotz eines aufwändigen Vergleichsgruppendesigns konnten hierzu keine eindeutigen Zusammenhänge nachgewiesen werden. Das bedeutet nicht, dass solche Art von Einrichtungen nicht bedeutsam sind. Vielmehr müssen die Konzepte zur Förderung von Nachbarschaft, was nicht der zentrale Auftrag der Einrichtung ist, sehr offen und partizipativ angelegt sein, was aufgrund der vorhandenen Förderlogik nicht immer möglich ist.

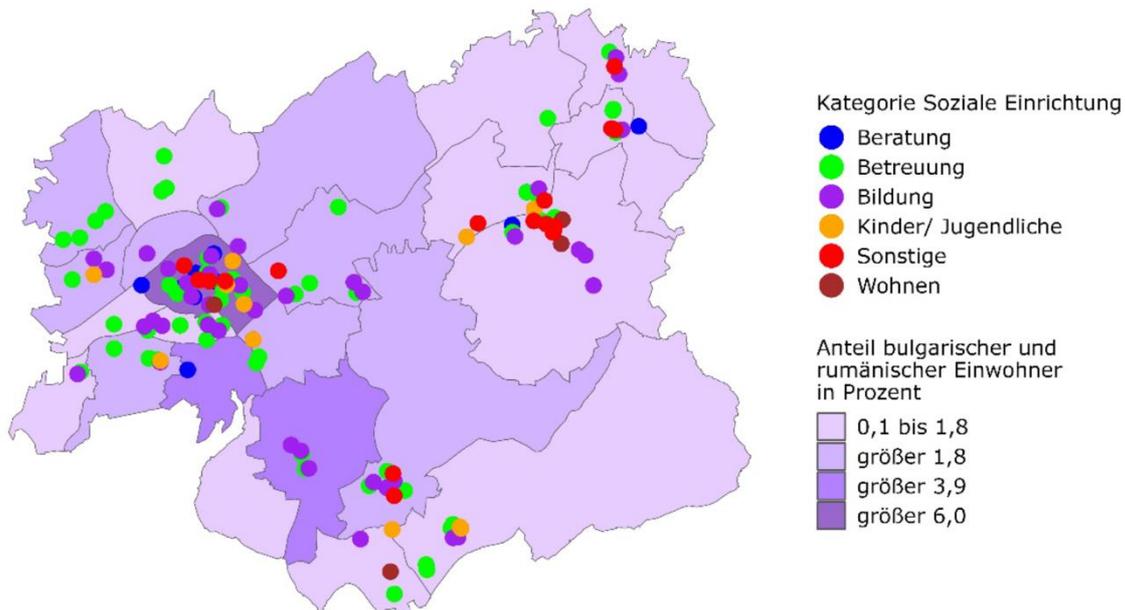
Abbildung 21: Wanderungsvolumen und Angebotslandschaft



Simon Klumpen, Ruhr-Universität Bochum
Quelle Soziale Einrichtungen: Eigene Erhebung 2024
Quelle Wanderungsvolumen Anteil: Stadt Velbert 2023

Im letzten Schritt wird der Zusammenhang zwischen der Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien mit der Größe und Struktur der lokalen Angebotslandschaft abgeglichen. Wie die Abbildung 22 zeigt, konzentriert sich die Zuwanderung auf die Innenstadt und hier vor allem auf den Wohnbereich der südlichen Nordstadt. Im Innenstadtbereich ist die lokale Angebotslandschaft auch deutlich ausgebaut, sodass die Gruppe wahrscheinlich durch die vorhandene Struktur adressiert werden kann, sofern sie die Bedarfe der Gruppe abdeckt. In der Zusammenwirkung mit der Beratungsstelle für Zugewanderte aus Südosteuropa kann dies gelingen.

Abbildung 22: Zugewanderte aus Rumänien und Bulgarien und Angebotslandschaft



Simon Klumpen, Ruhr-Universität Bochum
Quelle Soziale Einrichtungen: Eigene Erhebung 2024
Quelle bulgarische und rumänische Einwohner Velbert: Stadt Velbert 2023

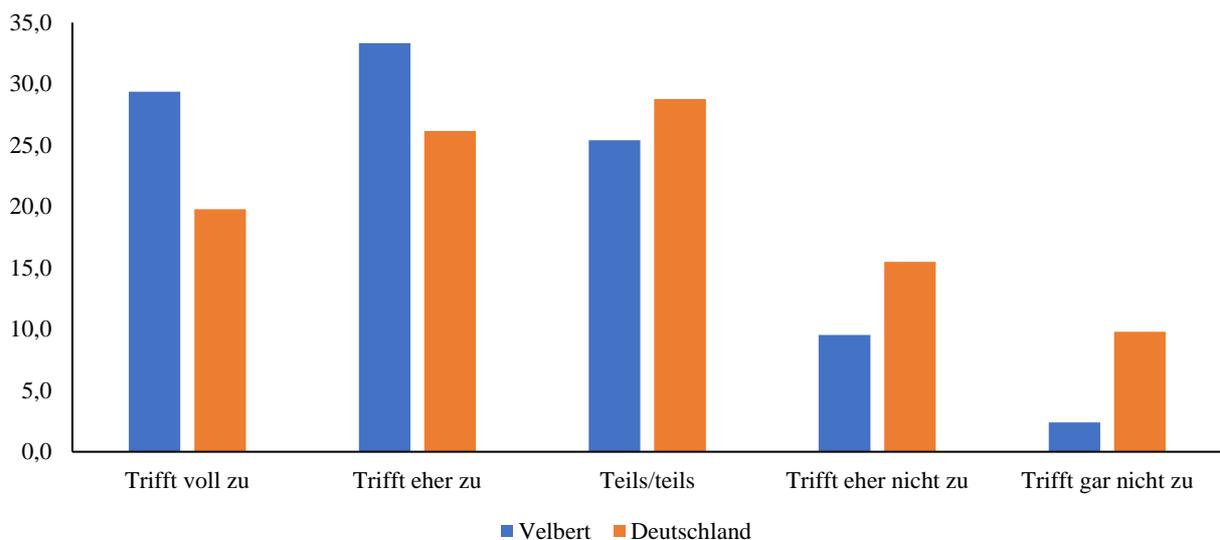
Die Untersuchung der Zusammenhänge der unterschiedlichen Segregationsdimensionen mit der lokalen Angebotslandschaft hat gezeigt, dass sie vor allem auf die Siedlungskerne und besonders den Stadtbezirk Velbert-Mitte konzentriert ist. Das hat im Fall von Velbert den Vorteil, dass dort auch zahlreiche sozialstrukturell bedingte Herausforderungen konzentriert sind. Kritisch anzumerken ist allerdings, dass dort, wo im relativen Anteil die meisten Kinder leben, die Angebotslandschaft weniger deutlich ausgebaut ist. Allerdings können über Umfang und Qualität der jeweiligen Arbeit der Einrichtungen keine Aussagen getroffen werden. Zudem kann mit den vorhandenen Daten keine Einschätzung über die Verteilung und Rolle von Vereinen und Initiativen getroffen werden, die ebenfalls einen Einfluss auf die Möglichkeiten der Alltagsgestaltung sowie Kompetenzförderung haben. Insgesamt sind die Voraussetzungen in Velbert gut, mit den Folgen von Segregation umzugehen, sozialräumliche Benachteiligung zu schmälern sowie der Benachteiligung von vulnerablen Gruppen entgegenzuwirken.

7. Nachbarschaft und gesellschaftlicher Zusammenhalt

Neben den formalen Organisationen gibt es mit Nachbarschaft auch eine weitere wichtige Einflussgröße, welche die Alltagsgestaltung vor Ort prägt. Zur Abbildung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens werden Daten einer allgemeinen Bevölkerungsbefragung (postalisch/online) aus dem Frühjahr 2024 genutzt, an der sich 385 Menschen beteiligt haben. Die Erhebung erfolgte randomisiert. Als Vergleich stehen Daten aus einer deutschlandweiten randomisierten und repräsentativen Befragung im Herbst 2022 zur Verfügung. Der Wortlaut der Items und die Skalierung sind identisch, sodass ein Vergleich der beiden Erhebungsergebnisse ohne Einschränkung möglich ist. Damit kann abgeglichen werden, inwiefern die Einschätzung zum nachbarschaftlichen Zusammenleben in Velbert von dem in Deutschland abweicht. Es werden im Folgenden vier ausgewählte Items zum nachbarschaftlichen Zusammenleben untersucht.

Das erste Item bildet ab, ob der Eindruck besteht, dass die meisten Menschen in der Nachbarschaft bekannt seien. Abbildung 23 zeigt die Verteilung in Velbert im Vergleich zu Deutschland insgesamt. Abzulesen ist, dass die wahrgenommene nachbarschaftliche Einbettung in Velbert noch ausgeprägter ist als in Deutschland. Das ist auch als ein Hinweis für ein ausgeprägtes lokales Sozialkapital zu deuten, was wiederum zahlreiche positive Effekte, wie ein erhöhtes Wohlbefinden oder auch Krisenresilienz mit sich bringt.

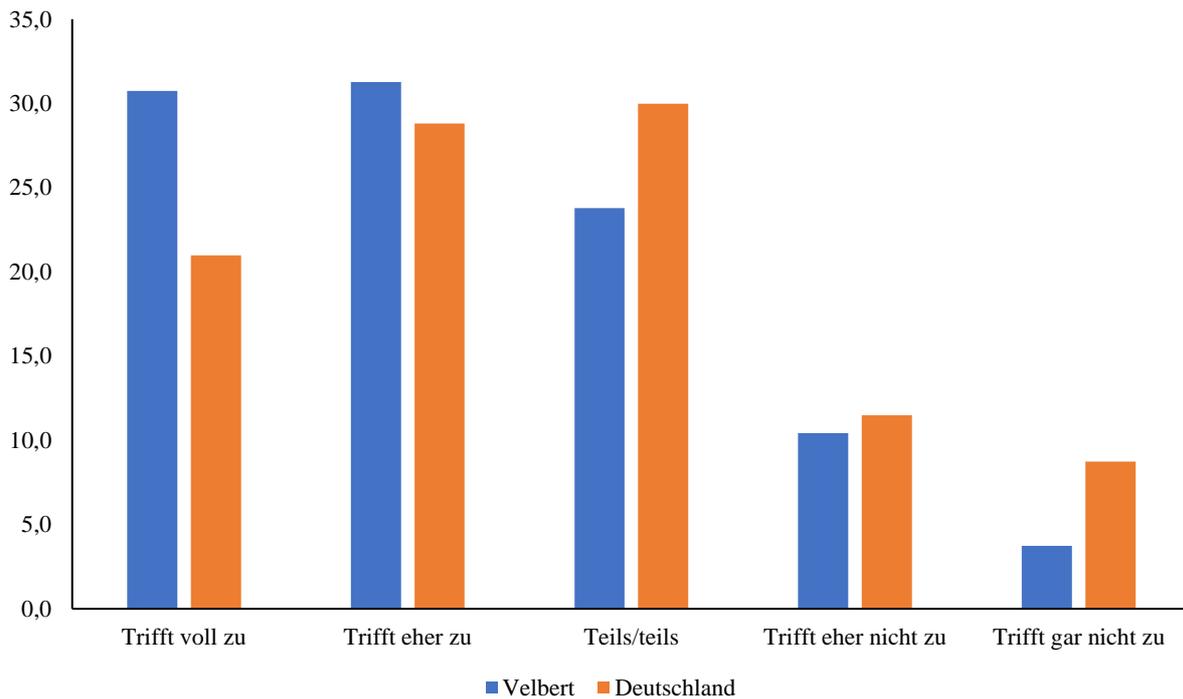
Abbildung 23: *Ich kenne die meisten Menschen in meiner Nachbarschaft, in %.*



Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung, 2024.

Im Weiteren wurde auch nach der nachbarschaftlichen Achtsamkeit gefragt. Abbildung 24 zeigt auch hier, dass diese unter den Befragten in Velbert teils deutlich ausgeprägter ist als in Deutschland. Das ist auch dahingehend zu deuten, dass es eine verbreitete eingeübte Solidaritätspraxis in Velbert gibt.

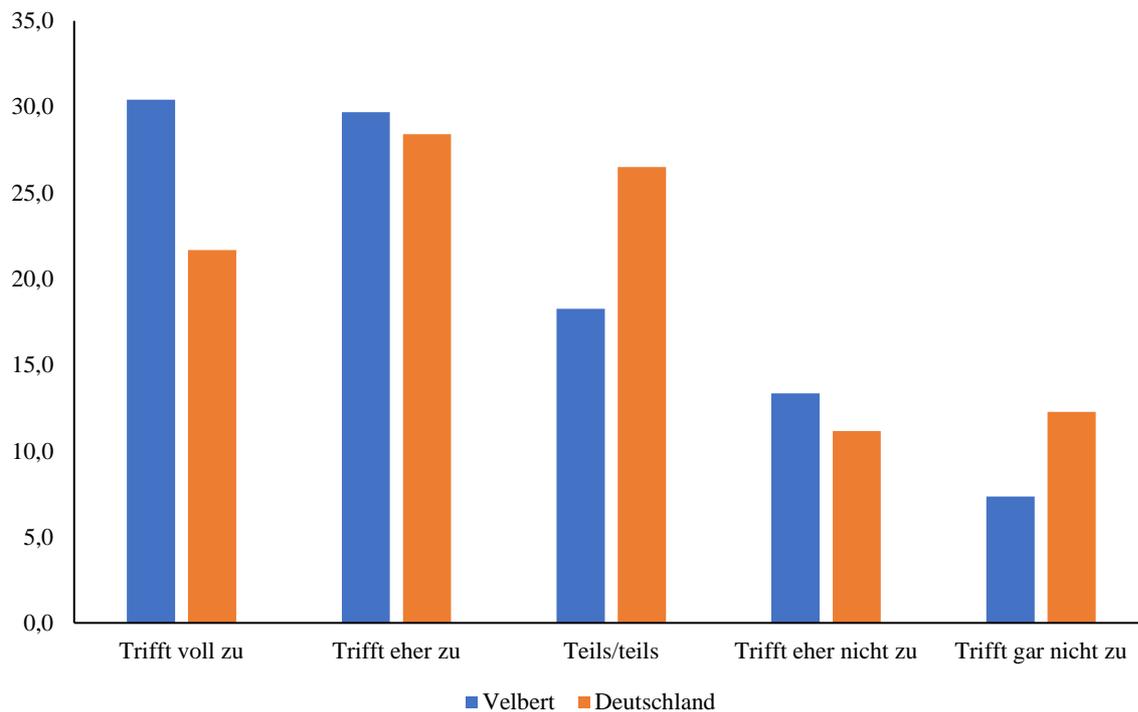
Abbildung 24: Wir Nachbarn achten aufeinander und helfen einander, wenn möglich, in %.



Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung, 2024.

Eher instrumenteller Natur ist die Wahrnehmung der Möglichkeit nachbarschaftliche Hilfe in Bezug auf das Ausleihen von Gegenständen in Anspruch nehmen zu können. Das hilft vor allem bei der Alltagsgestaltung und ist auch als Resilienz eines Gemeinwesens zu deuten. Denn wenn die Wahrnehmung verbreitet ist, dass untereinander praktisch ausgeholfen wird, ist die Wahrscheinlichkeit gemeinsamer Krisenbewältigung, beispielsweise bei Extremwetterereignissen, erhöht. Im Vergleich mit der gesamtdeutschen Bevölkerung ist auch die Wahrnehmung, dass man sich Gegenstände von seinen Nachbarn leihen könnte, in Velbert erhöht.

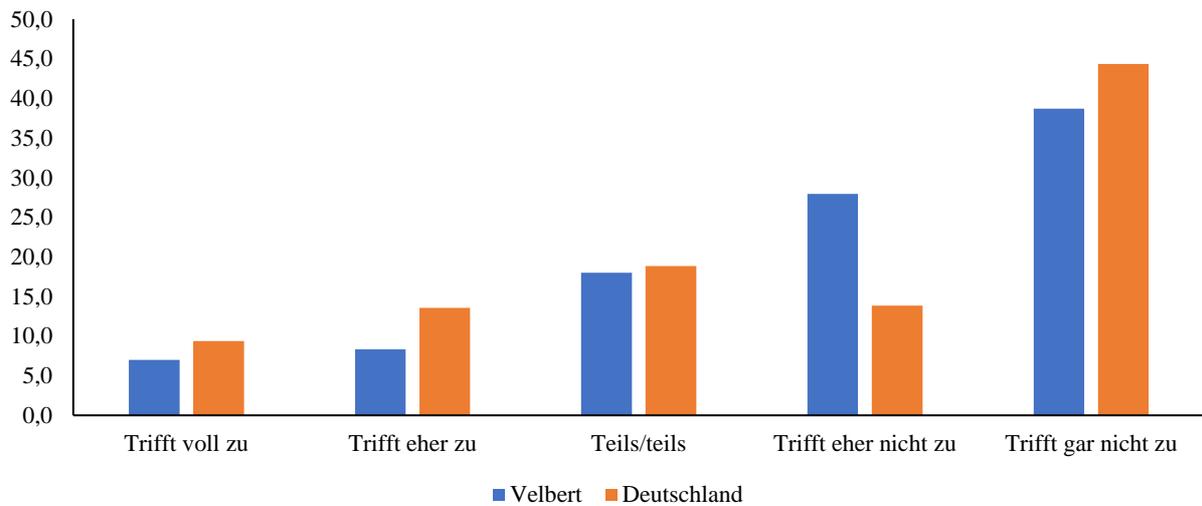
Abbildung 25: Ich kann mir Gegenstände (z.B. Werkzeuge oder Lebensmittel) bei den anderen Menschen in der Nachbarschaft leihen, in %



Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung, 2024.

Nachbarschaft modernisiert sich laufend, bzw. passt sich den gesellschaftlichen Verhältnissen stets an. Dazu gehört auch die Adaption digitaler Praktiken in der Nachbarschaft, wie der Austausch in digitalen Foren mit teils mikro-lokalem Bezug, wie eine Hausgemeinschaft (Kurtenbach 2024a). Der digitale Kontakt ist aber häufig eher ein Abbild des analogen Kontakts, in seiner Kommunikationsform aber anders strukturiert als analoge Kommunikation. Der digitale Kontakt kann also durchaus als ein Element des lokalen Sozialkapitals gedeutet werden, ohne seine Leistungsfähigkeit zu überschätzen. Abbildung 26 zeigt, dass in Velbert der digitale Kontakt in der Nachbarschaft noch weniger verbreitet ist als in Deutschland insgesamt, was konsistent mit den vorherigen Befunden zu Nachbarschaft in Velbert ist.

Abbildung 26: Ich habe häufig digitalen Kontakt zu Menschen in der Nachbarschaft (Facebook, WhatsApp, etc.), in %



Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung, 2024.

Alles in allem zeigt die Auswertung zu Nachbarschaft in Velbert, dass diese durchaus vorhanden ist. Kleinräumige Analysen können aufgrund der eingeschränkten Fallzahl nicht vorgenommen werden, für die Gesamtstadt bedeuten die Befunde aber, dass der soziale Zusammenhalt relativ gut ausgeprägt ist. Für die folgenden tiefgehenden Analysen zur Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien sowie zu Familien in Velbert sind vor diesem Hintergrund eher potenzialbezogene als problemgeprägte Befunde zu erwarten.

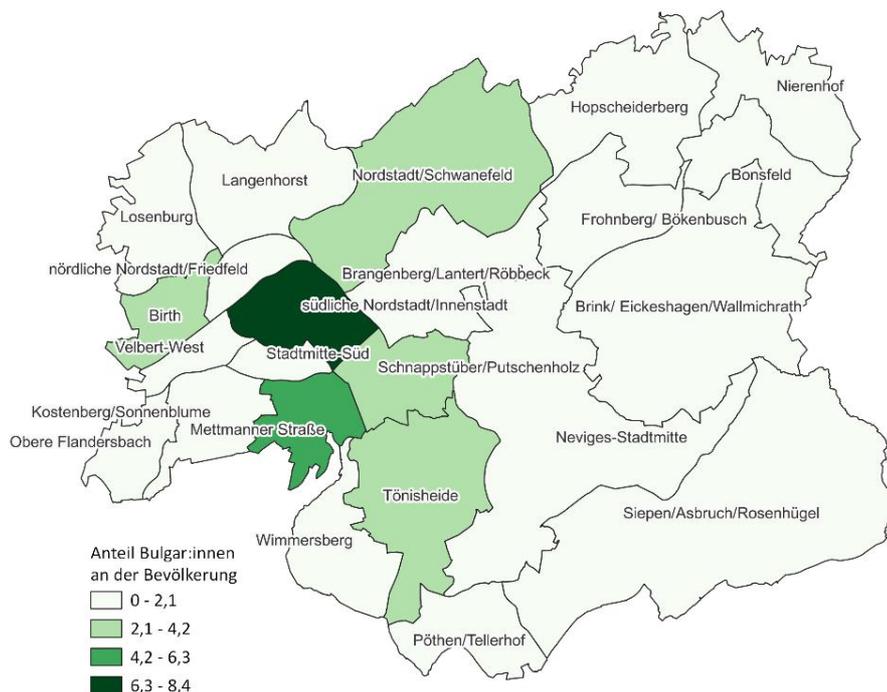
8. Schwerpunktthema: Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien

Das erste der beiden Schwerpunktthemen blickt auf die Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien. Dafür werden zwei Schritte vorgenommen. Zuerst wird die Zuwanderung in Velbert selbst anhand der Cluster aus Kapitel 5 analysiert. Anschließend werden Interviews sowohl mit Fachkräften als auch mit Zugewanderten selbst ausgewertet. Dadurch ergibt sich ein besseres Bild über die Struktur der Zuwanderung und wie sie vor Ort erlebt wird.

8.1 Kleinräumige Datenanalyse zur Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien

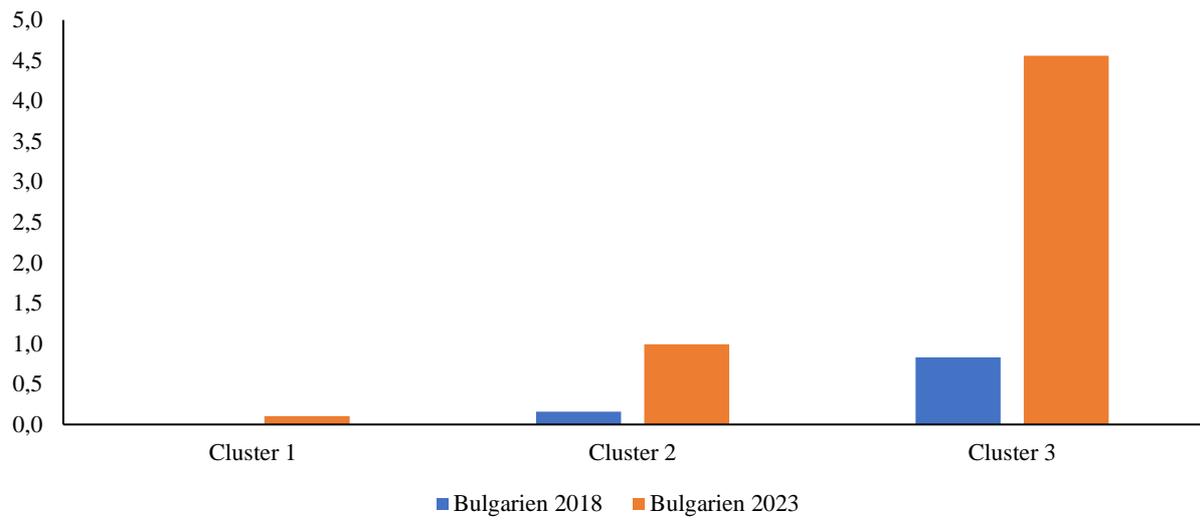
Bei der Analyse der räumlichen Verteilung der Zuwanderung in den Clustern sind drei Befunde festzustellen, wie sie in der Gesamtschau von Abbildung 27 bis 30 abzulesen sind. Erstens ist der Anteil von Zugewanderten vor allem in Cluster 3 erhöht, in welchem auch das Ankunftsgebiet der südlichen Nordstadt liegt. In diesem Cluster ist die Zuwanderung seit 2018 deutlich angestiegen. Zweitens handelt es sich vor allem um Zuwanderung aus Bulgarien, der Anteil von Menschen aus Rumänien ist relativ klein und auch wenig dynamisch. Zurzeit wirkt es so, als kommt es zu Konzentrationseffekten in Cluster 3, wobei auch in Cluster 2 ein nennenswerter Anstieg zu verzeichnen ist. Dieser kann darauf hinweisen, dass es zu stadtinternen Umzügen von Rumän:innen und Bulgar:innen von Cluster 3 ins Cluster 2 gekommen ist, was mit innerstädtischen Wanderungsdaten abgeglichen werden sollte, die für diese Analyse allerdings nicht vorliegen.

Abbildung 27: Anteil der Bulgar:innen an der Bevölkerung, in %



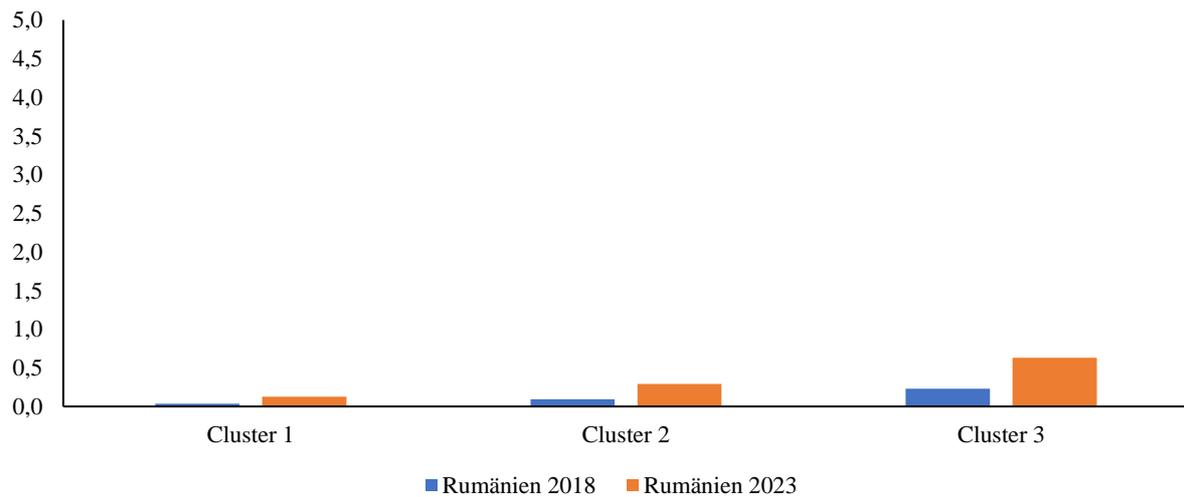
Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 28: Bevölkerungsanteil der Bulgar:innen 2018 und 2023 in den Clustern, in %



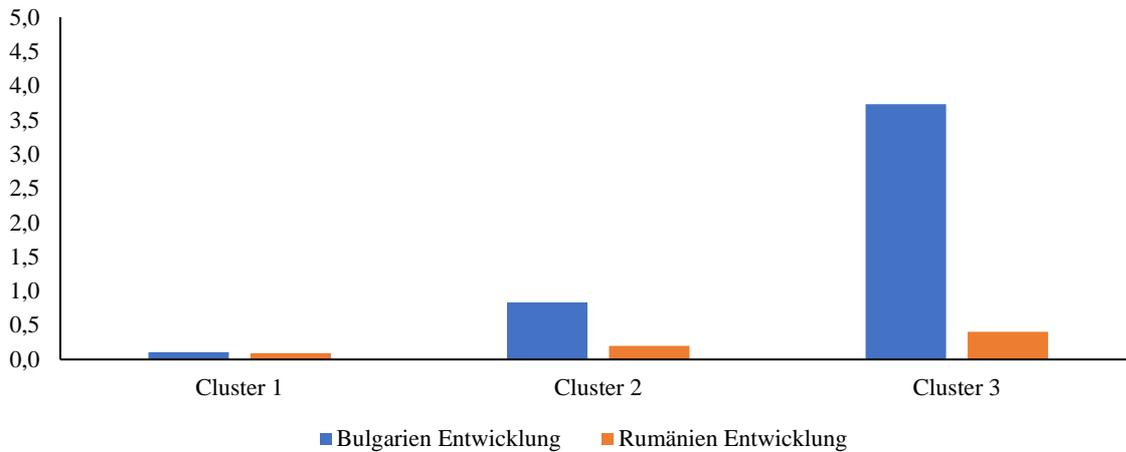
Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung, 2024.

Abbildung 29: Bevölkerungsanteil der Rumän:innen 2018 und 2023 in den Clustern, in %



Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung, 2024.

Abbildung 30: Entwicklung des Bevölkerungsanteils der Rumän:innen und Bulgar:innen zwischen 2018 und 2023 in den Clustern, in %



Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung, 2024.

Auf Anregung der Stadt Velbert wurden die Daten zum Cluster 3 mit Daten anderer Kommunen abgeglichen, um das Ausmaß der relativen Konzentration Zugewanderter aus Rumänien und Bulgarien auf kleinräumiger Ebene in Velbert stadtvergleichend einordnen zu können. Dafür wurden vorhandene kleinräumige Daten aus anderen Projekten zu Dortmund und Wuppertal genutzt. Im Cluster 3 in Velbert liegt der Bevölkerungsanteil von Rumän:innen bei 0,6% und der Bulgar:innen bei 4,6%. Betrachtet man aber nur den Wohnbereich südliche Nordstadt/Innenstadt, dann liegt der Anteil von Rumän:innen bei 1,2% und von Bulgar:innen bei 8,4%. In vergleichbaren Gebieten in Wuppertal liegt der Anteil von Rumän:innen bei 1,5% und Bulgar:innen bei 1,5%. In der Dortmunder Nordstadt liegt der Anteil von Rumän:innen an der Bevölkerung bei 10,3% und von Bulgar:innen bei 8,2%. Demnach ist die relative Konzentration von Zugewanderten aus Rumänien und Bulgarien in Velbert im Vergleich mit bekannten Zuwanderungsschwerpunkten in Großstädten erhöht und gehört damit zu den Spitzenwerten. Eine endgültige Aussage darüber kann aber nicht getroffen werden, da kleinräumige Daten zu *kreisangehörigen Kommunen* in Bezug auf die Staatsangehörigkeit leider nicht vorliegen. Hier ist aber zu vermuten, dass in Velbert der Wohnbereich der südlichen Nordstadt/Innenstadt ebenfalls eine Spitzenposition einnimmt. Das verweist auf die Notwendigkeit eines landesweiten kleinräumigen Migrationsmonitorings.

8.2 Interviews mit Fachkräften zur Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien

Neben der Analyse kleinräumiger Daten wurden auch leitfadengestützte Interviews mit zwei Statusgruppen geführt. Zum einen wurden Fachkräfte mit dem Ziel, mehr über die wahrgenommenen Herausforderungen mit der Gruppe der Zugewanderten aus Rumänien und Bulgarien zu erfahren, interviewt. Strukturebend bei den Interviews waren fünf Leitfragen mit jeweiligen vertiefenden Nachfragen.

Tabelle 5: Leitfragen Interviews Fachkräfte Zuwanderung

1. Bitte beschreiben Sie einmal ihren professionellen Hintergrund und die Arbeit Ihrer Einrichtung.
2. Velbert verzeichnet ja seit mehrere Jahren Zuwanderung u.a. aus Rumänien und Bulgarien, die in Teilen durchaus armutsgeprägt ist. Wie erleben Sie die Entwicklung der armutsgeprägten Zuwanderung? *Nachfragen: Gab es unterschiedliche Phasen? Gibt es räumliche Schwerpunkte? Was zeichnet die Gruppe der Zugewanderten aus?*
3. Wie nehmen Sie das Zusammenleben der Neuzugewanderten Menschen aus Rumänien und Bulgarien mit ihren neuen Nachbarn wahr? *Nachfragen: Hat sich dadurch das Zusammenleben am Ort grundsätzlich verändert? Wie wird Migration heute gedeutet?*
4. Wie bewerten Sie die strukturellen Möglichkeiten in Velbert mit der Zielgruppe armutsbetroffener Zugewandeter aus Rumänien und Bulgarien zu arbeiten? *Nachfragen: Wie stellt sich die Vernetzung zwischen den Träger dar? Inwiefern sind soziale Dienste verschlossen? Welche Form der Angebote hat sich bewährt?*
5. Welche Herausforderungen aber auch Lösungsansätze sehen sie für Ihre Arbeit in den nächsten fünf Jahren?

Ein Interview wurde mit zwei Fachkräften geführt, eines war ein Einzelinterview. Alle Interviews wurden aufgezeichnet und KI-gestützt transkribiert. Die Transkripte wurden dann in die Analysesoftware MAXQDA 2024 geladen und codiert. Dabei wurden Textsegmente analog zu den Oberthemen der Leitfragen ausgewertet. Dementsprechend sind die markierten Textsegmente nach folgenden Themen aufgeteilt:

- Rahmung der eigenen fachlichen Tätigkeit
- Wahrnehmung der Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien
- Beschreibung der Arbeit mit Zugewanderten aus Rumänien und Bulgarien
- Deutung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens
- Vorstellungen zur zukünftigen Arbeit mit der Gruppe der Zugewanderten aus Rumänien und Bulgarien

Die Auswertung der Interviews erfolgt zusammenfassend, um die Anonymität der jeweiligen Fachkräfte zu bewahren. Das heißt, es wird ein interpretativer Zusammenhang über die Interviews hinweg hergestellt, welcher die Kernthemen der Interviews zusammenfasst.

Bei der *Rahmung der eigenen fachlichen Tätigkeit* wird die Notwendigkeit eines spezialisierten Angebotes, wie es in Velbert vorhanden und verstetigt ist, hervorgehoben. Dabei ist eine ambivalente Praxis entstanden, da die Anlaufstelle in einem eigenen Büro außerhalb des Rathauses entstanden ist. Das führt einerseits dazu, dass die Kontakte zu den Klient:innen wesentlich erleichtert sind, da ein lebensweltlicher Zugang besteht. Andererseits ist es aufwändiger, die Kontakte innerhalb der Verwaltung zu pflegen, welche für die rasche Bearbeitung von Fällen teils essenziell ist. Zudem wird die Anlaufstelle teils als alleinverantwortlich für die Gruppe gesehen, sodass es keine geteilte Verantwortungsübernahme innerhalb der Verwaltung und mit der Wohlfahrtspflege für die Gruppe gibt. In der Abwägung wurde von allen Fachkräften die dezentrale Struktur jedoch deutlich befürwortet.

Bei der *Wahrnehmung der Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien* wiederum wurde von Konjunkturen des Diskurses berichtet. Zu Beginn war eine Überraschung festzustellen: die Zahlen der Zuwanderung im Landesvergleich seien so hoch und zugleich gebe es noch wenig Erfahrung in der Arbeit mit der Zielgruppe. Durch ein bemerkenswertes Engagement von Einzelpersonen wurde die Arbeit in Velbert aber schnell aufgenommen und zügig professionalisiert. Es entwickelte sich dann auch zeitnah das Konzept der Anlaufstelle. In der gleichen Zeit wuchs das Verständnis über die Struktur der Zuwanderung und Bedarfe der Zugewanderten. Dazu gehörte auch, dass deutlich wurde, dass zahlreiche

türkischsprachige Zugewanderte aus dem bulgarischen Stadtteil Plovdiv-Stolipinovo kamen⁶ und in einem metallverarbeitenden Betrieb in Velbert eine Anstellung fanden. Ein Großteil der zugewanderten Bulgar:innen fanden damit eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung, sodass Fälle absoluter Armut aufgrund nicht vorhandener sozialrechtlicher Absicherung eine Seltenheit blieben, was Velbert von anderen Zuwanderungsschwerpunkten in Deutschland unterscheidet.

Zwar treten immer wieder auch strukturelle Barrieren auf, doch diese lassen sich durch die *Arbeit mit den Zugewanderten aus Rumänien und Bulgarien* in der Regel überwinden. Das ist ressourcenaufwändig, aber effektiv. Es gibt zwei Typen von Angeboten, die einander bedingen. Zum einen gibt es Gruppenangebote, beispielsweise Spiel- oder Sprachgruppen. Durch diese wird Kontakt zu den Menschen aufgebaut und sie können mit ihren Anliegen an die Fachkräfte herantreten. Diese begleiten zum anderen die Menschen individuell dabei, ihre Anliegen, wie beispielsweise eine Schulanmeldung, umzusetzen. Neben dieser operativen Ebene wirken die Fachkräfte auch in den Strukturen und machen ihre Arbeit in der lokalen Angebotslandschaft bekannt. Dazu gehört auch die Thematisierung struktureller Probleme.

Zu solchen strukturellen Problemen gehört ein mangelnder Zugang zu bezahlbarem Wohnraum für die Gruppe. Zwar ist die Wohnungsmarktkrise ein gesamtgesellschaftliches Problem, aber Zugewanderte aus Rumänien und Bulgarien in Velbert sind davon aufgrund geringer Ressourcen und häufig noch eingeschränkter Sprachkenntnisse besonders betroffen. Dabei sind sie im *nachbarschaftlichen Zusammenleben* häufig relativ isoliert, was auch an Sprachbarrieren liegt. Nachbarschaftsstreitigkeiten bleiben weitestgehend aus, andererseits können die Ressourcen, die durch Nachbarschaft entstehen, kaum zugänglich gemacht werden und es besteht vor allem Kontakt zu eigenen (Sprach-)Gruppe.

Bei den Vorstellungen zur zukünftigen Arbeit mit der Gruppe der Zugewanderten aus Rumänien und Bulgarien wurde vor allem der Wunsch nach einer verstärkten geteilten Verantwortung der Arbeit geäußert. Zwar gelingt die Arbeit zurzeit aufgrund des konzeptionellen Rahmens, dennoch wird trägerübergreifende Verantwortungsübernahme als wünschenswert erachtet. Besonders positiv wurden die nachhaltige Finanzierung und die dezentrale Struktur der Anlaufstelle für Zugewanderte aus Rumänien und Bulgarien gesehen.

8.3 Interviews mit Zugewanderten aus Bulgarien

Beim Gruppeninterview mit Zugewanderten aus Rumänien und Bulgarien waren fünf Zugewanderte unterschiedlicher Altersgruppen und Geschlecht sowie zwei Dolmetscher:innen anwesend. Eine der Interviewten sprach fließend Deutsch, die vier anderen benötigten eine Übersetzungsleistung. Für das Interview wurde kein Leitfaden genutzt, sondern die Migrationsbiografie stand im Mittelpunkt. Dabei ging es vor allem um drei biografische Abschnitte: das Leben im Herkunftsland, die Migrationsentscheidung und das Leben in Velbert. Alle Interviewten kamen aus Bulgarien.

Nahezu einheitlich wurde von den mangelnden *Perspektiven im Herkunftsland* berichtet, die auch als Treiber für die Migration gedeutet wurden. Diese empfundene Perspektivlosigkeit akzentuierte sich wiederum je nach Lebensphase und umfasste entweder die eigenen Chancen oder die der Kinder. In einem Fall wurde auch die mangelnde gesundheitliche Versorgung in Bulgarien als Mangel und letztendlich als Motivationsgrund für eine Migrationsentscheidung definiert.

⁶ Im Oktober 2024 war Sebastian Kurtenbach zu einem Erasmus-Aufenthalt an der Universität Plovdiv und besuchte auch den Stadtteil Stolipinovo, in welchem er bereits seit Jahren forscht. Ein Vertreter einer lokalen NGO berichtete, dass Velbert gut bekannt sei und während des Besuchs fielen auch Autos mit dem Nummernschild des Kreis Mettmann vermehrt auf.

Bei der *Migrationsentscheidung* selbst spielten Kontakte zu Menschen die bereits einmal in Deutschland waren, eine besondere Rolle. Sie dienten vor allem als Informationsquelle über die Verhältnisse und Chancen im Migrationszielgebiet. Dabei war es in der Regel ein Prozess der Entscheidungsfindung, der innerhalb der eigenen Familie erarbeitet wurde. In keinem Fall wurde von einer dauerhaften Rückzugsabsicht berichtet. Velbert selbst war nur bei zwei der Interviewten das unmittelbare Zuwanderungsziel, in den anderen Fällen gab es bereits vorherige Wohnorte in Deutschland. Über die eigene Community wurden dann Informationen über Arbeitsgelegenheiten weitergegeben und die Chancen auf eine Anstellung in einem regulären Arbeitsverhältnis in einem metallverarbeitenden Betrieb wirkten für viele Menschen attraktiv. Hier ist anzumerken, dass es in Plovdiv-Stolipinovo eine Community gibt, welche selbst auch in der Metallverarbeitung aktiv und am Ort relativ hoch sozial angesehen ist. Daher könnte die Überlegung in derselben Branche an einem anderen Ort zu arbeiten als naheliegend gedeutet werden. Mit der verstärkten Zuwanderung nach Velbert wurde hier ein Ankunftsgebiet etabliert, welches die Migration erleichterte.

Beim *Ankommen in Velbert* halfen sowohl die lokalen Kontakte zu bereits länger Ansässigen, vor allem um vor Ort eine Arbeitsstelle und eine Wohnung zu finden als auch verschiedene Organisationen. So lässt sich auch die vorgefundene kleinräumige Konzentration der bulgarischen Community in Velbert erklären. Neben der Anlaufstelle für Zugewanderte aus Rumänien und Bulgarien sind dies in der Regel die Bildungseinrichtungen. Die Erzählungen über *wahrgenommene Barrieren* decken sich dabei mit denen der Fachkräfte. Hinzu kommen ebenfalls ein wahrgenommener Rassismus und erfahrene Diskriminierung. Von dieser wurde in verschiedenen Fallbeispielen berichtet und sie ging auch von der türkeistämmigen Bevölkerung aus. Zwar sprechen zahlreiche der Zugewanderten aus Bulgarien Türkisch, werden von Türkeistämmigen dennoch teils herabgesetzt, wie es die Interviewten berichten. Dabei äußerten die Interviewten einhellig, dass insgesamt das wahrgenommene Ausmaß von Diskriminierung zugenommen hätte.⁷ Alle Interviewten berichteten von großen Anstrengungen, Deutsch zu lernen und nahmen die verschiedenen Angebote dafür in Velbert als sehr hilfreich und unterstützend wahr.

8.4 Zusammenfassende Diskussion der Befunde zur Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien

Die Analyse zur Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien nach Velbert zeigt, dass sich vor Ort *ein Ankunftsgebiet* entwickelt hat, welches aber eher durch die Struktur des Wohnungsmarktes erzeugt wurde als durch Arbeitsgelegenheiten im Quartier. Ein wichtiger Pull-Faktor ist ein großer metallverarbeitender Arbeitgeber am Ort, in dessen Betrieb auch Türkisch gesprochen wird. Dabei greifen die formellen und informellen Opportunitätsstrukturen in Form von Kontakten am Ort und öffentlich finanzierten sozialen Diensten ineinander und versorgen die Zugewanderten mit Informationen und Angeboten. Vor allem der Spracherwerb wird mit Nachdruck verfolgt und es besteht unter den Zugewanderten eine deutliche Zukunftsorientierung. Allerdings wird auch Diskriminierung wahrgenommen, wenn auch diese Erfahrungen die Einschätzung der Lebenschancen in Velbert weniger einschränken als die schlechten Aussichten am Herkunftsort.

Alles in allem ist die Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien nach Velbert einerseits eine immense sozialpolitische Aufgabe, vor allem weil die Kommune weitestgehend alleine mit der Finanzierung von Maßnahmen gefordert ist. Andererseits ist die Struktur der Zuwanderung auf die Arbeitsmarkt- und

⁷ Ob dies so ist, kann nicht intersubjektiv geprüft werden. Denn Diskriminierung kann auch als besonders ausgeprägt wahrgenommen werden, weil man Ansprüche auf Teilhabe entwickelt hat und diese einfordert. Das heißt, dass gelungene Integration mit einer vermehrten Wahrnehmung von Diskriminierung einhergeht. Umgekehrt kann die Wahrnehmung von Diskriminierung aber nicht mit fortgeschrittener Integration gleichgesetzt werden.

Bildungsteilhabe ausgerichtet, sodass Velbert mittelfristig das Potenzial hat, von der Zuwanderung zu profitieren. Dafür braucht es aber eine rassismuskritische Arbeit, dauerhafte Investitionen in Bildung bereits ab dem frühkindlichen Bereich sowie der weiteren Arbeit der Anlaufstelle für Zugewanderte aus Rumänien und Bulgarien, die sich mittlerweile als tragendes Element der Integrationsarbeit in Velbert etabliert hat.

9. Schwerpunktthema Familien in Velbert – Aufwachsen in verschiedenen Teilräumen

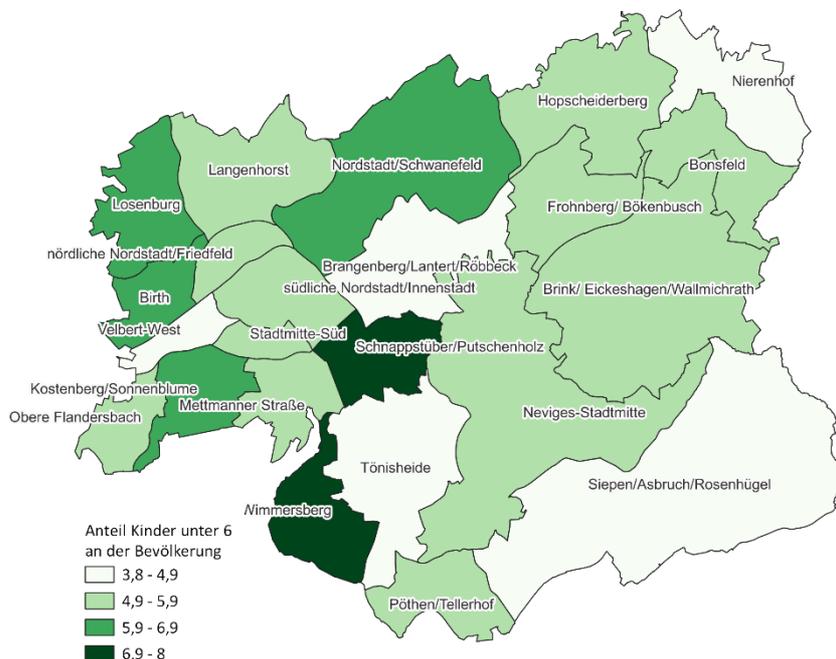
Das Schwerpunktthema Familie in Velbert wird in drei Schritten bearbeitet. Zunächst werden Kernindikatoren zu Kindern und Familien in den Wohnbereichen sowie anhand der Cluster aus Kapitel 5 dargestellt. Im zweiten Schritt wird die Einwohnendenbefragung mit Blick auf Haushalte mit Kindern und im dritten Schritt Interviews mit Kita-Leitungen aus den drei Velberter Stadtbezirken ausgewertet.

9.1 Familien in Velberter Teilräumen / Kleinräumig nach Clustern und Wohnbereichen

Im Weiteren werden räumliche Daten der Stadt Velbert und Daten der Gesundheitsberichterstattung des Kreises Mettmann zu Kindern und Jugendlichen und ihrer Lebenslage ausgewertet. Dies geschieht je nach Datenquelle auf verschiedenen räumlichen Ebenen (Wohnbereiche, Cluster, Sozialräume). Das Bezugsjahr ist das Jahr 2023, wenn nichts anderes angemerkt wird. Leider war es aufgrund des zu hohen Aufwands nicht möglich, räumliche Daten zu Familienhaushalten zu generieren.

Die Wohnbereiche der Stadt Velbert sind in unterschiedlichem Ausmaß familiengeprägt, gemessen am Anteil der Kinder unter sechs Jahren an der Bevölkerung. Über dem Velberter Durchschnitt von 5,5% liegen die Wohnbereiche Nordpark / Schwanefeld, Birth, Kostenberg / Sonnenblume, Schnappstüber / Putschenholz und Wimmersberg. Wenig familiengeprägt sind dagegen Brangenberg / Lantert / Röbbek, Velbert-West und Nierenhof.

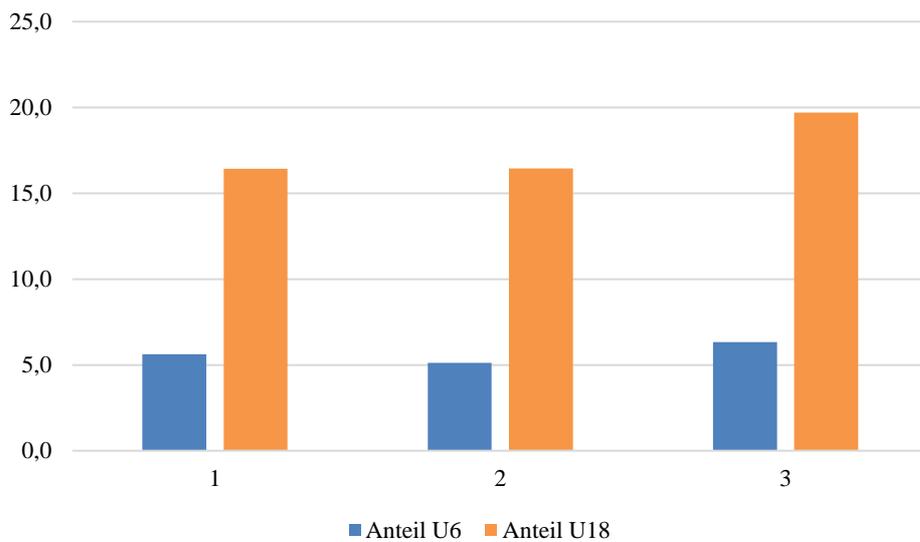
Abbildung 31: Anteil der Kinder unter 6 Jahren an der Bevölkerung 2023



Quelle: Eigene Darstellung, Shapes und Daten Stadt Velbert

Vergleicht man die Anteile der unter 6-Jährigen, sowie der Gruppe der unter 18-Jährigen für die Cluster, zeigt sich erneut das besondere Profil des Clusters 3, da bei beiden Indikatoren der Anteil im Cluster deutlich über den beiden anderen Clustern liegt.

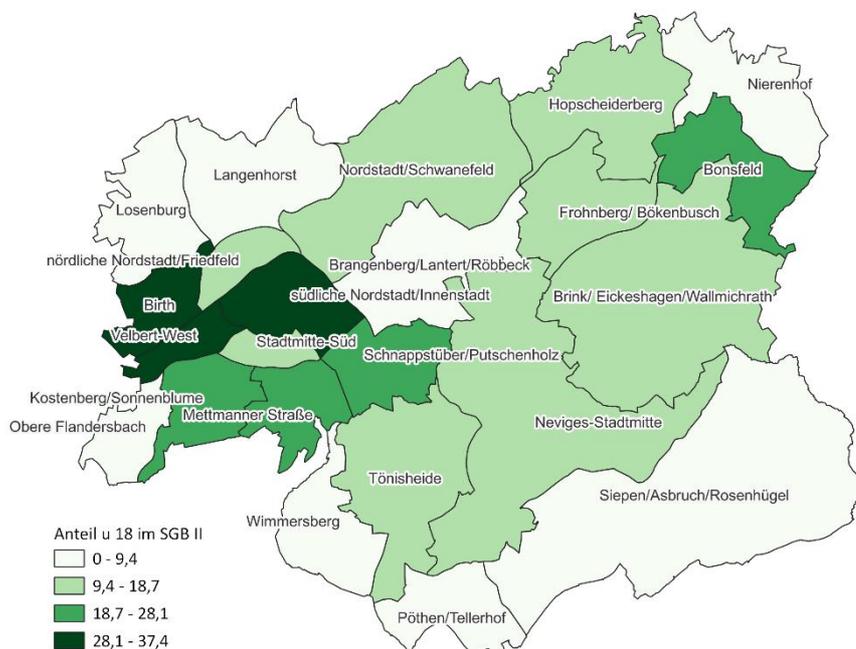
Abbildung 32: Anteil der unter 6-Jährigen und unter 18-Jährigen an der Bevölkerung im Clustervergleich



Quelle: Eigene Darstellung

Leben in Armut stellt das größte Risiko für ein gelingendes Aufwachsen von Kindern dar. Knapp zwanzig Prozent der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren in Velbert leben in Bedarfsgemeinschaft und erhalten Leistungen aus dem SGB II. Auch in Velbert ist Kinderarmut ungleich räumlich verteilt, wie die folgende Karte zeigt.

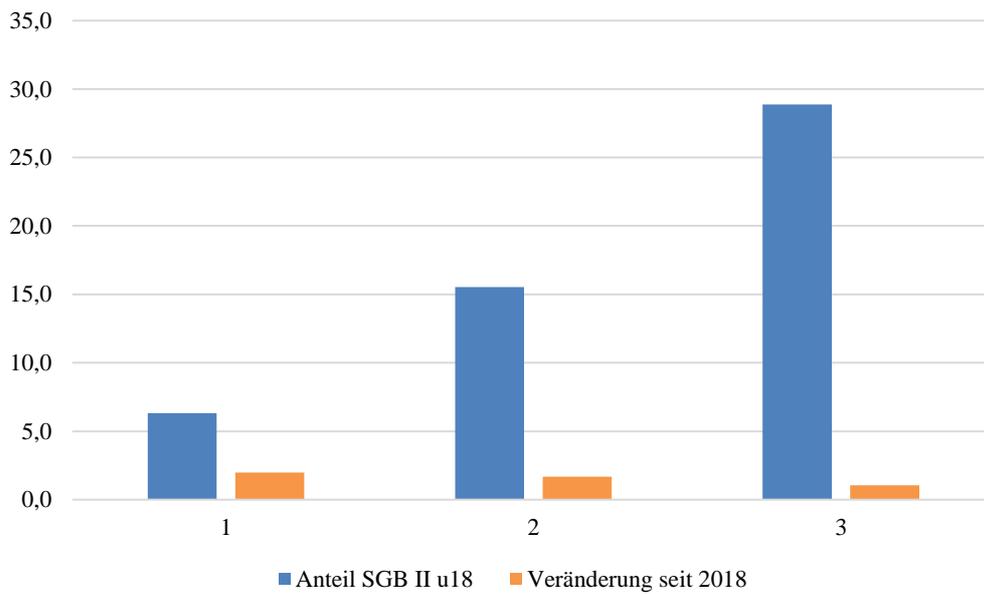
Abbildung 33: Anteil der unter 18-Jährigen im SGB II-Bezug



Quelle: Eigene Darstellung, Shapes und Daten Stadt Velbert

Über ein Drittel der unter 18-Jährigen in den Wohnbereichen südliche Nordstadt/Innenstadt und Birch leben in Haushalten mit SGB II-Bezug. Demgegenüber stehen Wohnbereiche mit Kinderarmutsquoten deutlich unter dem städtischen Durchschnittswert wie Nierenhof, Obere Flandersbach und Losenburg.

Abbildung 34: Anteil der unter 18-Jährigen im SGB II-Bezug an der Bevölkerung im Clustervergleich

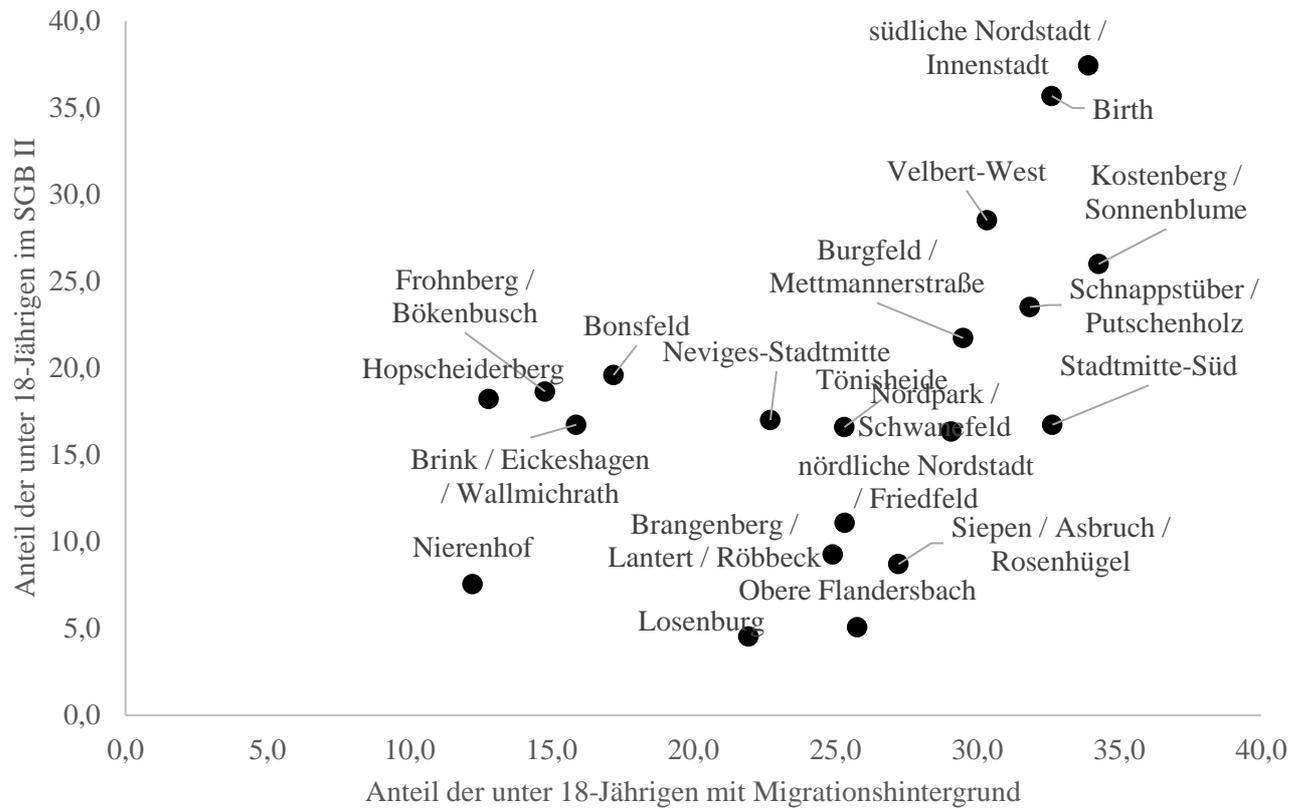


Quelle: Eigene Darstellung

Auch in den Clustern ist Kinderarmut sehr ungleich verteilt, gerade einmal 6,3% der Kinder und Jugendlichen in Cluster 1, gegenüber 28,9% in Cluster 3, sind von Armut betroffen. In allen drei Clustern hat die Armutsquote seit 2018 leicht zugenommen.

Auf der räumlichen Ebene lässt sich wie bereits in Kapitel 5.1 ein Zusammenhang zwischen dem Migrationshintergrund und der Armutsbetroffenheit zeigen (vgl. Abbildung 35). Je höher der Anteil an unter 18-Jährigen mit Migrationshintergrund in den Wohnbereichen ist, desto höher der Anteil von Kinder- und Jugendarmut (Pearsons $r = 0,5$).

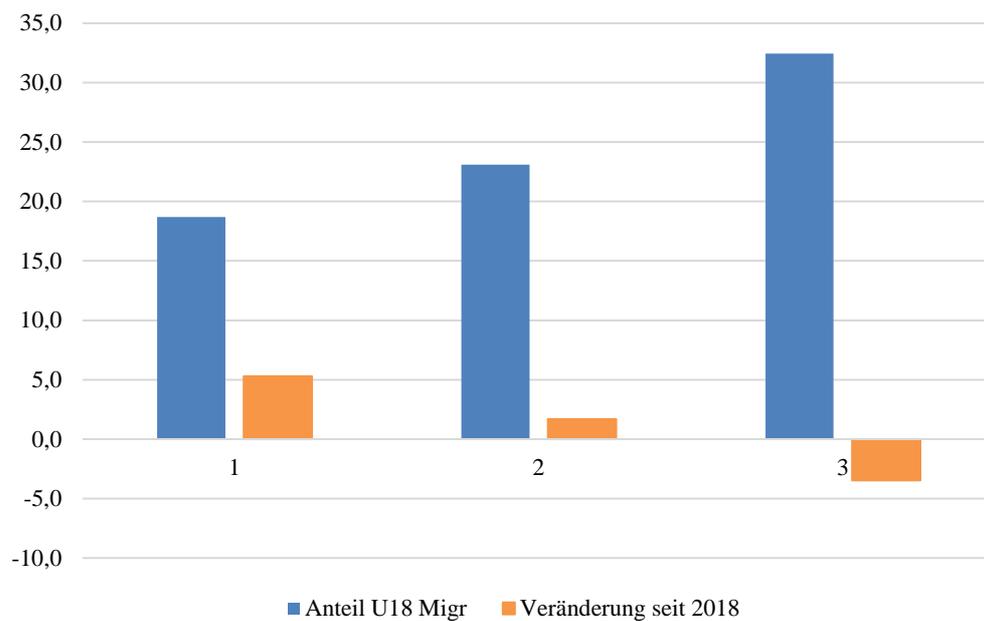
Abbildung 35: Migrationshintergrund der unter 18-Jährigen und SGB II-Bezug der Altersgruppe (Wohnbereiche)



Quelle: Eigene Darstellung

Der größte Kontrast lässt sich zwischen Nierenhof und südliche Nordstadt/Innenstadt feststellen. In Nierenhof haben 12,2% der unter 18-Jährigen einen Migrationshintergrund und 7,6% sind im SGB II Bezug, in südliche Nordstadt/Innenstadt dagegen sind dies 33,9% und 37,4%.

Abbildung 36: Anteil der unter 18-Jährigen mit Migrationshintergrund in den Clustern

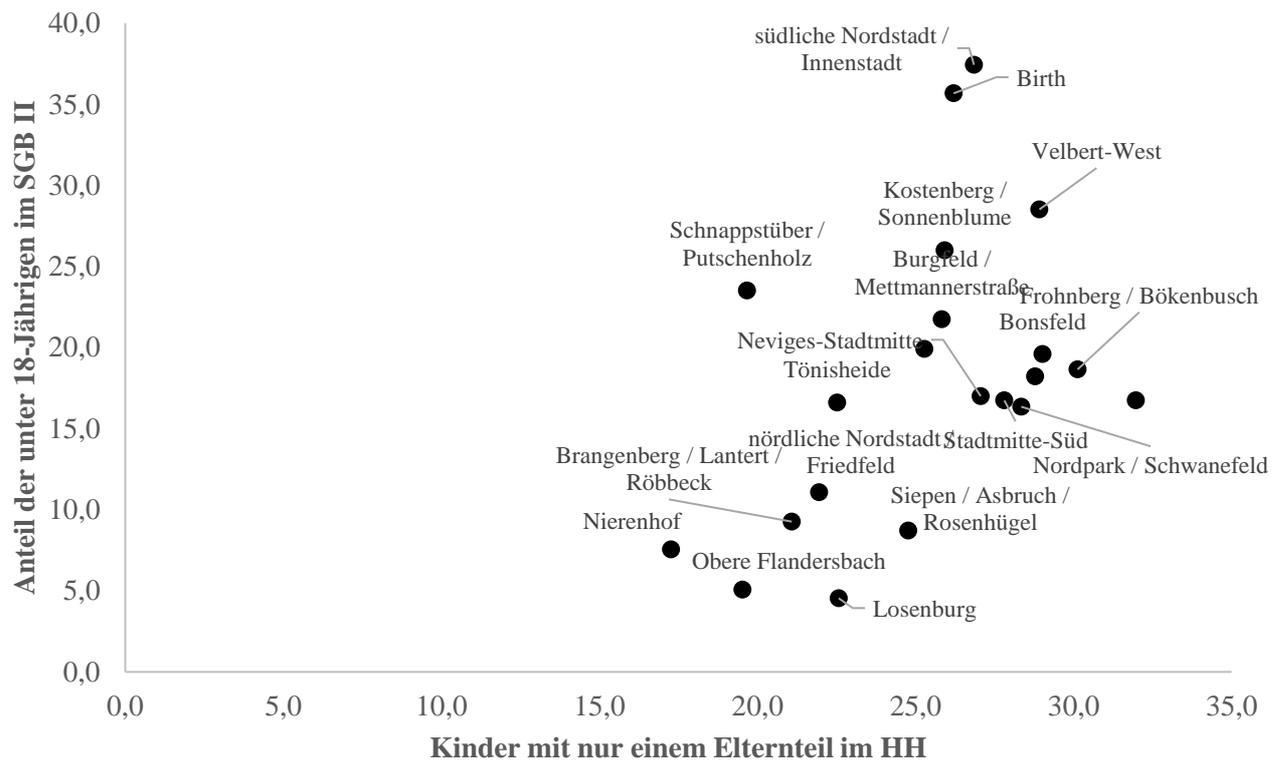


Quelle: Eigene Darstellung

In Cluster 3 liegt der Anteil der unter 18-Jährigen mit Migrationshintergrund bei 32,4%, ist aber seit 2018 um gut drei Prozentpunkte gesunken. In Cluster 2 und 3 ist dieser Anteil deutlich niedriger, ist aber seit 2018 im Cluster 1 um 5 PP und in Cluster 2 gut 1 PP angestiegen.

Aufgrund fehlender Daten können zur Haushaltsstruktur der Familien in Velbert (z.B. Alleinerziehende oder Mehrkindfamilien) keine Angaben gemacht werden. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die mit nur einem Elternteil im Haushalt leben, konnte aber ausgewertet werden. In der folgenden Abbildung wird klar, dass auch Kinder mit nur einem Elternteil eher in Wohnbereichen leben, in denen auch der Anteil an unter 18-Jährigen im SGB II-Bezug höher ist (Pearsons $r = 0,45$).

Abbildung 37: Kinder mit einem Elternteil im HH und unter 18-Jährigen im SGB II-Bezug (Wohnbereiche)



Quelle: Eigene Darstellung

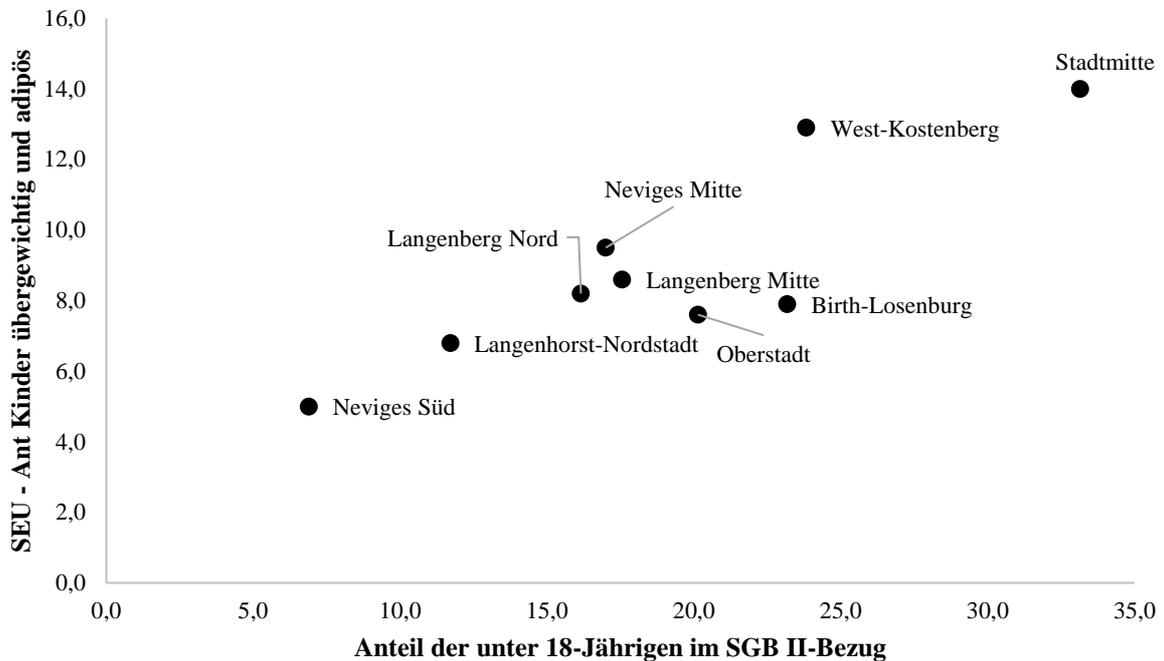
Die Pole der Verteilung markieren wieder der Wohnbereich Nierenhof und der Wohnbereich südliche Nordstadt/Innenstadt. Der Wohnbereich Nierenhof hat mit 17,3% Kinder mit einem Elternteil und 7,6% unter 18-Jährige im SGB II-Bezug. Der Wohnbereich südliche Nordstadt/Innenstadt mit 26,9% Kinder mit einem Elternteil im Haushalt und 37,4% unter 18-Jährige im SGB II. Der höchste Anteil an Kindern mit nur einem Elternteil lebt aber im Wohnbereich Brink / Eickeshagen / Wallmichrath mit 32% und 16,7% Kinder- und Jugendarmut. Dieser Wohnbereich deutet darauf hin, dass nicht alle Alleinerziehendenhaushalte in Velbert gleichermaßen von Armut betroffen sind.

Um nun im nächsten Schritt Aussagen über Auswirkungen von Armut in Velbert auf ein gelingendes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen machen zu können, werden die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung in die Analyse einbezogen. Diese liegen räumlich aber nur auf der Ebene der zehn Sozialräume der Stadt Velbert vor, so dass hier nur eine Annäherung an die bisher verwendete Ebene der Wohnbereiche möglich ist. Zeitlich werden die Jahre 2018-2020 aggregiert ausgewertet. Die Daten wurden im Rahmen der Gesundheitsberichterstattung des Kreises Mettmann veröffentlicht. Im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung (SEU) wird ein kompletter Jahrgang zukünftiger Grundschüler:innen vor der Einschulung umfangreich untersucht. Dazu wird das „Sozialpädiatrische Entwicklungsscreening für Schuleingangsuntersuchungen (SOPESS) eingesetzt. Die SEU stellt die einzige Datengrundlage für eine Analyse zum Entwicklungs- und Gesundheitszustand von Kindern dieses Alters dar.⁸ Neben dem allgemeinen Gesundheitszustand geht es auch um die Lebensumstände der Familien (z.B. Bildungsniveau der Eltern) und wichtige Fähigkeiten der Kinder vor der Einschulung beispielsweise im

⁸ Zur Datenerfassung und Ablauf der SEU vgl. Arndt u.a. 2022, S. 9 ff.

Bereich von Sprache und Motorik⁹. Die folgende Auswertung konzentriert sich auf drei Merkmale der SEU (Übergewicht und Adipositas, sprachliche Fähigkeiten und Bildungsniveau der Eltern).

Abbildung 38: Unter 18-Jährige im SGB II-Bezug und Anteil übergewichtiger und adipöser Kinder in der SEU (Sozialräume)



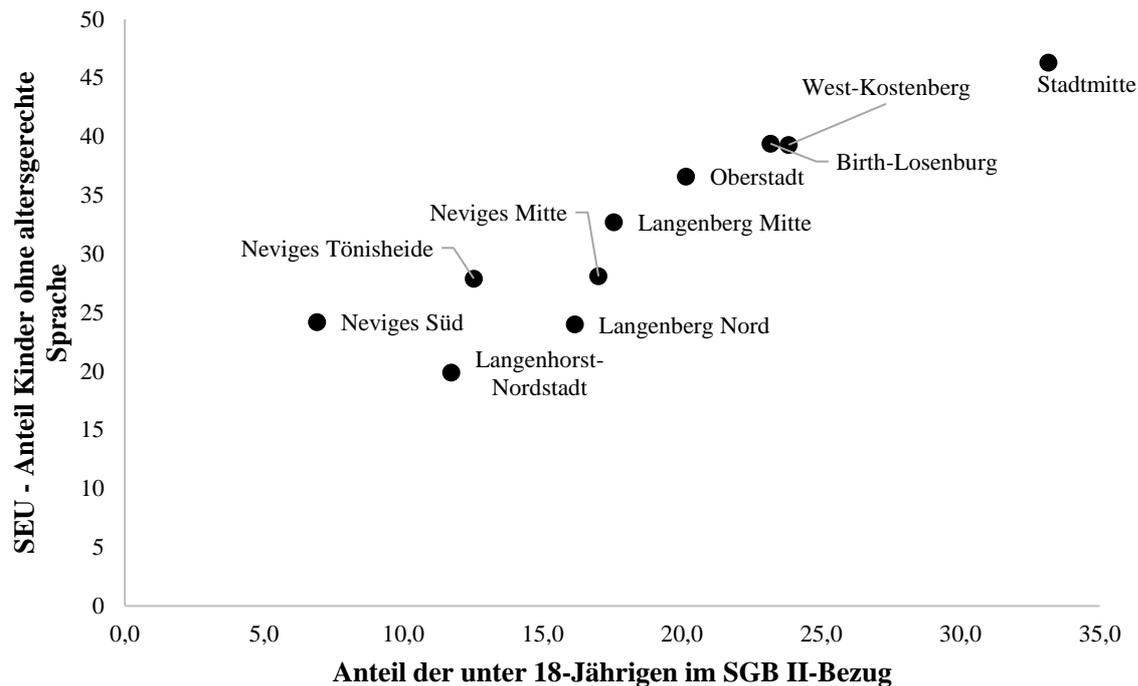
Quelle: Eigene Darstellung, Daten der Stadt Velbert und des Kreises Mettmann 2018-2020

Im Rahmen der SEU waren im Zeitraum 2018-2020 7,8% der Kinder übergewichtig oder adipös. Im Sozialraum Stadtmitte war dieser Anteil mit 14% beinahe doppelt so hoch, in Neviges-Süd dagegen lag er nur bei 5%. Kombiniert man diese Werte nun mit der Armutsquote der unter 18-Jährigen, ergibt sich ein stark positiver linearer Zusammenhang (Pearsons $r = 0,87$). Je ärmer die Kinder in einem Sozialraum in Velbert, desto höher ist dort auch der Anteil der übergewichtigen und adipösen Kinder. In ärmeren Sozialräumen sind auch die Anteile der Kinder deutlich niedriger, die Sport in einer Gruppe oder im Verein ausüben (ohne Abbildung, vgl. Arndt u.a. 2022, S. 51).

Besonders wichtig für einen erfolgreichen Schulbesuch sind gute Sprachkenntnisse, exemplarisch wird dazu nun der Indikator „altersgerechte Sprachkompetenz“ räumlich ausgewertet. Insgesamt gesehen hatten ein Drittel der Kinder der Kohorte 2018-2020 in Velbert keine altersgerechten Sprachkenntnisse.

⁹ Zu den Potenzialen der Auswertung der SEU siehe die Ergebnisse der Fachtagung des Landeszentrum für Gesundheit am 10.10.24 https://www.lzg.nrw.de/service/veranstaltungen/Doku_2024/241010_gbe/index.html (02.12.2024)

Abbildung 39: Unter 18-Jährige im SGB II-Bezug und Anteil der Kinder in der SEU ohne altersgerechte Sprachkenntnisse (Sozialräume)

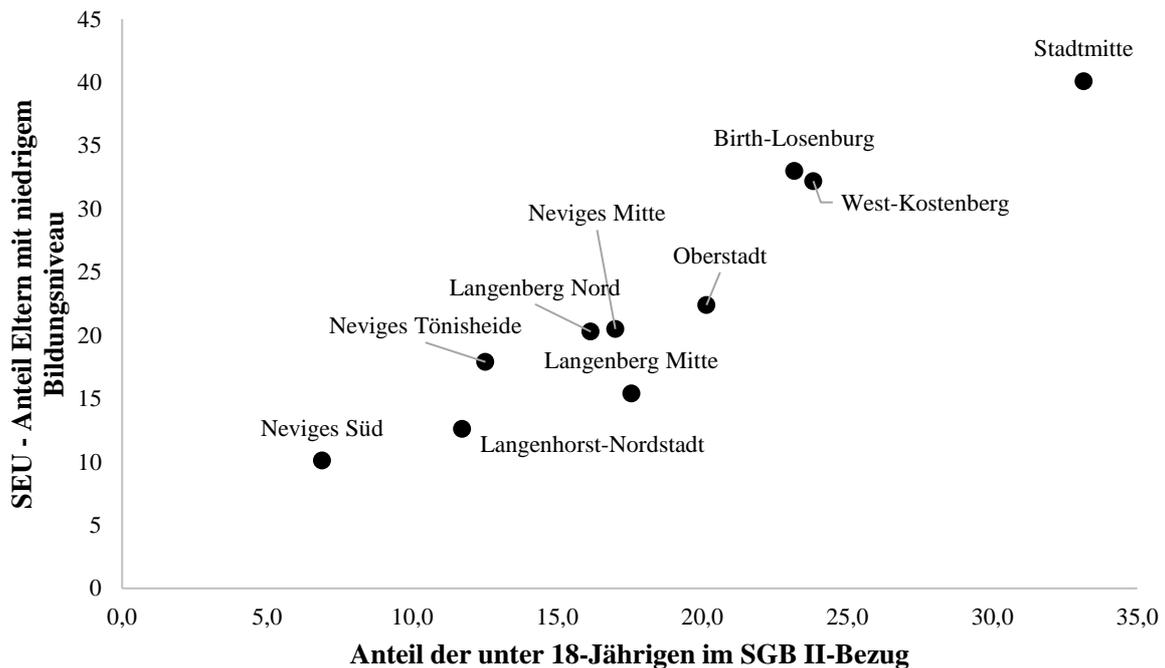


Quelle: Eigene Darstellung, Daten der Stadt Velbert und des Kreises Mettmann 2018-2020

Wiederum ergibt sich ein sehr starker linearer Zusammenhang mit der Armutsquote in den Sozialräumen (Pearsons $r = 0,91$). Im Sozialraum Stadtmitte hatten mit 46,3% der Kinder beinahe die Hälfte keine altersgerechten Sprachkenntnisse, in Langenhorst-Nordstadt waren dies nur 19,9%. Der Sprachstand korreliert wiederum auch sehr hoch mit dem Migrationshintergrund der Kinder und Jugendlichen in den Sozialräumen (Pearsons $r = 0,64$), wenn auch etwas weniger als mit Armut, was darauf hindeutet, dass auch weitere Ursachen für das Vorliegen nicht altersgerechter Sprachkenntnisse vorliegen können. Diese Problematik stellt für die Grundschulen in den armutsgeprägten Sozialräumen eine große Herausforderung dar, da sehr viele Kinder zu Beginn ihrer Schulzeit nicht die Sprachkenntnisse mitbringen, die sie brauchen, um dem Unterricht zu folgen.

Neben der Armut der Familien ist auch der Bildungsstand der Eltern eine wichtige Ressource zur Förderung von Kindern. Im Rahmen der SEU wird der Haushaltsbildungsindex der Eltern bestimmt (vgl. Arndt u.a. 2022, S. 15). Die folgende Abbildung zeigt den Anteil der Haushalte mit niedrigem Bildungsindex (kein Abschluss oder Abschluss nach der 8./9. Klasse) auf Ebene der Sozialräume. Insgesamt leben in Velbert 24% der Kinder der Kohorte 2018-2020 in Haushalten mit niedrigem Bildungsindex.

Abbildung 40: Unter 18-Jährige im SGB II-Bezug und Anteil der Kinder in der SEU in Haushalten mit niedriger Bildung (Sozialräume)



Quelle: Eigene Darstellung, Daten der Stadt Velbert und des Kreises Mettmann 2018-2020

Erneut ergibt sich ein starker linearer Zusammenhang mit der Armut von Kindern und Jugendlichen (Pearsons $r = 0,95$), die hier stellvertretend für die Armut der Familien stehen kann. In Neviges-Süd lag der Anteil der Kinder in Haushalten mit niedrigem Bildungsniveau bei 10,1%, in Stadtmitte dagegen bei 40,1%. Eltern mit eher niedrigem Bildungsniveau können in der Regel weniger eigene Ressourcen bei der Unterstützung des Lernerfolgs ihrer Kinder einbringen als Eltern mit einem hohen Bildungsstand, die außerdem häufiger mehr finanzielle Mittel zur Verfügung haben ihre Kinder zu fördern, von der Reitstunde bis zur Nachhilfe. Die Wahrscheinlichkeit für Kinder aus ärmeren Familien mit Eltern mit niedrigem Bildungsstand, dass sich geringerer Bildungserfolg vererbt, sind relativ groß und können nur mit zusätzlicher individueller Förderung verbessert werden¹⁰.

Wie die folgende Karte zeigt, hat die Stadt Velbert im Bereich der frühen Bildung viele Kitas zu Familienzentren weiterentwickelt. Familienzentren sind Kitas in benachteiligten Gebieten, die vom Land NRW gefördert werden und dabei helfen sollen, „Familien bei der Erziehung und im Alltag zu unterstützen und damit sowohl zu einer frühzeitigen Förderung und Prävention als auch zu einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf und zu mehr Chancen- und Bildungsgerechtigkeit beizutragen“¹¹. Darüber hinaus wurden in einigen Wohnbereichen mit besonderen Herausforderungen sieben vom Land NRW geförderte sog. plusKITAs eingerichtet. Laut Konzept werden im Rahmen dieses Programms Kitas gefördert, in deren Einzugsgebiet besonders viele Kinder besonderen Förderbedarf auch im

¹⁰ Mehr Informationen über den Zusammenhang von Bildungsressourcen der Eltern und Bildungserfolg ihrer Kinder vgl. Kleinert u.a. (2023), S. 18-27.

¹¹ Vgl. Konzept der Familienzentren NRW unter <https://www.familienzentrum.nrw.de/landesprogramm/ziele-und-entwicklung-des-landesprogramms> (02.12.2024).

sprachlichen Bereich aufweisen. Dort soll das Kita-Team um besondere Fachkräfte mit Kenntnissen in der alltagsintegrierten Sprachförderung ergänzt werden¹².

Die Familienzentren streuen über das gesamte Stadtgebiet (blaue Punkte). Familienzentren, die außerdem plusKITAs sind (rote Punkte), finden sich vor allem in Wohnbereichen mit hoher bzw. sehr hoher Kinderarmut im Stadtbezirk Velbert Mitte, so dass Kinder hier besonders gefördert werden können.

Weiterhin zeigt die Karte die Verteilung der Grundschulen und weiterführenden Schulen im Velberter Stadtgebiet (Dreiecke) mit dem ihnen zugeordneten sozialen Schulindex. Der soziale Schulindex bündelt relevante Informationen der sozialen Zusammensetzung der Schülerschaft und wird regelmäßig von Wissenschaftler:innen der Ruhr-Universität im Auftrag des Schulministeriums NRW für alle Grundschulen und weiterführenden Schule in öffentlicher Trägerschaft berechnet¹³. Der Sozialindex erlaubt die schulscharfe Zuweisung zusätzlicher Lehrerstellen, wovon ein Teil den Schulen der Sozialindexstufen 6-9 zugutekommt. In Velbert waren dies 5 von 19 Schulen, denen ein Sozialindex zwischen 6 und 9 zugewiesen wurde.

Tabelle 7: Verteilung der Werte des Sozialen Schulindex NRW auf Schulformen in Velbert

Schulform	Sozialer Schulindex - Werte							Gesamt
	2	3	4	5	6	7	9	
Grundschulen	2	3	2	3	1	1		12
Gesamtschulen	1				1			2
Gymnasien	1	2						3
Hauptschule							1	1
Realschule					1			1
Gesamt	4	5	2	3	3	1	1	19

Quelle: Eigene Darstellung, Daten der Stadt Velbert

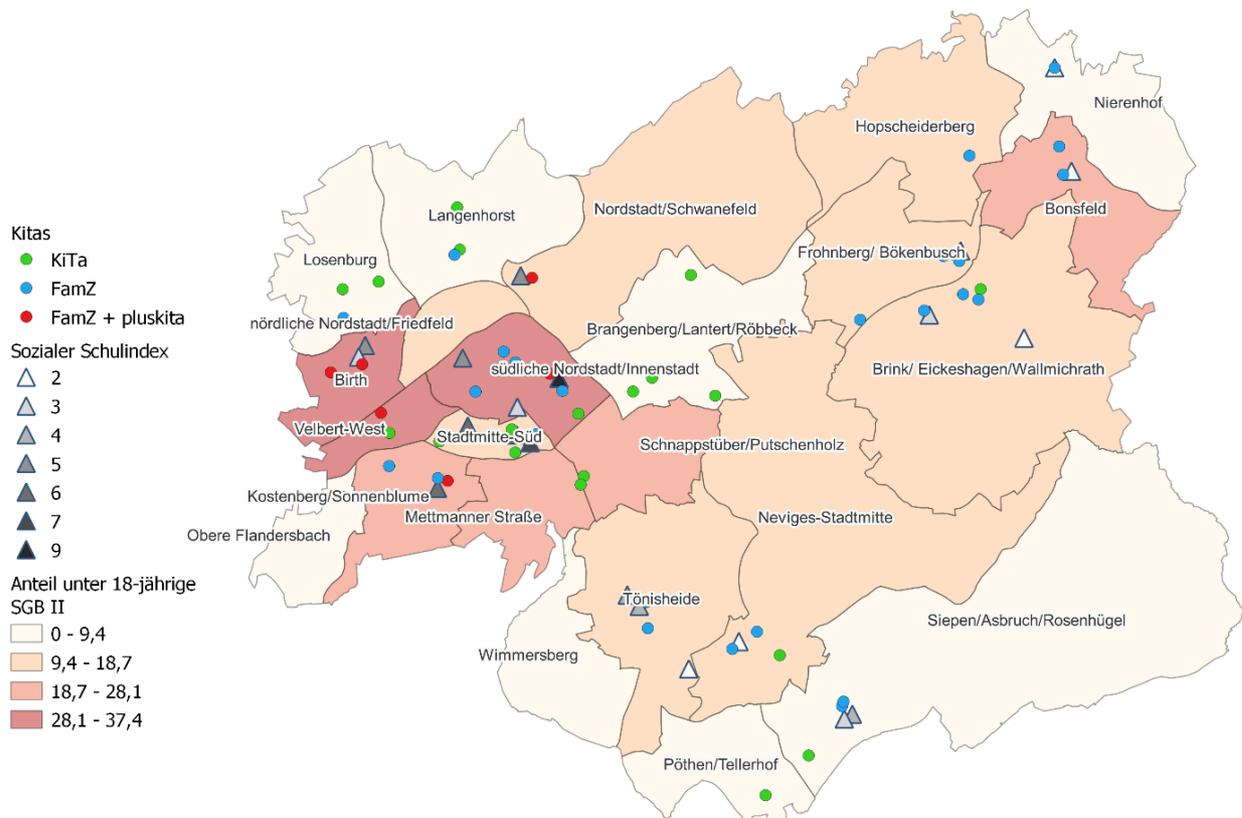
Wie die folgende Karte zeigt, befinden sich die dunkelgrauen bis schwarzen Dreiecke mit Indexwerten von 6-9 wiederum im Stadtbezirk Velbert-Mitte, was darauf hindeutet, dass auch in den Grund- und weiterführenden Schulen vermehrt Schüler:innen aus sozial benachteiligten Wohnbereichen zu finden sind. Zwei Schulen mit besonders hohen Sozialindexwerten sind 2024 in das neue Startchancen-Programm der Bundesregierung aufgenommen worden. Im Rahmen dieses Programms werden der Ausbau einer lernförderlichen Ausstattung der Schulen, die Verbesserung von Schul- und Unterrichtsentwicklung sowie zusätzliches Personal (Lehrkräfte und weitere Fachkräfte) finanziell gefördert¹⁴.

¹² Informationen zur Förderung der plusKITAs unter <https://www.kita.nrw.de/kinder-bilden/sprachliche-bildung/foerderung-der-pluskitas> (02.12.2024).

¹³ Informationen zur Berechnung und Verteilung der Schulen in NRW unter <https://www.schulministerium.nrw/schulsozialindex> (02.12.2024)

¹⁴ Weitere Informationen unter <https://www.schulministerium.nrw/startchancen> (02.12.2024).

Abbildung 41: Kitas und Schulen in Velbert



Quelle: Eigene Darstellung, Shapes und Daten Stadt Velbert.

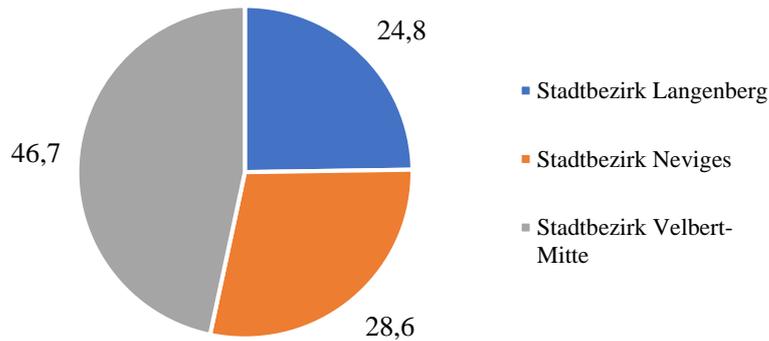
Die Analysen des vorangegangenen Abschnitts zeigten, dass es in Velbert klar identifizierbare Wohnbereiche gibt, in denen in erhöhtem Maße Kinder, Jugendliche und Familien leben, die sozial benachteiligt sind und besonderer Förderung bedürfen. Dieser Befund deckt sich mit der kleinräumigen Typisierung in Kapitel 5. Vor allem in dem Cluster 3 zugeordneten Wohnbereich leben sehr viele Kinder und Jugendliche, die benachteiligt sind und deren Bildungserfolg aufgrund ihrer schlechteren Startchancen gefährdet sein könnte.

Die Stadt Velbert beteiligt sich an verschiedenen Förderprogrammen von Land und Bund für die Umsetzung von „Ungleiches ungleich behandeln“ im Bereich der Kitas und Schulen in besonders belasteten Räumen der Stadt. Dieses Engagement sollte kontinuierlich fortgesetzt werden und mit anderen Förderprogrammen im Rahmen der Präventionskette und frühen Förderung vernetzt werden. Für eine kontinuierliche Analyse der sozialen Rahmenbedingungen und Wirkungen dieser Maßnahmen wäre der Aufbau einer integrierten, kleinräumigen und regelmäßigen Sozial- und Bildungsberichterstattung der Stadt unbedingt notwendig.

9.2 Leben in Velbert – Ergebnisse der Einwohnendenbefragung für Befragte mit Kindern

Im Rahmen der Einwohnendenbefragung 2024 wurden 105 Befragte mit Kindern identifiziert. Im folgenden Abschnitt werden Fragen zur Wahrnehmung des Wohnbereichs, zu den Möglichkeiten der Nutzung öffentlicher Räume und zur Nutzung sozialer und kultureller Einrichtungen von diesen Befragten ausgewertet.

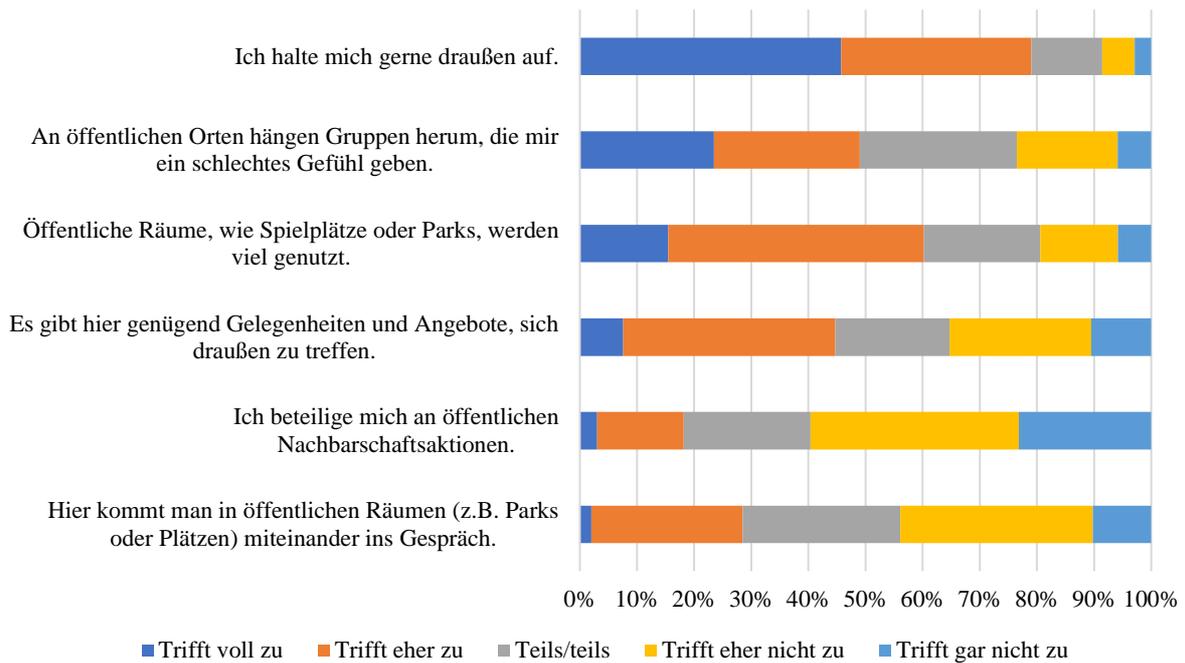
Abbildung 42: Verteilung der Befragten mit Kindern auf die Stadtbezirke



Quelle: Eigene Darstellung, Einwohnendenbefragung 2024, n = 105

Von den insgesamt 105 befragten Personen, die angaben, dass in ihrem Haushalt Kinder leben, lebten 24,8% in Langenberg, 28,6% in Neviges und 46,7% in Velbert-Mitte. Daher lassen sich für alle drei Stadtbezirke Aussagen treffen, differenzierte Auswertungen für die Stadtbezirke sind aber nur bei einzelnen Fragen möglich, wenn die Fallzahlen nicht zu niedrig werden. Leider konnte aufgrund des begrenzten Umfangs der Befragung keine Angaben zu Anzahl und Alter der Kinder erhoben werden, so dass hier keine differenzierten Analysen möglich sind.

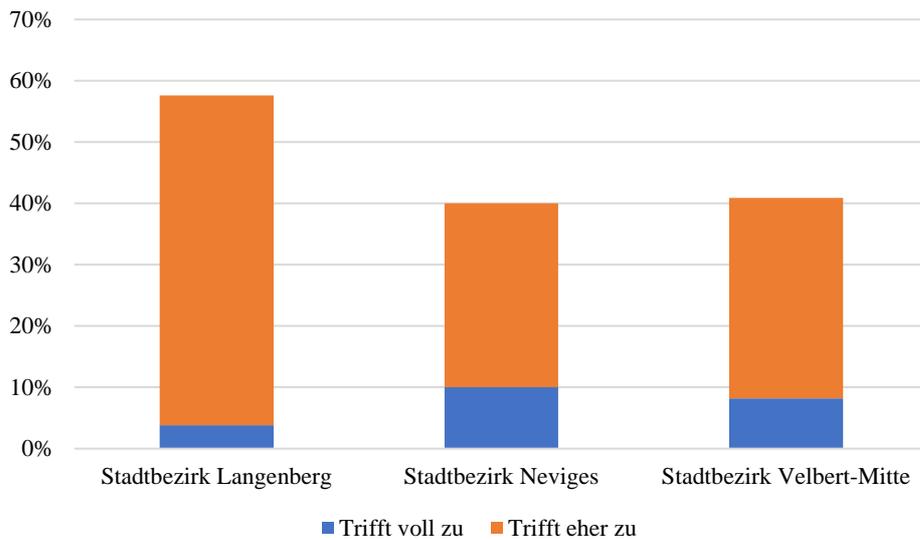
Abbildung 43: Aussagen zum öffentlichen Raum in Velbert von Befragten mit Kindern



Quelle: Eigene Darstellung, Einwohnendenbefragung Velbert, n = 105

Der überwiegende Teil der Befragten hält sich gerne draußen auf (79% trifft voll zu und trifft eher zu). Allerdings gibt es wohl auch Orte, an denen sich Gruppen aufhalten, die den Befragten ein schlechtes Gefühl vermitteln (49% trifft voll zu und trifft eher zu). Deutlich mehr als die Hälfte der Befragten beobachtet eine intensive Nutzung von Spielplätzen und Parks (60% trifft voll zu und trifft eher zu) und knapp 45% der Befragten sieht genug Möglichkeiten, sich draußen zu treffen. Mehr als die Hälfte beteiligt sich nicht an öffentlichen Nachbarschaftsaktionen (60% trifft eher nicht zu und trifft gar nicht zu) und nur 28% bestätigen die Aussage, dass man in öffentlichen Räumen miteinander ins Gespräch kommen würde. Bei zwei der Aussagen lohnt sich ein näherer Blick in die Stadtbezirke. Dazu werden die Antworten nur für die Kategorien „trifft voll zu“ und „trifft eher zu“ ausgewertet.

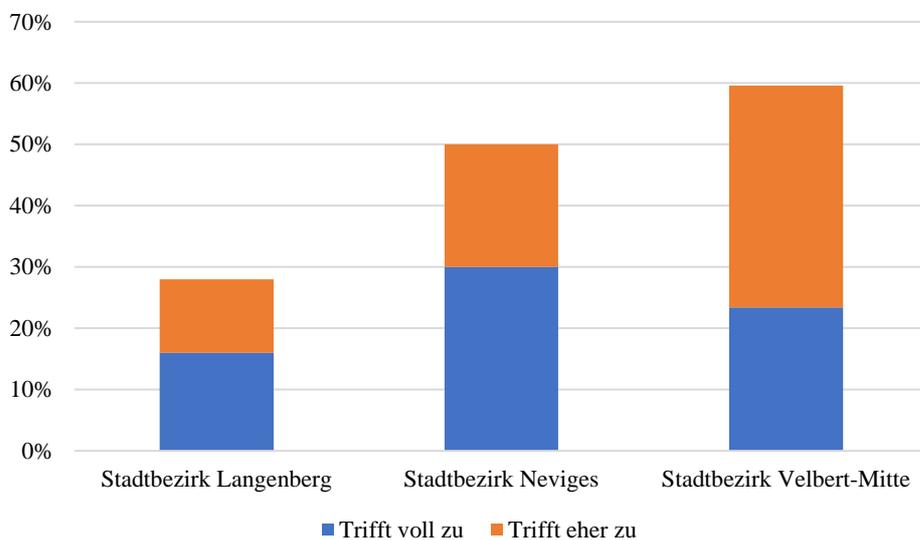
Abbildung 44: Zustimmung zur Aussage „Es gibt hier genügend Gelegenheiten und Angebote, sich draußen zu treffen.“ nach Stadtbezirken



Quelle: Eigene Darstellung, Einwohnendenbefragung Velbert, n = 105

Der Aussage wird im Stadtbezirk Langenberg mit knapp 60% deutlich häufiger zugestimmt als in Neviges (40%) und Velbert Mitte (41%). Hier deutet sich ein unterschiedlicher Bedarf an Freizeitflächen in den Stadtbezirken aus Sicht der Befragten mit Kindern an.

Abbildung 45: Zustimmung zur Aussage „An öffentlichen Orten hängen Gruppen herum, die mir ein schlechtes Gefühl geben.“ nach Stadtbezirken

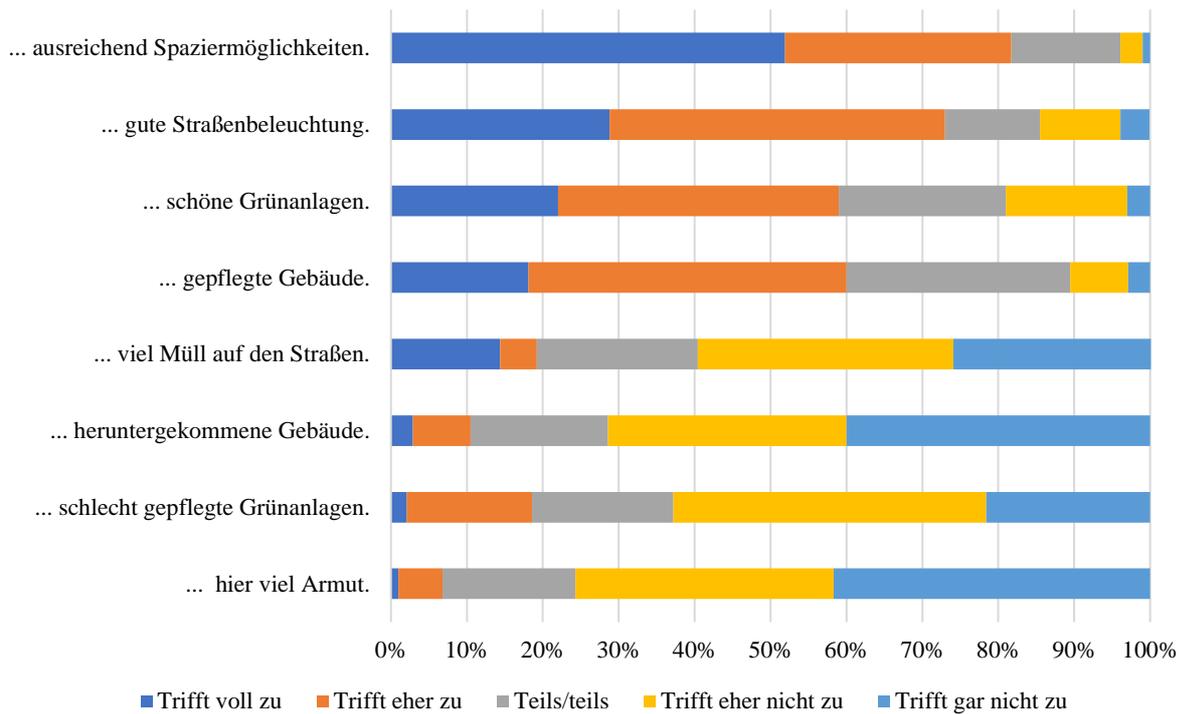


Quelle: Eigene Darstellung, Einwohnendenbefragung Velbert, n = 105

Weniger als 30% der Befragten aus Langenberg stimmen der Aussage zu auffällenden Gruppen zu, in Neviges dagegen 50% und in Velbert Mitte knapp 60%. Allerdings wurde nicht weiter nachgefragt, welche Gruppen das sind und wo genau sie sich aufhalten. Aber dieses nach Stadtbezirken differenzierte Ergebnis liefert Hinweise auf ein höheres Unsicherheitsgefühl im öffentlichen Raum in Neviges und Velbert-Mitte, denen nachgegangen werden sollte.

In einem weiteren Fragenblock wurden die Befragten gebeten, zu Aussagen Stellung zu nehmen, die Eigenschaften ihres Wohnbereichs beschreiben.

Abbildung 46: Bewertung von Eigenschaften des Wohnbereiches durch Befragte mit Kindern

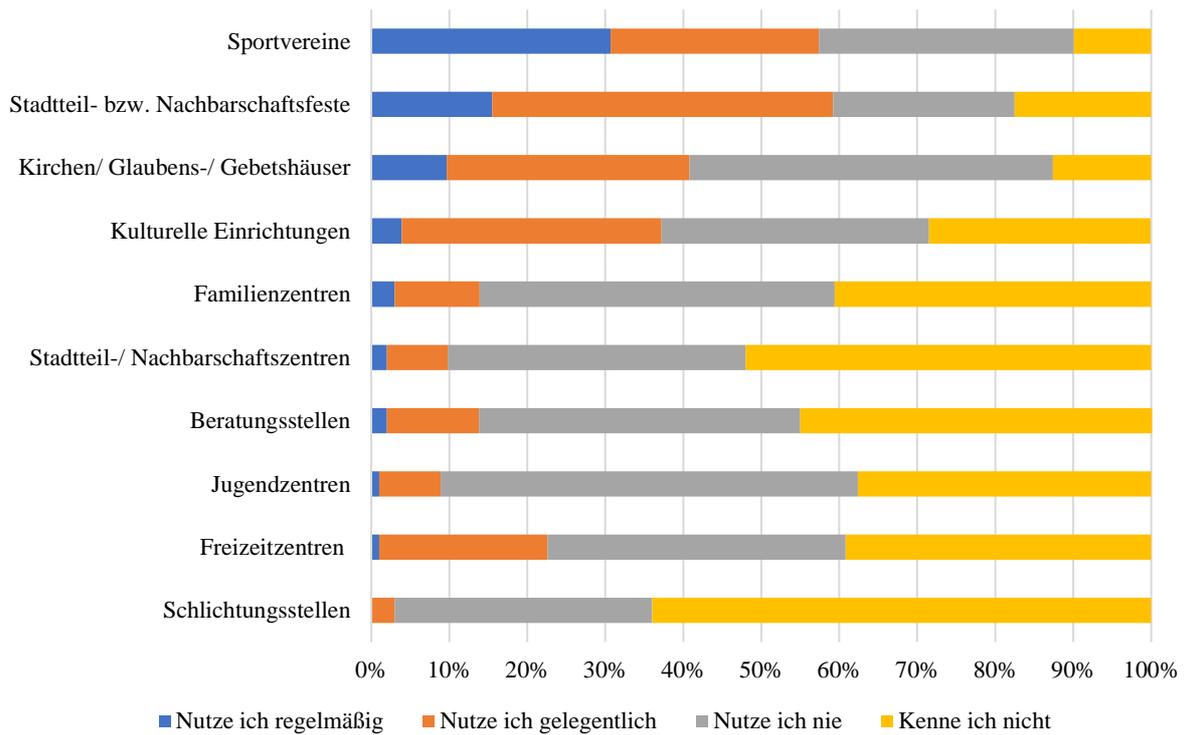


Quelle: Eigene Darstellung, Einwohnendenbefragung Velbert, n = 105

Grundsätzlich wird den vier positiven Beschreibungen eher zugestimmt und die vier negativen werden abgelehnt. Besonders hoch fiel die Zustimmung zur Aussage aus, dass es ausreichend Spaziermöglichkeiten (81% trifft voll und trifft eher zu) und eine gute Straßenbeleuchtung (73%) gebe. Am deutlichsten abgelehnt wurden die Aussagen zu heruntergekommenen Gebäuden (72% trifft eher nicht zu, trifft gar nicht zu) und zu sichtbarer Armut (75%). Eine differenzierte Betrachtung nach Stadtbezirken brachte hier keine besonderen Auffälligkeiten.

Für die Lebensqualität in einer Stadt sind neben den Eigenschaften des öffentlichen Raums und den Eigenschaften des Wohnbereiches auch Kenntnis und Nutzung der sozialen und kulturellen Einrichtungen relevant. Dazu haben wir den Befragten eine umfangreiche Liste mit Einrichtungen vorgelegt und sie gebeten uns mitzuteilen, welche sie kennen und ob sie diese nutzen.

Abbildung 47: Nutzung von sozialen und kulturellen Einrichtungen durch Befragte mit Kindern

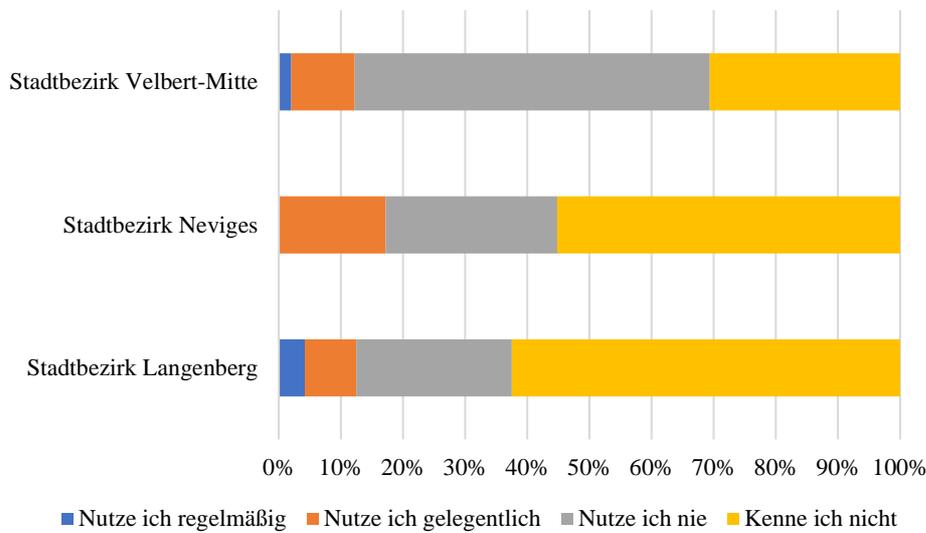


Quelle: Eigene Darstellung, Einwohnendenbefragung Velbert, n = 105

Ganz oben in der Hierarchie der regelmäßigen Nutzung stehen die Sportvereine, die von 30% regelmäßig und von 27% gelegentlich genutzt werden. Gleich dahinter folgen Stadtteil- und Nachbarschaftsfeste mit knapp 60% regelmäßiger bzw. gelegentlicher Nutzung. Dann folgen Kirchen/ Glaubens-/ Gebetshäuser (40%) sowie kulturelle Einrichtungen (37%). Familienspezifische Einrichtungen wie Familienzentren und Beratungsstellen werden relativ wenig genutzt. Dies kann gerade bei Familienzentren damit zusammenhängen, dass hier zum einen auch Personen mit älteren Kindern befragt wurden und zum anderen auch daran, dass Eltern mit Kita-Kindern nicht immer präsent ist, dass ihre Einrichtung auch ein Familienzentrum ist. Darauf weist auch der relativ hohe Anteil an Personen hin, die angaben, dass sie Familienzentren nicht kennen (40%).

Für Beratungsstellen und Stadtteil- und Nachbarschaftszentren wird im Folgenden Kenntnis und Nutzung nach Stadtbezirken differenziert betrachtet.

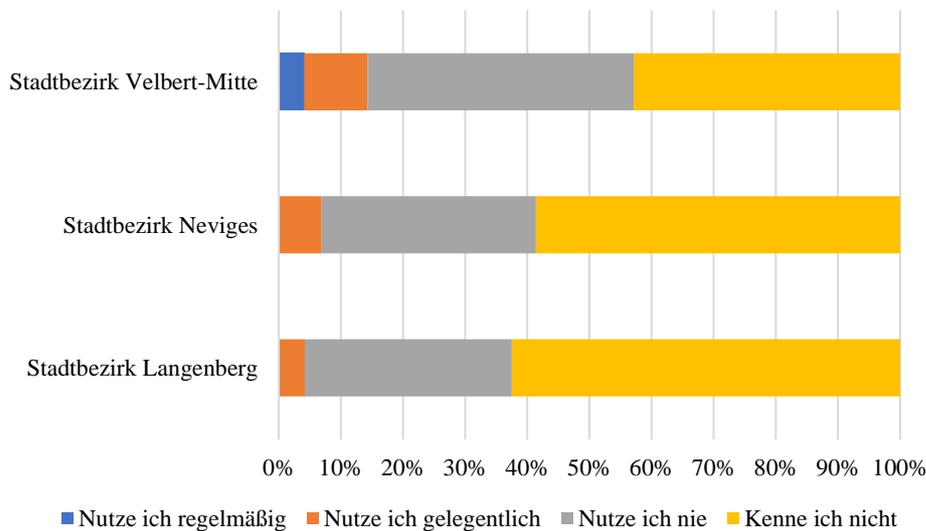
Abbildung 48: Nutzung von Beratungsstellen durch Befragte mit Kindern nach Stadtbezirken



Quelle: Eigene Darstellung, Enwohnendenbefragung Velbert, n = 105

Regelmäßige Nutzung der Beratungsstellen gab es im Stadtbezirk Langenberg und in Velbert-Mitte, wenn auch in geringem Umfang, gelegentliche Nutzung etwas mehr in Neviges. Interessanter erscheint aber das Ausmaß der Unkenntnis. In Langenberg geben etwas über 60% an, dass sie Beratungsstellen nicht kennen, in Neviges noch 55% und in Velbert-Mitte nur 30%. Dieser Befund deutet darauf hin, dass vor allem in Langenberg und Neviges Beratungsstellen daran arbeiten sollten, ihre Bekanntheit zu steigern, da dies grundsätzlich eine Voraussetzung für eine Nutzung darstellt, wenn diese notwendig wird.

Abbildung 49: Nutzung von Stadtteil-/ Nachbarschaftszentren durch Befragte mit Kindern nach Stadtbezirken



Quelle: Eigene Darstellung, Enwohnendenbefragung Velbert, n = 105

Stadtteil-/ Nachbarschaftszentren werden in Velbert-Mitte etwas häufiger genutzt (15% regelmäßig und gelegentlich) als in Neviges (knapp 7%) und Langenberg (4%). Auch der Anteil der Nichtnutzer:innen, die die Einrichtung kennen, aber nicht nutzen, ist in Velbert-Mitte mit über 40% deutlich höher als in den beiden anderen Bezirken, wo der Anteil der Personen ohne Kenntnis jeweils deutlich höher

liegt. Auch dieser Befund weist darauf hin, dass differenziert nach Stadtbezirken soziale Einrichtungen noch an ihrem Bekanntheitsgrad bei den Bewohner:innen arbeiten können.

Alles in allem nutzen die Befragten mit Kindern im Haushalt den öffentlichen Raum in Velbert in ihrer Freizeit. Sie halten sich gerne draußen auf und beobachten eine rege Nutzung von Spielplätzen und Parks. Allerdings werden auch Aussagen zum sozialen Miteinander weniger stark zugestimmt (ins Gespräch kommen, Nachbarschaftsaktionen) und es gibt durchaus ein Unsicherheitsgefühl in Bezug auf „Gruppen, die ein schlechtes Gefühl vermitteln“. Dieses Unsicherheitsgefühl scheint in den Stadtbezirken Neviges und Velbert-Mitte etwas stärker ausgeprägt zu sein.

Die Eigenschaften des Wohnbereichs werden eher positiv beurteilt, die negativen Beschreibungen werden überwiegend in allen Stadtbezirken abgelehnt. Die Befragten nutzen besonders häufig die Angebote von Sportvereinen, besuchen Stadtteil- und Nachbarschaftsfeste und religiöse Angebote und nutzen kulturelle Einrichtungen. Die Bekanntheit und Nutzung von Beratungsstellen und Stadtteil- und Nachbarschaftszentren kann aber durchaus noch gesteigert werden, da diese für die Befragten eine wichtigere Ressource der Alltagsbewältigung sein könnten.

9.3 Wie geht es Kindern in den Velberter Stadtbezirken? Einblicke durch Interviews mit Kita-Leitungen aus Langenberg, Neviges und Velbert-Mitte

Ergänzend zur sozialräumlichen Datenanalyse und zur Einwohnendenbefragung wurden leitfadengestützte Interviews mit jeweils einer Kita-Leitung aus den drei Velberter Stadtbezirken geführt. Von besonderem Interesse waren die Bedarfe der Familien in der Einrichtung (z.B. Wohlbefinden und Förderbedarfe der Kinder) und die Eigenschaften des Wohnumfelds der Kita hinsichtlich der Ausstattung mit Spiel- und Freizeiteinrichtungen sowie sozialer und kultureller Infrastruktur. Aufgrund der zugesicherten Anonymität können die Einrichtungen und Interviewpartner:innen hier nicht genannt werden. Die Ergebnisse sind aufgrund der gewählten Vorgehensweise nicht repräsentativ, ermöglichen aber aufgrund der Kenntnisse der Interviewpartner:innen und ihrer Kompetenz in der Arbeit mit Kindern und Familien Einblicke in die alltäglichen Herausforderungen in den Kitas in unterschiedlichen Gebieten der Stadt Velbert.

Im Interview wurden drei Schwerpunktthemen angesprochen: Vorstellung der Kita, Familien und Kinder in der Kita und das Wohnumfeld.

Tabelle 8: Leitfragen Interviews Kita-Leitungen

1. Wie lange sind Sie in der Kita tätig? Wie lange sind Sie schon in der Leitungsfunktion?
2. Stellen Sie bitte kurz ihre Einrichtung vor! (Anzahl Gruppen und Kinder, Ausstattung, Mitarbeitende)
3. Einzugsgebiet der KITA: Was ist das hier für eine Wohngegend? (Sozialstruktur und Migration)
4. Welche Familien sind in der Einrichtung vertreten? (z.B. Alleinerziehende, Mehrkindfamilien, Migrationshintergrund)
5. Wie schätzen Sie die Elternkompetenz zur Förderung der eigenen Kinder aus?
6. Welche besonderen Themen und Probleme bringen die Kinder mit und welche Bedarfe von Kindern sind feststellbar?
7. Was für Förderangebote und Veranstaltungen gibt es in der Kita für Kinder und Eltern?
8. Was gibt es hier in der Gegend an Infrastruktur für Kinder und Familien und was fehlt? (Spielplätze, Schwimmbad, Kultur, Musikschule, Stadtbücherei, Vereine und Sportanlagen, Freiflächen, Infrastruktur, Anbindung ÖPNV)
9. Gibt es vor Ort Beratungseinrichtungen für Familien?
10. Gibt es Vernetzung mit anderen Einrichtungen im Umfeld? (z.B. Vereine, Beratungsstellen, Grundschulen)

Die Interviews wurden per Videocall im Zeitraum September bis November 2024 geführt und aufgezeichnet und mit Hilfe des Programms noscribe transkribiert und mit MAXQDA ausgewertet. Im Schwerpunkt werden im Folgenden Ergebnisse zu den Themenbereichen Kinder und Familien sowie Ausstattung des Wohnumfelds kurz zusammengefasst.

Wie es Kindern und Familien in den Einzugsgebieten der Kitas geht

In den Stadtbezirken Neviges und Langenberg leben in den Einzugsgebieten eher Familien der Mittelschicht mit berufstätigen Eltern, die auf die Betreuung in der Kita angewiesen sind. Gerade doppelt berufstätige Eltern werden als von ihrer Arbeit sehr gestresst beschrieben und der Druck den eigenen Lebensstandard zu halten ist groß. Die Nachfrage nach längeren Betreuungszeiten ist ebenfalls ausgeprägt und es können nicht alle Platzanfragen bedient werden. Alleinerziehende sowie Kinder aus ärmeren Familien sind in beiden Einrichtungen zu finden. Ein gewisses Niveau an Armut bzw. Armutsgefährdung der Familien in den Kitas kann ebenfalls daran abgelesen werden, dass in Langenberg etwa ein Viertel der Kinder Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) erhält, in Neviges etwa zehn Prozent.

In Velbert-Mitte befindet sich die Kita in einem gemischten Wohngebiet mit vielen Mehrfamilienhäusern, aber auch Eigenheimen in den Randbereichen. In den Mehrfamilienhäusern leben viele Familien mit Migrationshintergrund, darunter alteingesessene in der dritten oder vierten Generation, aber auch neuzugezogene aus Syrien, Bulgarien oder der Ukraine. Im Ergebnis führt dies zu einer gemischten Sozialstruktur in der Einrichtung. Es sind nur noch wenige Familien dort, bei denen beide Eltern einen biodeutschen Hintergrund haben. Etwa ein Drittel der Kinder waren BuT-berechtigt, was auf eine höhere Armut bzw. Armutsgefährdung der Familien hinweist. Auch hier wird berichtet, dass Familien mit berufstätigen Eltern unter großem Stress stehen.

In allen drei Einrichtungen wird unabhängig vom sozialen Hintergrund über Defizite vieler Kinder hinsichtlich einer altersgemäßen Entwicklung berichtet, seien es sprachliche oder motorische Fähigkeiten oder hinsichtlich des Sozialverhaltens. Ursachen werden hauptsächlich in einem sehr hohen Medienkonsum auch bei sehr kleinen Kindern und deren Eltern gesehen, was dazu führen kann, dass die Sprachentwicklung stark verzögert ist. Außerdem hätten einige Kinder dadurch eine kurze Aufmerksamkeitsspanne und ein erhöhtes Aggressionspotenzial. Das Sozialverhalten habe bei einem Teil der Kinder auch unter den Corona-Einschränkungen gelitten, da sie nicht mit anderen Kindern außerhalb der Familie spielen konnten und Eltern auch nur eingeschränkte Möglichkeiten hatten, sich mit anderen Eltern auszutauschen. Es wurde also in allen drei Einrichtungen in den letzten Jahren ein erhöhter Förderbedarf bei Kindern festgestellt, auch in den eher mittelschichtgeprägten Einzugsgebieten.

Förderung in der Kita – Zusammenarbeit mit weiteren Akteuren im Einzugsgebiet

Alle Kitas begegnen dieser Herausforderung durch eigene Maßnahmen der frühkindlichen Bildung und Förderung. Allerdings steht und fällt diese Arbeit mit einer ausreichenden Personalausstattung. Zwar wurde die Situation in dieser Hinsicht als relativ entspannt geschildert, aber in Phasen mit hohen Krankenständen oder bei nicht besetzten Stellen würde die Förderung schon eher leiden. Alle Einrichtungen arbeiten mit Therapeut:innen zusammen, die in die Einrichtung kommen (v.a. Logopädie, Ergotherapie, Motopädie), auch um Eltern zusätzliche Termine nach Betreuungsende zu ersparen. Zum Programm gehört auch die Arbeit mit den Eltern. Über gemeinsame Aktivitäten und Ausflüge wird versucht, den Eltern zu vermitteln, was sie mit ihren Kindern in ihrer Freizeit tun können und wie sie sie fördern können. Außerdem wird auf Kursangebote u.ä. von anderen Anbietern in der Umgebung hingewiesen.

Alle Einrichtungen sind in ihrer Umgebung gut vernetzt mit Beratungsstellen für verschiedene Lebenslagen und ähnlichen Angeboten von verschiedenen Trägern, die es auch in allen Einzugsgebieten zu

geben scheint. Zum Teil gibt es auch sehr enge Kooperationen mit Grundschulen sowie mit bestimmten sozialen Einrichtungen deren Arbeit besonders hervorgehoben wurde. Diese können hier leider nicht genannt werden, da sonst die Anonymität der Interviewpartner gefährdet wäre.

Der 2023 neu eröffnete *FamilienPunkt der Stadt Velbert* im Forum Velbert wird positiv hervorgehoben. Es gibt einen regelmäßigen Austausch des FamilienPunkts mit den Kitas, die über die Angebote im FamilienPunkt informieren und zum Teil auch mit Eltern-Kind-Gruppen dorthin gehen. Gerade in den räumlich etwas weiter weg gelegenen Einzugsgebieten wird aber deutlich, dass die Entfernung zum Standort des FamilienPunktes schon eine einschränkende Rolle bei der eigenständigen Nutzung durch Eltern spielen kann.

Infrastruktur im Wohnumfeld

In allen drei Interviews wird berichtet, dass es im Umfeld gute Möglichkeiten gibt, Spaziergänge und Ausflüge in nahegelegene Wälder und die Natur zu unternehmen. Die Ausstattung mit Spielplätzen wird im Einzugsgebiet als gut beschrieben. Auch gibt es überall mindestens einen Spielplatz, dessen Ausstattung mit Spielgeräten noch relativ neu ist. Spielplätze, wie auch nahegelegene Schulhöfe, werden auch regelmäßig von den Kitas für kleinere Ausflüge mit den Kindern genutzt. Auch öffentliche Schwimmbäder und Sportanlagen sind ausreichend vorhanden und gut erreichbar, wenn Eltern diese nutzen wollen.

Außerdem gibt es in den Stadtbezirken jeweils gut erreichbare städtische Einrichtungen wie Stadtbüchereien und Musikschulen, die auch Angebote für Kita-Kinder machen. Besonders hervorgehoben wurde im Interview in Velbert-Mitte die renovierte Stadtbücherei im Forum, die als besonders gelungene Einrichtung angesehen wurde. Insgesamt gesehen wird die Ausstattung mit öffentlicher Infrastruktur als gut beschrieben, es werden keine größeren Lücken im Angebot genannt.

Die Einkaufsmöglichkeiten in Velbert-Mitte gerade im Bereich Kleidung für Kinder werden als nicht sehr positiv bewertet. Allerdings wird auch deutlich, dass Eltern in Langenberg sich häufig in Richtung Hattingen oder Essen zu orientieren scheinen und in Neviges in Richtung Wuppertal und weniger nach Velbert-Mitte, was mit der besonderen Struktur und der räumlichen Lage der Stadtbezirke der Stadt zusammenhängt.

Zusammenfassung

Auch in eher mittelschichtgeprägten Wohnbereichen von Velbert stehen berufstätige Eltern unter Druck, ihren Lebensstandard zu halten. Die Einrichtungen versuchen, Familien zu unterstützen und ihnen eine qualitativ hochwertige Kinderbetreuung anzubieten. Vereinbarkeitsprobleme können dadurch alleine nicht gelöst werden, denn auch Arbeitgeber:innen müssten flexibler auf die Bedarfe von Familien reagieren.

Es gibt erhöhten Förderbedarf bei vielen Kindern, auch unabhängig von ihrer Herkunft. Die Einrichtungen versuchen, dem gerecht zu werden, indem sie Elternkompetenz stärken und Kinder individuell fördern. Üblich ist auch, dass vom Arzt verschriebene Therapien in den Einrichtungen stattfinden, um die Wahrscheinlichkeit der Inanspruchnahme zu erhöhen. Die Kitas sind mit anderen sozialen Angeboten und Beratungseinrichtungen im Sozialraum vernetzt. All dies funktioniert aber nur so lange, wie auch Förderprogramme wie Familienzentren NRW und plusKITA zusätzliche Personalressourcen in die Kitas bringen. Daher sollten diese unbedingt fortgesetzt werden.

Insgesamt gesehen wird eine gute Ausstattung mit Infrastruktur in den Wohngebieten beschrieben, öffentliche Einrichtungen wie Schwimmbäder und Stadtbibliotheken sind für Familien gut erreichbar. Dieses Niveau sollte auch bei absehbar schlechterer kommunaler Finanzlage erhalten bleiben.

10. Fazit & Handlungsempfehlungen

10.1 Beantwortung der forschungsleitenden Fragen

Die erste forschungsleitende Frage adressierte die sozialstrukturellen Rahmenbedingungen, unter denen sich in Velbert der soziale Zusammenhalt ausgestaltet. Insgesamt ist der soziale Zusammenhalt, abzulesen am nachbarschaftlichen Zusammenleben, in Velbert als hoch einzuschätzen. Allerdings gibt es einzelne Wohnbereiche, welche ein erhöhtes Ausmaß von Segregation aufweisen, was das Risiko eines Abfalls des Zusammenhalts mit sich bringt. Die Herausforderung wird es sein, den Zusammenhalt in Zukunft auf dem hohen Niveau zu bewahren und einen Anstieg von Segregation zu vermeiden.

Die zweite forschungsleitende Frage blickt auf die Herausforderungen und Potenziale im Zuge der Zuwanderung aus Südosteuropa. Im Vergleich zu den Herausforderungen, welche im Forschungsstand beschrieben werden, ist die Situation in Velbert eher moderat. Die meisten Zugewanderten haben eine Beschäftigung und sind im Bildungssystem integriert. Es gibt eine hohe Nachfrage nach Sprachkursen. Auch die Anlaufstelle trägt in besonderer Weise an der insgesamt gelingenden Situation bei, wobei es das strukturelle Problem der Allein- und zugleich Allgemeinzuständigkeit in Bezug auf die Zielgruppe der Zugewanderten aus Südosteuropa gibt. Dabei darf nicht übersehen werden, dass es durchaus weiterhin Herausforderung der Integrationsarbeit innereuropäischer Zuwanderung gibt, vor allem im Bildungsbereich und bei der Versorgung mit Wohnraum. Die Rahmenbedingungen in Velbert können aber helfen, diese nachhaltig zu bewältigen.

Die dritte forschungsleitende Frage richtet den Fokus auf die Möglichkeit der Förderung von Familien in Velbert. Die Armutsgefährdung bei Kindern und Jugendlichen in Velbert ist höher als im Land insgesamt, bei Kindern mit ausländischer Staatsangehörigkeit ist sie sogar mehr als doppelt so hoch wie bei den Kindern insgesamt. Vor allem in dem Cluster 3 zugeordneten Wohnbereich leben sehr viele Kinder und Jugendliche, die benachteiligt sind. Die Analyse der Schuleingangsuntersuchungen lieferte deutliche Hinweise darauf, dass Armut bei Kindern Folgen für ihre Bildungschancen hat, die Expert:inneninterviews richteten den Fokus aber auch auf Kinder der Mittelschicht, die zunehmend Entwicklungsdefizite aufwiesen, wenn sie in die Kitas kommen. Die Stadt verfolgt bereits in Wohnbereichen und Kontexten (Kitas und Schulen) Ansätze zur Förderung von Kindern und Jugendlichen nicht nur aus benachteiligten Familien, diese sollten beibehalten und ausgebaut werden. Die öffentliche Infrastruktur für Familien in den Stadtbezirken ist gut ausgebaut, Familien bewerten die Eigenschaften ihres Wohnbereiches eher positiv, auch wenn das soziale Miteinander noch etwas besser sein könnte. Die Ansätze der Stadt Velbert zur Förderung von Familien sollten beibehalten und noch weiter in Richtung „Ungleiches ungleich behandeln“ ausgebaut werden.

10.2 Handlungsempfehlungen für die Stadt Velbert

Auf Grundlage der Projektergebnisse sowie der Projektworkshops ergeben sich sieben Folgerungen für die Praxis. Diese sind als Impuls zu verstehen und sollten von der Stadtverwaltung Velbert auf ihre Umsetzung geprüft werden.

Grundsätzlich ist die Implementierung eines **integrierten kleinräumigen Monitorings** für die Stadt Velbert notwendig. Die im Zuge des Projektes ausgewerteten kleinräumigen Daten auf Ebene der Wohnbereiche wurden in mühevoller Arbeit innerhalb der Stadtverwaltung zusammengetragen. Ein Monitoring, welches im Grunde eine dauerhafte datenbasierte Sozialberichterstattung ist, eröffnet einen intersubjektiven Blick auf die Entwicklungen in den verschiedenen Wohnbereichen und Sozialräumen Velberts und hilft damit zeitnah eine evidenzbasierte Politik umzusetzen. Zudem kann damit auch der Erfolg von Maßnahmen nachvollzogen werden. Dafür braucht es aber im besten Fall eine abgeschottete Statistikstelle, um auch mit prozessgenerierten Individualdaten arbeiten zu können.

Auch ist eine **Offensive zum weiteren Ausbau dritter Orte** in Velbert empfehlenswert. Hier wurden mit der Bibliothek und dem FamilienPunkt in der Innenstadt bereits gute Erfahrungen gemacht. Solche Art von Begegnungsorten sind hilfreich, um den sozialen Zusammenhalt in der Stadt abzusichern, sollten aber auch in anderen Stadtbezirken, wie Neviges oder Langenberg, etabliert werden. Dazu wäre auch zu prüfen, ob die Einrichtung von *Community Zentren* ein geeigneter Ansatz wäre. Das bedeutet, dass rund um eine (Grund-)Schule sinnbildlich ein Stadtteilcampus entwickelt wird, der auch Räumlichkeiten für Vereine, wie die freiwillige Feuerwehr oder Sportvereine, Co-Working Spaces für Menschen ohne Arbeitszimmer oder Stadtteilwerkstätten, z.B. für Repair Cafés, umfasst. Die vielen Aktivitäten und Ressourcen, die dann im Community Zentrum stattfinden, können auch der Schule zugänglich gemacht werden, sodass nicht nur eine sozialräumliche Öffnung der Schule stattfindet, sondern eine nachhaltige Entlastung von Schulen und der strukturellen Berücksichtigung sowohl des Quartiers als auch der Schule als Mittelpunktsorte von Kindern.

Damit verknüpft ist auch eine **Strategie zur Stärkung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens**. Konkret können Unterstützung für Nachbarschafts- oder Straßenfeste in Form von „Verwaltungspaketen“ mitsamt Straßensperrung und Müllentsorgung angeboten oder auch Wettbewerbe für „Nachbarschaftsbänke“ oder andere Aktionen des nachbarschaftlichen Miteinanders ausgeschrieben werden. In diesem Zusammenhang wäre auch zu prüfen, ob und inwiefern die Stadt Velbert in die Förderung von Gemeinschaftseigentum wie Energiegenossenschaften in Form gemeinsamer Solaranlagen einsteigen könnte. Solche Gemeinschaftsgüter erhöhen den Zusammenhalt, fördern den Austausch, tragen u.a. zur Erreichung der Klimaziele bei und haben einen unmittelbaren Gewinn für die Beteiligten.

Für die migrationsbezogene Arbeit, vor allem in Bezug zur Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien, sind zwei Folgerungen naheliegend. Zum einen sollte **das Projektbüro für Zugewanderte aus Südosteuropa mit einem Ansatz der Community Worker** ergänzt werden. Dafür würden Zugewanderte eine Fortbildung durchlaufen, um dann aufsuchend zu verschiedenen Themen, wie Erziehung, Gesundheit oder Arbeitssuche, eine informelle, aber informierte Erstberatung anzubieten und damit die Brücke in die Regelangebote zu organisieren. Zudem bietet sich, aufgrund der transnationalen Verknüpfung Velberts mit Plovdiv-Stolipinovo, ein **Modellprojekt zur transnationalen Sozialen Arbeit an**. In dessen Rahmen können internationale Fallkonferenzen, transnationale Migrationsberatung oder auch Fachkräfteaustausch stattfinden.

Velbert hat eine gute öffentliche Infrastruktur für Familien, so dass keine großen Defizite in den Stadtbezirken festgestellt werden konnten. **Dieses hohe Niveau im Bereich der öffentlichen Infrastruktur zu halten ist wichtig für die Lebensqualität und Attraktivität von Velbert für Familien**, aber auch eine Herausforderung in Zeiten sich abzeichnender kommunaler Haushaltsprobleme. Auch wenn Familien den öffentlichen Raum rege nutzen, wurden Aussagen zum sozialen Miteinander weniger stark zugestimmt (ins Gespräch kommen, Nachbarschaftsaktionen) und es gibt durchaus Unsicherheitsgefühle. Aber auch hier wäre eine oben skizzierte **Strategie zur Stärkung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens** hilfreich. Die Bekanntheit und Nutzung von Beratungsstellen und Stadtteil- und Nachbarschaftszentren kann gesteigert werden, da diese für die Befragten eine wichtige Ressource der Alltagsbewältigung sein könnten.

Es gibt in Velbert klar identifizierbare Wohnbereiche (Cluster 3), in denen in erhöhtem Maße Kinder, Jugendliche und Familien leben, die sozial benachteiligt und deren Bildungserfolg aufgrund ihrer schlechteren Startchancen gefährdet sein könnte. Diese Kinder brauchen eine besondere Förderung. Die Stadt Velbert beteiligt sich an verschiedenen Förderprogrammen von Land und Bund für die Umsetzung von „Ungleiches ungleich behandeln“ im Bereich der Kitas und Schulen in besonders belasteten Räumen der Stadt. **Dieses Engagement sollte kontinuierlich fortgesetzt werden** und weiterhin mit Förderprogrammen im Rahmen der Präventionskette und frühen Förderung vernetzt werden.

Für die Stärkung von Familien ist der Bereich von **Bewegungs- und Sportangeboten** noch ausbaufähig. Hier gibt es in Velbert bereits eine Basisinfrastruktur, die weiterentwickelt werden kann. Beispiele wären Familien-Sporteln am Wochenende, vor allem in den Sporthallen in der kalten Jahreszeit oder die stärkere Verbindung von Vereinsaktivitäten und Schule, wie sie bei Community Zentren vorgesehen ist.

Die Angebotslandschaft mit ihren zahlreichen Einrichtungen ist auch unter Familien noch nicht hinreichend bekannt. Hier braucht es mehr und vor allem gebündelte Öffentlichkeitsarbeit. **Es empfiehlt sich hier ein digitales Stadtportal aufzubauen**, welches alle Einrichtungen und Angebote auf einem Blick darstellt ggf. mit der Option einer KI-gestützten mehrsprachigen Übersetzung und kurzen Vorstellungsvideos. Hier besteht die größte Herausforderung darin, dass diese, am besten geovisualisierte, Datenbank aktuell gehalten werden muss.

11. Literatur

- Arndt, K., Czepa-Mynarek, D., Hunstig, B., Schiffer, A. (2022). 2. Gesundheitsmonitoring zu den Schuleingangsuntersuchungen 2018, 2020 und 2022. Ergebnisse für die Stadt Velbert. Mettmann: Kreis Mettmann.
- Böckler, S., Gestmann, M., & Handke, T. (2018). *Neuzuwanderung in Duisburg-Marxloh*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bogumil, J., Hafner, J. & Kastilan, A. (2024). Kommunales Integrationsmanagement im Bundesländervergleich. In: F. Gesemann, D. Filsinger & S. Münch (Hrsg.). *Handbuch Lokale Integrationspolitik*. Wiesbaden: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-43195-2_22-1
- Bölting, T., Eisele, B., & Kurtenbach, S. (2020). Nachbarschaftshilfe in der Corona-Pandemie. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung in Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf: MAGS NRW.
- Choby, A. A., Dolcini, M. M., Catania, J. A., Boyer, C. B., & Harper, G. W. (2012). African American Adolescent Females' Perceptions of Neighborhood Safety, Familial Strategies, and Sexual Debut. *Research in Human Development, 9*(1), 9–28. <https://doi.org/10.1080/15427609.2012.654430>
- Clampet-Lundquist, S., Kling, J. R., Edin, K., & Duncan, G. J. (2011). Moving teenagers out of high-risk neighborhoods: how girls fare better than boys. *American Journal of Sociology, 116*(4), 1154–1189.
- Deinet, U. (2011). Sozialraumorientierung zwischen Anspruch und Wirklichkeit. In *Empirie der Offenen Kinder- und Jugendarbeit* (pp. 159–177). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92714-5_5
- El-Mafaalani, A., Kurtenbach, S. & Strohmeier, K.P. (2025). *Kinder: Minderheit ohne Schutz*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Friedrichs, J. (2014). Kontexteffekte von Wohngebieten. In: J. Friedrichs & A. Nonnenmacher (Hrsg.), *Soziale Mechanismen und soziale Kontexte*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 287–316
- Friedrichs, J., & Triemer, S. (2009). *Gespaltene Städte? Soziale und ethnische Segregation in deutschen Großstädten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gehne, D.H., Neu, M., Scheebaum, R. & Klaus Peter Strohmeier (2017). *Sozial- und Bildungsmonitoring für kommunale Prävention. Arbeitspapiere der wissenschaftlichen Begleitforschung „Kein Kind zurücklassen!“ Band 11*. Gütersloh, Bochum: Bertelsmann Stiftung & ZEFIR.
- Häußermann, H. (2008). Wohnen und Quartier: Ursachen sozialräumlicher Segregation. In: Huster, EU., Boeckh, J., Mogge-Grotjahn, H. (Hrsg.) *Handbuch Armut und Soziale Ausgrenzung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 335–349. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90906-6_18
- Heinze, R. G. (2009), *Rückkehr des Staates? Politische Handlungsmöglichkeiten in unsicheren Zeiten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Heinze, R. G. (2020). *Gesellschaftsgestaltung durch Neujustierung von Zivilgesellschaft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Helbig, M., & Jähnen, S. (2018). Wie brüchig ist die soziale Architektur unserer Städte? Trends und Analysen der Segregation in 74 deutschen Städten. *WZB Berlin Social Science Center Discussion Paper, P 2018-001*.
- Kersten, J., Neu, C., & Vogel, B. (2022), *Das Soziale-Orte-Konzept. Zusammenhalt in einer vulnerablen Gesellschaft*. Bielefeld: transcript Verlag.

- Kleinert, C., Leuze, K., Pollak, R. (2023): Soziale Herkunft und Bildung. In: *Informationen zur politischen Bildung 354 Soziale Ungleichheit*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Kurtenbach, S. (2013). Neuzuwanderer in städtischen Ankunftsgebieten. Opportunitätsstrukturen und Nutzung des öffentlichen Raums durch Neuzuwanderergruppen in Ankunftsgebieten am Beispiel der rumänischen und bulgarischen Zuwanderer in der Dortmunder Nordstadt, Bochum: Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung (ZEFIR).
- Kurtenbach, S. (2015). Ankunftsgebiete – Segregation als Potenzial nutzen. In A. El-Mafaalani, S. Kurtenbach, & K. P. Strohmeier (Hrsg.), *Auf die Adresse kommt es an. Segregierte Stadtteile als Problem- und Möglichkeitsräume begreifen* (pp. 306–328). Beltz Juventa Verlag.
- Kurtenbach, S. (2017). Leben in herausfordernden Wohngebieten. Das Beispiel Köln-Chorweiler, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kurtenbach, S. (2019a). Digitale Segregation. Sozialräumliche Muster der Nutzung digitaler Nachbarschaftsplattformen. In: R.G. Heinze, S. Kurtenbach & J. Üblacker (Hrsg.). *Digitalisierung und Nachbarschaft. Erosion des Zusammenlebens oder neue Vergemeinschaftung?* Baden-Baden: Nomos, S. 115-142.
- Kurtenbach, S. (2019b). *Präsenter Sozialstaat. Wie wir die Demokratie vor Ort stärken können*. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Kurtenbach, S. (2024). Räumliche Perspektiven auf die Furcht vor Kriminalität. In: B. Hombach, F. Richter & D. Dienstbühl (Hrsg.). *Wir haben lebenslänglich. Kriminalität aus der Opferperspektive*. Baden-Baden: Nomos, S. 29-44,
- Kurtenbach, S. (2024). *Soziologie der Nachbarschaft*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Kurtenbach, S. (Hrsg.) (2020). *Soziale Arbeit in transnationalen Sozialräumen. Einblicke nach Plovdiv-Stolipinovo*. Bochum: Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung (ZEFIR).
- Kurtenbach, S., Küchler, A. & Zick, A. (2024). Prevention of neighborhood effects on the susceptibility to radicalization. Results of a comparative study in Germany. *Urban Affairs Review, online first*.
- Manolova, P., Schlee, T., & Wiese, L. (2024). Multiple Prekarisierung – Zur Lebenslage osteuropäischer Migrant*innen in urbanen Sozialräumen: Am Beispiel der beiden Duisburger Stadtteile Hochfeld und Marxloh (IAQ-Report 2024-10). <https://doi.org/10.17185/dupublico/82507>
- Otto, A. (2023). Die Bedeutung von Stadtteilen für Integration. In F. Bätge, K. Effnig & K. Möltgen-Sickingen & T. Winter (Hrsg.), *Integration in Kommunen. Bedeutung, aktuelle Entwicklungen und Perspektiven aus Theorie und Praxis*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 95–124..
- Pries, L. (2001). New Transnational Social Spaces. In *New Transnational Social Spaces. International migration and transnational companies in the early twenty-first century*, Ludger Pries (Hrsg.). New York City: Routledge Taylor & Francis Group, S. 3–36.
- Rössel, J., & Hoelscher, M. (2012). Lebensstile und Wohnstandortwahl. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 64(2), 303–327.
- Sampson, R. J. (2012). *Great American City*. The University of Chicago Press.
- Schneiders, K. (2020), *Sozialwirtschaft und Soziale Arbeit*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schramm, C., & Pries, L. (2024). *Komplexe Migration – Differenzierte Integration* (pp. 1–16). Baden-Baden: Nomos.
- Schräpler, J. P., Jeworutzki, S., Butzin, B., Terpoorten, T., Goebel, J., & Wagner, G. (2017). *Wege zur Metropole Ruhr*. Ruhr-Universität Bochum. Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung (ZEFIR).

Strohmeier, K. P. (2006). *Segregation in den Städten*. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Strohmeier, K.P, Gehne, D.H., Bogumil, J., Micosatt, G. & Regina von Görtz (2016). Die Wirkungsweise kommunaler Prävention: Zusammenfassender Ergebnisbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung

Strünck, C. (2018), Wohlfahrtsverbände als zivilgesellschaftliche Akteure. In: R. Heinze, J. Lange & W. Sesselmeier (Hrsg.), *Neue Governancestrukturen in der Wohlfahrtspflege*. Baden-Baden: Nomos, S. 129–152.

Wilson, W. J. (1987). *The Truly Disadvantaged. the Inner City, the Underclass and Public Policy*. Chicago: Chicago University Press.